

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Wirtschaftsspiegel

[urn:nbn:de:bsz:31-219073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219073)

KARLSRUHER WIRTSCHAFTS- SPIEGEL

Fotos:	Seite:
Badisches Landesmuseum, Bildarchiv	47 unten rechts
Bauer E., Karlsruhe	8, 9, 12, 50 unten, 53 links
Bildstelle der Stadt Karlsruhe	5 oben, 5 unten rechts, 6 links, 27 oben, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 41, 46, 47 oben und unten links, 48 unten
Häuser	49, 50 oben, 51, 53, rechts, 55, 56
Kiehl, Presseamt	27 unten
Schlesiger	5 rechts Mitte, 50 Mitte und unten links
Schnebele, Walter	3
Studio Wörner, Grötzingen	2, 4 unten, 5 unten
Tschira/Interphot, Baden-Baden	54
Luftaufnahmen:	
Brugger, Stuttgart	4 oben, 7 unten, 32 oben, 42—43, 44—45, 48 oben
Ilg, Carola	6—7
Aero Exploration, Frankfurt a. M.	31 unten

Klischees: Heidelberger Klischee GmbH.
K. Specht, Karlsruhe

Die Abbildungen für die Firmenchronik Seite 13 bis 19 wurden von den einzelnen Unternehmen geliefert.

Weitere Klischees wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt durch den Georg Westermann Verlag, Braunschweig, Seite 24, 26.

KARLSRUHE

O
KREUZ
L

Kernforschungszentrum

HAMBURG

PARIS

MÜNCHEN

Rheinhafen

Industriezentrum

BASEL

Großstadt am Rhein und am Schwarzwald

mit lebendiger Gegenwart und europäischer Zukunft

Wirtschaftszentrum
am Oberrhein
Raffinerien - Ölpipelines
im Schnittpunkt des
süddeutschen Ölkreuzes

Die Stadt
der
vielen

Pflegestätten der Wissenschaften
und Künste
Residenz des Rechts
Bundesverfassungsgericht
Bundesgerichtshof

Kernforschungszentrum
Euratom

Möglichkeiten

Kongresse und Tagungen
Ausstellungen

Auskünfte durch

STADTVERWALTUNG KARLSRUHE

Dezernat Wirtschafts- und Verkehrsförderung, Rathaus, Ruf 20121



Oberbürgermeister Günther Klotz bei seiner Ansprache in der Werkhalle der Esso-Raffinerie Karlsruhe.

Oberbürgermeister
GÜNTHER KLOTZ

Es erfüllt uns alle mit Stolz, daß das Atom- und Ölzeitalter in Forschung und Produktion in unserer Stadt verankert wurde ...

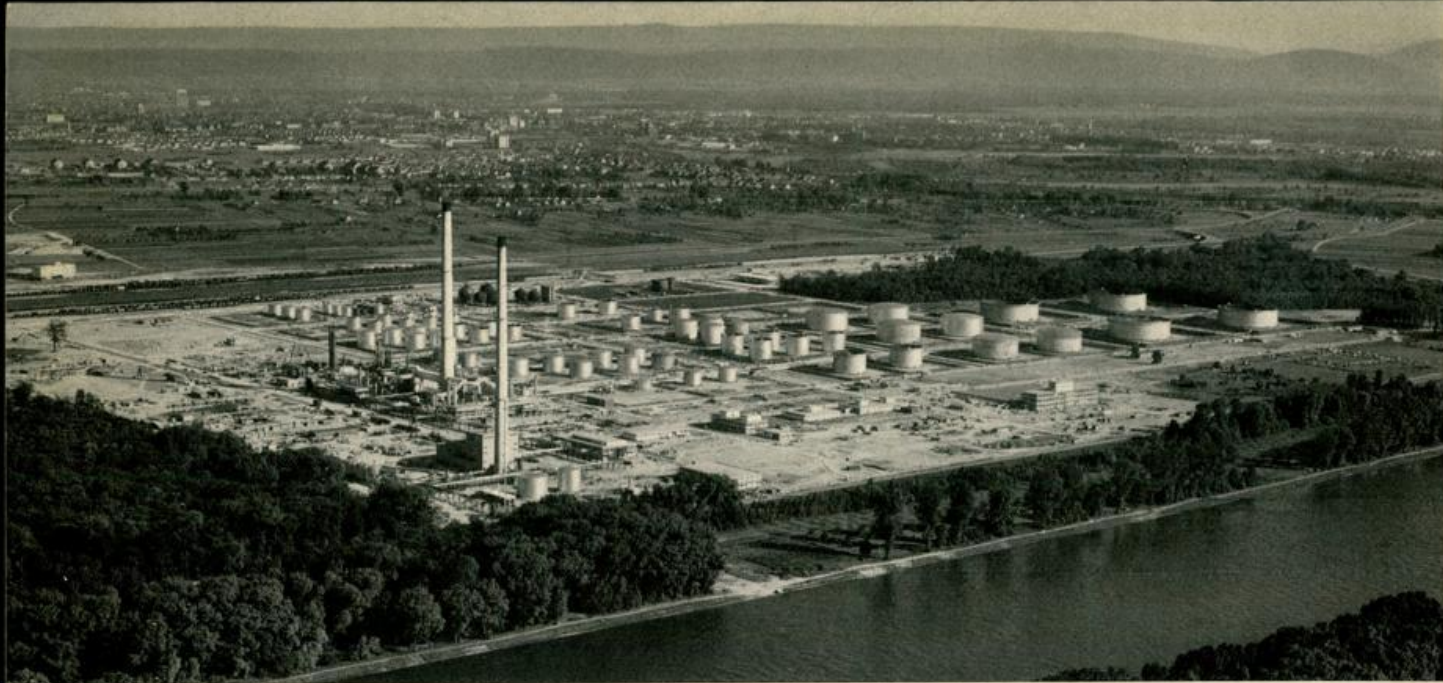
War es ein Traum des von einem Spazierritt im Hardtwald müde gewordenen Fürsten, war es eine fürstliche Laune, Spielerei oder die Flucht vor seiner so sittengestrengen Frau Gemahlin, war es Weitsicht — oder neben anderem auch Weitsicht —, was Karl Wilhelm Markgraf von Baden-Durlach veranlaßte, vor nahezu 250 Jahren im Wald zwischen Bergen und Strom seine Stadt zu gründen?

Wie immer es gewesen sein mag, die Gründung hat sich als weitsichtig erwiesen. Die Idee des Fächers ist wohl der Kern geblieben, indessen hat sich das einst fast lebensuntüchtige Kind mächtig an seiner Geburtsstelle, die Ebene ausfüllend, entwickelt — entwickelt vom Schloß im Wald zum Kultur-, Behörden- und Wirtschaftszentrum am Oberrhein.

Abenteuerlich, allen Spöttern zum Trotz, war diese Entwicklung. Der wilde Wald verwandelte sich nach und nach in Gärten und Parks, der Rheinstrom wurde gebändigt; längst liegt er bei und nicht mehr fern der Stadt.

KREUZ

am
Oberrhein



Freigegeben vom Innenministerium Baden/Württbg. Nr. 2/15489 Luftbild: Albrecht Brugger, Stgt. (oben)

Abenteuerlich war die Entwicklung dieser Stadt, denn wie nur wenige war sie in vielerlei Hinsicht bis in die jüngste Zeit mit ihrem Schicksal hineingewoben in die mit den politischen Geschehnissen verbundenen Grenzziehungen ihrer Umwelt, was sich auch auf ihre wirtschaftliche Entfaltung vorwiegend negativ auswirkte.

Wie wechselvoll und mit schweren Rückschlägen behaftet der Lebenslauf der Stadt gepflastert war, möge nur ein Beispiel, das des alten Hafens, aufzeigen, hatte er doch 1913 schon einen Güterumschlag von 1,5 Millionen Tonnen zu verzeichnen gehabt, der 1923 — in jener Zeit, in welcher auch das Gelände, auf dem wir uns eben befinden, zur besetzten Zone gehörte — auf sage und schreibe nicht ganze 90 000 Tonnen zurückfiel. Eine Verarmung, eine weit unter den Reichsdurchschnitt gesunkene wirtschaftliche Kraft war damals zu vermerken. Die Arbeit daran, dies auszugleichen, reicht bis in unsere Tage hinein und über sie hinaus.

In der Zeit von 1921 bis 1936 hatte unsere Stadt nur eine Bevölkerungszunahme von 17 Prozent zu verzeichnen; in grenzfernen Großstädten dagegen war das Tempo rasant, so wuchs Stuttgart im gleichen Zeitraum um 34 Prozent. Die wirtschaftliche Initiative, die das Grenzland Baden mied oder gar ver-

ließ, wurde im Nachbarland mit offenen Armen aufgenommen. Ein Ähnliches vollzog sich im Dritten Reich und während des Zweiten Weltkrieges, als durch geheime Kommandobefehle Betriebsverlagerungen ins Innere vorgenommen werden mußten.

All diese Hemmnisse scheinen nun durch die politische Entwicklung der Nachkriegszeit, verbunden mit dem enormen technischen Fortschritt, beseitigt zu sein, und wie eine Befreiung aus eiskalter Erstarrung wird dieses Auftauen zwischenstaatlicher Beziehungen durch die wie die wärmende Sonne wirkenden Erkenntnisse aus früheren Fehlern von unserer Bürgerschaft empfunden.

Die hier in Karlsruhe stets gepflegten Künste und Bildungsstätten können nun ergänzt und materiell besser gespeist werden durch eine zunehmende Wirtschaftskraft, wobei das Selbstbewußtsein der hier beheimateten Menschen gehoben wird, die lange genug den oft übertriebenen Spott, in einer verschlafenen Beamtenstadt zu wohnen, über sich ergehen lassen mußten.

Daß das Atom- und Ölzeitalter in Forschung und Produktion in dieser Stadt verankert werden konnte, erfüllt uns alle mit Stolz, und zu der Morgenröte, die allenthalben als Hoffnung

für eine bessere Zukunft angesehen wird, gesellt sich nun die Röte des nächtlichen Himmels durch die Raffineriefackeln, Sinnbild gleichsam dafür, daß, nachdem von der ältesten technischen Hochschule Deutschlands so viele wissenschaftliche Entdeckungen und Entwicklungen in die Welt gegangen sind, Ergebnisse hieraus nun zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt sind und Stadt und Land befruchten.

Und so sehr wir dem Land Baden-Württemberg, seinem Landtag und seiner Regierung für die Hilfe zur Erschließung dieses großen Industriegeländes und zum Bau des neuen Hafens zu Dank verpflichtet sind, so sehr wissen wir auch, was wir durch unsere enorme finanzielle Eigenleistung für die Entwicklung des Landes getan haben, das nun nicht mehr revierfern ist. Wir haben nach dem weisen Rat gehandelt: „Wenn Du nehmen willst, dann gib.“ Der Verpflichtung zum Dank können wir, so hoffe ich, durch Belohnung gerecht werden.

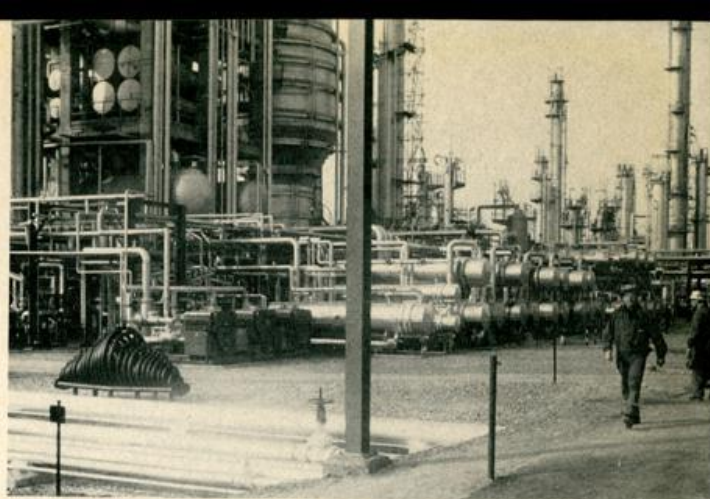
Aber nicht nur vom Finanziellen her war es eine harte Nuß, die die Stadt zu knacken hatte, auch vom Technischen her kamen kaum vorauszusehende Schwierigkeiten auf uns zu. Daß sie gemeistert wurden im Wettlauf mit der Zeit und den weltweit erfahrenen Ingenieuren, die gewohnt sind, ihre Anlagen minutiös, gewissermaßen im Takt-Verfahren zu erstellen, erfüllt uns ebenfalls mit Stolz und Dankbarkeit allen Mitarbeitern gegenüber, die hier tätig waren, um in so kurzer Zeit eine Landschaft zu verwandeln, dabei einen neuen Hafen zu schaffen, der immerhin ein Drittel der Wasserfläche des großen Karlsruher Rheinhafens hat. Dank möchte ich an dieser Stelle dem verständnisvollen Karlsruher Gemeinderat sagen wie denjenigen Bürgern unserer Stadt, die hier Grundstücke besaßen, sie verkauften, dabei wohl hart und erfolgreich ihre Interessen vertraten, nicht aber in die Zone jener Gier gerieten, die heute auf so vielen Gebieten, wo es um Grund und Boden geht — der sich ja leider nicht vermehren läßt —, Vorhaben von öffentlichem Interesse erheblich verzögern, ja teilweise ernstlich gefährden.

Daß in diesen Dank für die stadtseits geleistete und gelungene Arbeit alle die firmenseits hier tätig gewesenen Arbeiter und Unternehmer mit einbezogen sind, ist selbstverständlich. Herzlichen Dank den Lehrstühlen der Technischen Hochschule Karlsruhe, die uns durch Gutachten mit Rat und Tat zur Seite standen.

Besonderen Dank den Gesellschaftern, die diese Planung Wirklichkeit werden ließen.

Ob in Hamburg oder in Karlsruhe, die Verhandlungen waren — das werden mir die Herren Partner zugeben — nie bürokratisch.

Wir haben uns durch unnötiges Grübeln in keiner Phase in unserer Tatkraft lähmen lassen. Wir haben versucht, ebenbürtige Partner bei all den zu überwindenden Schwierigkeiten zu sein und dabei vom ersten Tage der Verhandlungen bis



heute das Gefühl gehabt, daß man auf der anderen Seite dies vermerkte und auch würdigte. Auch während der nun folgenden Produktion und der bald beginnenden Gaslieferungen in unser Stadtnetz werden wir das Unsrige dazu tun, um den guten Geist der bisherigen Zusammenarbeit zu erhalten.

Die hier entstandenen großen Werke sind ein weiteres Symbol dafür, daß Karlsruhe seiner residenzlichen Vergangenheit nicht tatenlos nachgetrauert hat.

Daß diese großen, modernen Raffinerien angeschlossen sind an eine Leitung, die vom technischen und wirtschaftlichen her gesehen ein wirklich internationales Werk darstellt, erfüllt uns mit besonderer Freude und mit Hoffnung auf die Zukunft.

Denn die Geschichte der Menschheit hat gezeigt, daß ein Kampf — sei es mit der Natur, mit der Unwissenheit und Armut oder mit der Unfreiheit — nicht bestanden werden kann, wenn es nicht gelingt, die guten Kräfte zusammenzufassen. Hier ist dies gelungen, und dies möge über das Wirtschaftliche hinaus weiterwirken.

Seite 4: Die neue DEA-Raffinerie am Rhein

Ministerpräsident Kiesinger, Vorsitzender des Vorstandes der Esso AG, Dr. H. Theel, Oberbürgermeister Klotz beim Rundgang durch die Esso-Raffinerie
◀ Einweihung des Ölhafens

Auszug aus der Ansprache von Dr. Hans Theel,
Vorsitzer des Vorstandes der Esso AG.,
anlässlich der Einweihung der Esso-Raffinerie Karlsruhe
am 24. April 1963

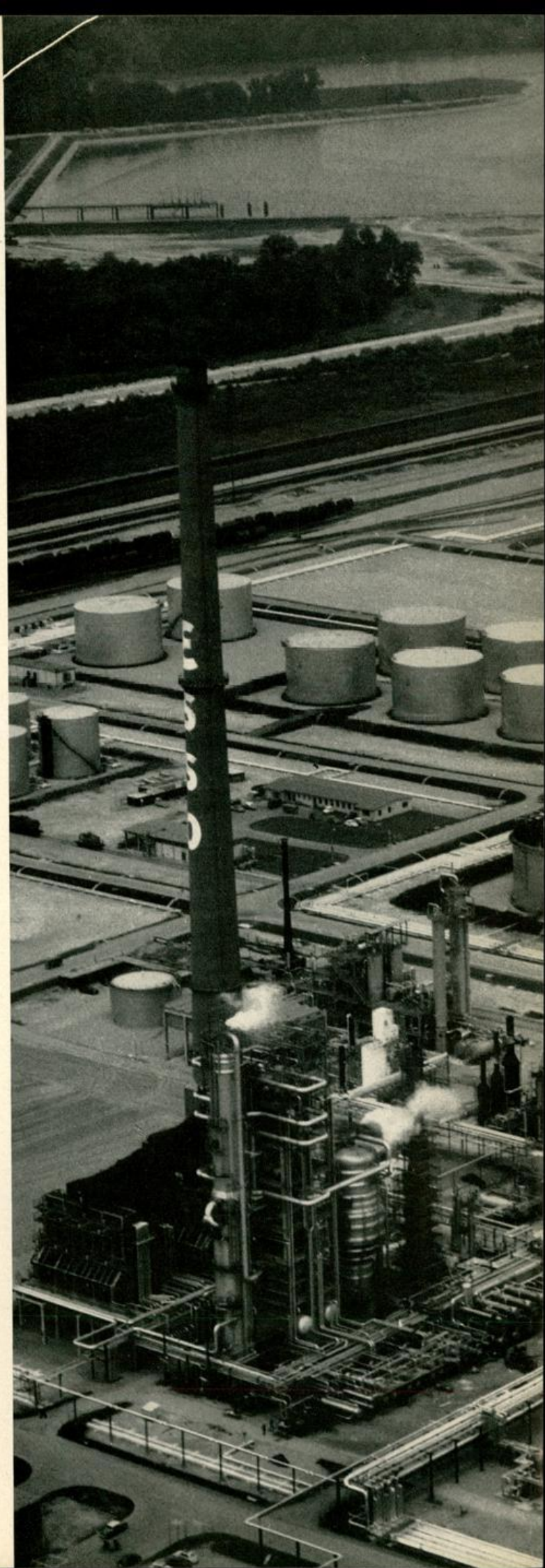
Neue Impulse der wirtschaftlichen Entwicklung in Baden-Württemberg ...



Diese Feierstunde, zu der wir uns heute in der Maschinen- und Werkhalle unserer neuen Raffinerie versammelt haben, kennzeichnet einen bedeutungsvollen Einschnitt in der Entwicklung unserer Gesellschaft in Deutschland und darüber hinaus der gesamten Mineralölwirtschaft in der Bundesrepublik. Denn die Inbetriebnahme dieser Raffinerie hier im Oberrheintal, als des ersten rohölverarbeitenden Werkes südlich der Main-Linie, wird als ein Markstein in der Geschichte der deutschen Mineralölwirtschaft angesehen werden. Von nun an tritt ein grundlegender Wandel in der Ölversorgung des süd- und südwestdeutschen Raumes ein, dessen Auswirkungen der gesamten deutschen Wirtschaft zugute kommen werden. Vor allem die süd- und südwestdeutschen Regionen der Bundesrepublik werden durch die Strukturveränderung in der deutschen Mineralölversorgung, wie sie jetzt Wirklichkeit wird, neue Impulse für eine dynamische Weiterentwicklung erhalten.

Wenn wir Ihnen heute unser neues Werk in Karlsruhe vorstellen, das die Rohölverarbeitungskapazität unserer Gesellschaft in der Bundesrepublik etwa um ein Drittel auf 10 Millionen Tonnen pro Jahr vergrößert, so sind unsere Herzen mit einem gewissen Stolz erfüllt. Jahrelanges Planen und sorgfältiges Abwägen, viele Tausende von Arbeitsstunden in den Konstruktionsbüros und später hier auf dem Gelände, wo nun das Werk errichtet worden ist, haben schließlich mit der Inbetriebnahme dieser modernsten Raffinerie Deutschlands ihre Krönung gefunden.

Es ist immer ein schwerwiegender Entschluß, ein Werk von solcher Größenordnung, das eine Investition von ca. 230 Millionen DM erfordert, an einem neuen Standort auf den Acker zu stellen. Es ist ein unternehmerisches Risiko, das von allen Mitarbeitern ein hohes Maß an Wissen und Können und schließlich von der Geschäftsleitung ein hohes Maß an Verantwortung erfordert. Denn der Bau einer solchen Raffinerie hat für die Gesellschaft, die ein solches Projekt in Angriff nimmt, für viele Jahrzehnte weitreichende Auswirkungen. Wir haben diese Ver-



antwortung jedoch nicht gescheut, als wir auf Grund unserer sorgfältigen Marktuntersuchungen vor einigen Jahren zu dem Entschluß kamen, hier im Oberrheintal in der Nähe von wichtigen Zentren wirtschaftlicher Aktivität eine Raffinerie zu errichten, nachdem wir damals gerade erst unser neues Werk in Köln in Betrieb genommen hatten.

Bei der Planung unseres Vorhabens, bei den vielen Besprechungen und Überlegungen mit der Stadt Karlsruhe, den städtischen Behörden sowie den Landesbehörden haben wir immer großes Verständnis und hilfreiche Mitwirkung gefunden.

Die Ölindustrie trägt hier in der Bundesrepublik wie in anderen Ländern Europas entscheidend dazu bei, durch Bereitstellung von flüssiger Energie auf sicherer und wirtschaftlicher Basis die Voraussetzungen für weitere Leistungssteigerungen in allen Bereichen der Wirtschaft und des Verkehrs zu schaffen. Die Entwicklung aller modernen Industriestaaten ist wesentlich von dem Vorhandensein wirtschaftlicher Energie bestimmt worden. Ohne die Kohle wäre im neunzehnten Jahrhundert und den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts der wirtschaftliche und politische Aufstieg Europas nicht denkbar gewesen. Heute reicht diese heimische Energie längst nicht mehr aus, und infolgedessen kommt der modernen Energiequelle Öl größte Bedeutung für die Weiterentwicklung der Wirtschaft zu.

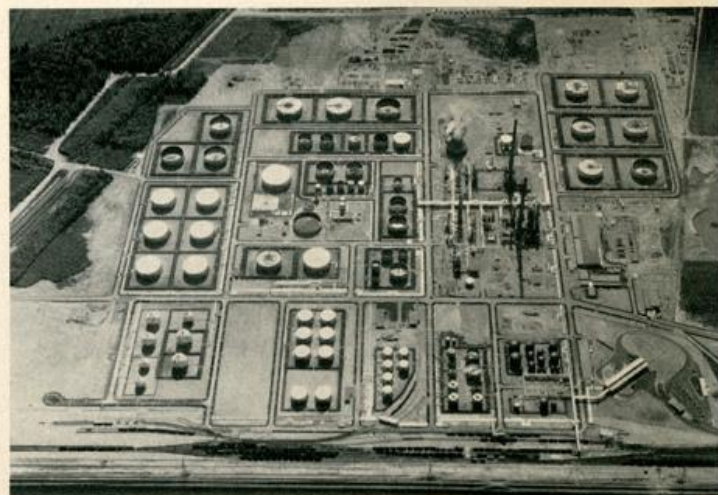
Öl ist in vielen Ländern der Welt reichlich vorhanden. Es muß nur herangebracht und zu Tausenden von Produkten, die das moderne Leben verlangt, verarbeitet werden. Die Ölindustrie hat dies rechtzeitig erkannt und dafür gesorgt, daß diese flüssige Energie, deren Bedarf sich von Jahr zu Jahr rasch erhöht, jederzeit zur Verfügung steht. Viele Milliarden DM wurden allein in den letzten Jahren hier in der Bundesrepublik investiert, um eine zuverlässige, sichere und auch wirtschaftliche Ölversorgung zu gewährleisten. Weitere Milliarden DM müssen noch in den kommenden Jahren aufgewendet werden, damit alle Verbraucher in der Bundesrepublik so wirtschaftlich wie möglich mit flüssiger Energie versorgt werden können. Die Sicherstellung einer wirtschaftlichen Versorgung ist die große Aufgabe der Ölgesellschaften in der Gegenwart und in den kommenden Jahrzehnten. Mit solchen Anlagen, wie wir sie hier geschaffen haben, werden wir dazu beitragen, diese Aufgabe zu meistern. Voraussetzung ist lediglich, daß uns die Freiheit unserer wirtschaftlichen Entscheidungen erhalten bleibt! Noch bis vor wenigen Monaten mußte der süd- und südwestdeutsche Raum von den Raffinerien an den Nordseehäfen bzw. im Rhein-Ruhr-Gebiet versorgt werden. Dazu waren Transporte über lange Entfernungen auf den Binnenwasserwegen, auf der Eisenbahn und den Bundesstraßen notwendig. Durch den Neubau von Raffinerien hier im Oberrheintal und in Bayern ver-

Seite 6: Leitstelle der Esso-Raffinerie

◀ Esso-Raffinerie mit Ölhafen (Luftbild Carola IIg)

unten: Gesamtansicht der Esso-Raffinerie

Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württ. Nr. 2/15229 Luftbild: Albrecht Brugger, Stgt.



ändert sich die Versorgungsstruktur und ermöglicht eine noch bessere Versorgung der Wirtschaftsräume südlich des Mains. So ist die Esso-Raffinerie Karlsruhe ein Glied in einer Kette planmäßigen Ausbaus der Mineralölindustrie in der Bundesrepublik. Karlsruhe kennzeichnet zugleich einen Wendepunkt im Versorgungssystem, denn wir erhalten von nun an unser Rohöl über eine 750 Kilometer führende Rohölferrleitung von Lavéra bei Marseille über Straßburg nach hier. Damit haben wir die Entfernung von der Rohölquelle bis zum Verbraucher um eine Reihe von Tankertagesreisen verkürzt. In einem weiteren Jahr werden wir über diese Südeuropäische Pipeline, eines der großen ersten gemeinschaftlichen europäischen Industrie-projekte, das Rohöl nicht nur bis nach Karlsruhe pumpen, sondern über eine weitere Rohrleitung von Karlsruhe bis nach Bayern transportieren können. Damit wird die bisherige Nord-Süd-Versorgung durch die Süd-Nord-Versorgung ergänzt. Dies erhöht die Versorgungssicherheit, wie in den zurückliegenden Wintermonaten deutlicher wohl nicht bewiesen werden konnte. Es bedeutet aber vor allem auch, daß nun alle Länder in der Bundesrepublik der Vorteile der modernen Energiequelle Öl teilhaftig werden können. Künftig wird keine Kostendiskriminierung als Folge der Revierferne mehr die Entwicklung eines Unternehmens in einem Land der Bundesrepublik beeinträchtigen können. Und speziell unsere Raffinerie hier in Karlsruhe wird wesentlich dazu beitragen, der wirtschaftlichen Entwicklung in Baden-Württemberg, in Rheinland-Pfalz und Teilen Hessens neue Impulse zu geben. Wir fühlen uns verpflichtet, an dieser Aufgabe mit besten Kräften und mit all unserer Erfahrung, die wir über Jahrzehnte im In- und Ausland gewonnen haben, mitzuhelfen. Unsere neue Raffinerie Karlsruhe wird uns dabei ein wichtiges Instrument sein.

Auszug aus der Ansprache von Dr. Staiger, Vorsitzender des Konsortialausschusses der DEA-Scholven GmbH, anlässlich der Einweihung der DEA-Scholven-Raffinerie Karlsruhe am 14. 6. 1963

Ein Markstein in der industriellen Entwicklung von Karlsruhe ...

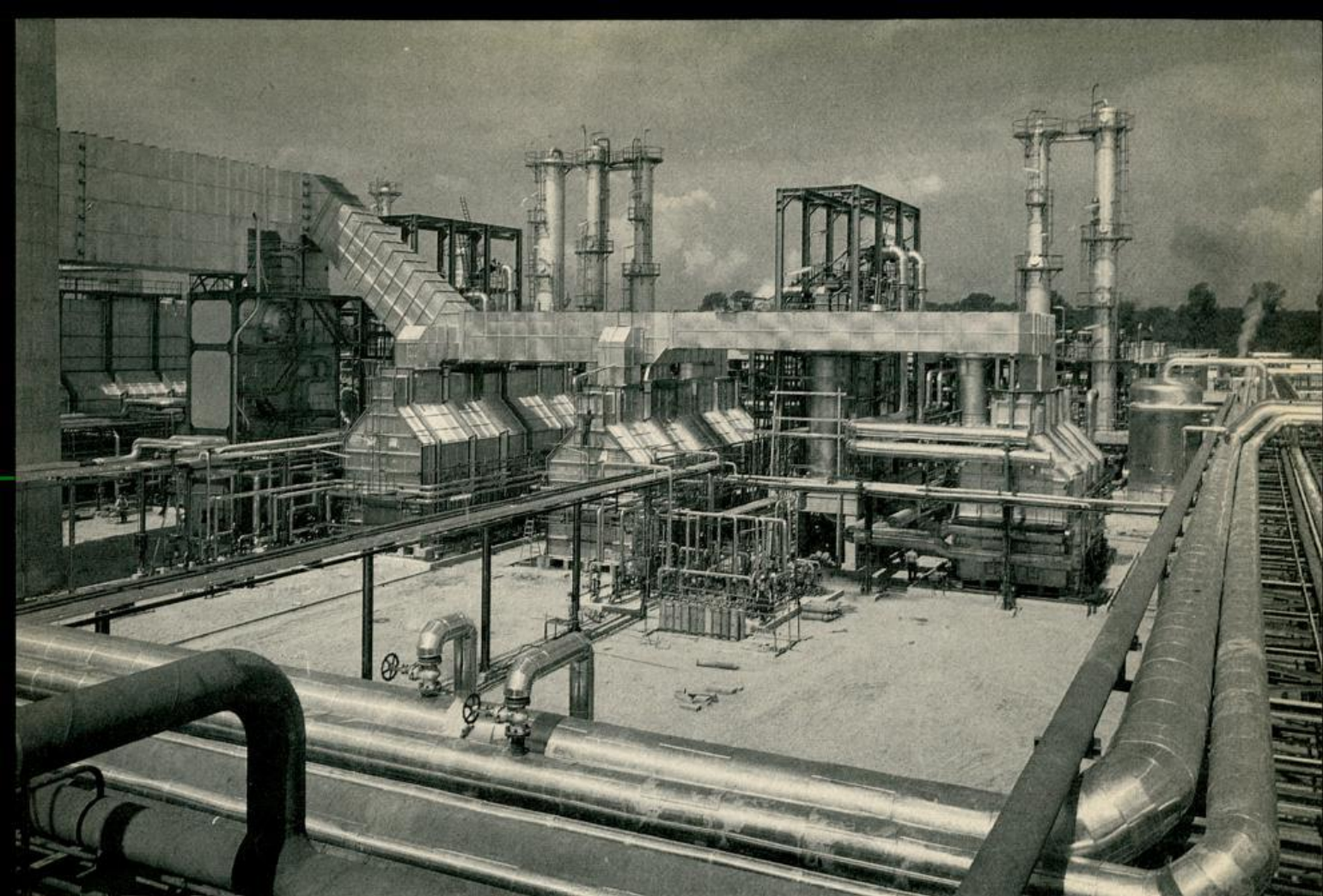
Als vor fast 5 Jahren unsere Standortwahl für eine süddeutsche Raffinerie auf Karlsruhe fiel und manche Skeptiker bezweifelten, ob neben einem Raffinerie-Zentrum Straßburg ein weiteres hier bestehen könnte, waren wir nach den Ergebnissen unserer Marktforschung von der Richtigkeit unserer Entscheidung überzeugt. Heute dürfen wir mit Befriedigung feststellen, daß unser damaliger Entschluß durch die Verbrauchsentwicklung in diesem Gebiet in vollem Maße gerechtfertigt worden ist. Wir hatten etwa ein Dutzend verschiedener Standorte diesseits und jenseits des Rheines geprüft und bei Abwägung aller Vor- und Nachteile diesen Platz als den geeignetsten befunden. Selbst



wenn bei uns noch ein letzter Zweifel bestanden hätte, ob wir mit der Wahl dieses Platzes auf dem richtigen Wege seien, wäre er dadurch ausgeräumt worden, daß eine weitere Gesellschaft sich nach uns entschlossen hat, hier in Karlsruhe unser Nachbar zu werden. Der Entscheidung, bei Karlsruhe Raffinerien zu errichten, war schon am 30. Juni 1956 unter Mitwirkung mehrerer namhafter Mineralölgesellschaften, auch aus dem Kreise der hier vertretenen Partner, der Entschluß vorausgegangen, das Oberrheingebiet mit der Mittelmeerküste durch eine Pipeline zu verbinden.

Es mag vielleicht nicht jedem verständlich sein, daß die Partner sich zu einer Gemeinschaftsraffinerie zusammenfanden; denn zweifellos wäre jeder von ihnen in der Lage gewesen, eine Raffinerie allein zu bauen und zu betreiben. Es hat seinen Grund darin, daß wir in Hinsicht auf die Wirtschaftlichkeit und die Verfahrensweise von vornherein auf eine Kapazität von 2 Mio jato zusteueren, und zwar in dem Bewußtsein, daß dieser ersten Ausbaustufe zur gegebenen Zeit weitere folgen werden. Ein Blick über das Raffineriegelände und vor allem auf das von Bäumen bestandene Reservegelände zeigt, daß wir für solche Pläne noch hinreichend Platz haben. Eine Raffinerie solcher Größe aber wäre für die Marktbedürfnisse der einzelnen Partner im Oberrheingebiet zu umfangreich, für die Versorgungsansprüche aller Partner zusammen aber ist sie richtig ausgelegt. Diese Überlegungen werden erst recht verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Entwicklung der letzten Jahre dahin geführt hat, den Versorgungsbereich einer Raffinerie frachtgünstig zu begrenzen und die Raffinerien deshalb an die Verbrauchszentren näher heranzuführen. Wir denken dabei auch an unsere berechtigten Interessen im bayerischen Raum. Diese Schwerpunktverlagerungen werden besonders deutlich am Rückgang des Anteiles der Küsten-Raffinerien, die vor wenigen Jahren noch 45 % betrug, heute bereits auf 29 % abgefallen sind und 1966 voraussichtlich auf etwa 20 % zurückgegangen sein werden.

Über die Bedeutung des tiefgreifenden Wandels der süddeutschen Energieversorgung sind schon von vielen Seiten Betrachtungen angestellt worden. Zu der so wichtigen strukturellen Änderung der Energiequellen möchte ich aber einige wenige Zahlen festhalten:



Rechnet man aus Gründen der Vergleichbarkeit alle Energieträger nach Maßgabe ihres Wärmewertes auf sogenannte Steinkohleneinheiten um, so ergibt sich eine Steigerung des Energieverbrauches in den letzten zehn Jahren von 158 Mio auf 232 Mio t Steinkohleneinheiten pro Jahr. Bemerkenswert ist hieran — auch im Vergleich zur Entwicklung anderer Industrieländer — nicht so sehr die Verbrauchssteigerung als solche, sondern vor allem die grundlegende strukturelle Veränderung des Anteiles der einzelnen Energien am Gesamtverbrauch. In diesen letzten 10 Jahren hat das Erdöl seinen Anteil am Energieverbrauch von 5,6 % auf 29,2 % erhöht, und er wird in den kommenden Jahren noch weiter ansteigen.

Die schnelle Zunahme der in aller Welt erschlossenen Erdölvorräte, die Fortschritte der Bohr- und Gewinnungstechnik, die Vereinfachung und Verbilligung des Transportwesens durch immer größere Schiffe und immer leistungsfähigere Rohrleitungen, die ständige Erweiterung der Einsatzmöglichkeit für Rohöl und Derivate in der chemischen Industrie und nicht zuletzt in der Gaserzeugung für die öffentliche Versorgung geben dieser Entwicklung Stütze und weiteren Auftrieb.

Für unsere Gemeinschaftsraffinerie sind zwei Faktoren von entscheidender Bedeutung, wobei ich eine Voraussetzung als selbstverständlich übergehen möchte, nämlich die, daß die neuen Anlagen technisch einwandfrei funktionieren. Diese Faktoren sind eine gesicherte Versorgung mit dem Rohstoff Rohöl und der gesicherte Absatz der aus ihm hergestellten Produkte. In dieser Hinsicht dürfen wir beruhigt sein.

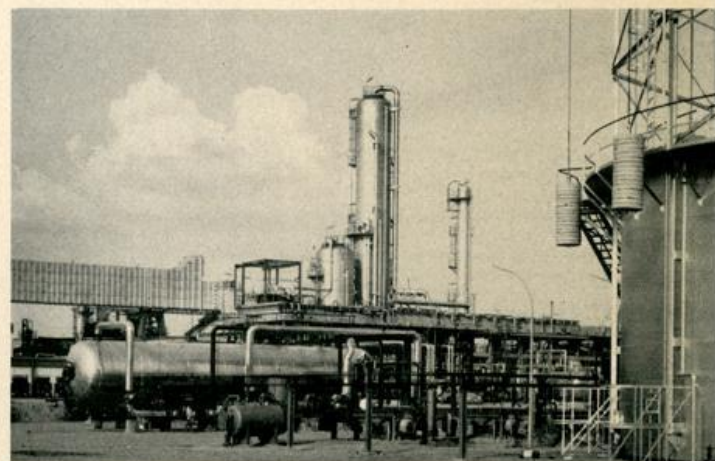
Unsere Anlagen sind so ausgelegt, daß sie praktisch Rohöle jeglicher Provenienz einwandfrei verarbeiten können. Der Anschluß unserer Raffinerie an den Mittelmeerhafen Lavéra bringt es mit sich, daß wir uns in erster Linie auf die Versorgungsmöglichkeiten stützen werden, die der Mittelmeerraum und der Nahe Osten bieten. Im übrigen haben wir die starke Rückendeckung unseres Partners, der CONTINENTAL OIL COMPANY, die in Libyen dank sehr erfolgreichen Erschließungsarbeiten der letzten Jahre über eine Beteiligung an bedeutenden Erdölfeldern in günstiger geographischer Lage verfügt.

Der Absatz unserer Erzeugnisse liegt in den Händen der Partner und ihrer Verkaufsorganisationen. Scholven stützt sich für

den Treibstoff-Absatz auf die leistungsfähige Vertriebsorganisation der ARAL Aktiengesellschaft, für andere Erzeugnisse auf die ihr nahestehende Stromeyer Kohlenhandels GmbH., sowie auf die Firmen Klöckner & Co. KG. und Hugo Stinnes AG. Die CONTINENTAL OIL COMPANY bedient sich neben ihrer eigenen Tankstellenorganisation, SOPI, der Verkaufseinrichtungen der DEA, die ihre Erzeugnisse unter der Marke DEA und — soweit es sich um Treibstoffe handelt — auch unter den Marken RHEINPREUSSEN und AUTORAL vertreibt.

Wir setzen unsere neue Anlage in Betrieb zu einem Zeitpunkt, zu dem die in Deutschland tätige Mineralölindustrie wie auch die Bundesregierung und der Bundestag sich eingehend mit den Problemen beschäftigen, die sich vom 1. Januar nächsten Jahres an aus dem Wegfall des Rohölzoll und der Umstellung auf den Gemeinsamen Markt ergeben werden. Diese

Seite 8 oben: Empfang des Ministerpräsidenten Kiesinger durch Dr. Staiger
 Unten: Das Herz der DEA-Raffinerie — die Prozeßanlagen · Seite 9 oben: In den Benzinveredelungs-Anlagen verbinden sich Technik und Schönheit in vollendeter Harmonie · Unten: Destillationsanlage mit den für Deutschland erstmalig verwendeten Luftkühlern



besonderen Überlegungen spielen sich ab vor dem allgemeinen Hintergrund der Bemühungen um eine sinnvolle Ordnung der deutschen und europäischen Versorgung mit Primärenergie und um die Rolle, die hierbei den einheimischen Energiequellen zuzuweisen ist. Ich will diese Problematik an dieser Stelle nicht vertiefen. Erlauben Sie mir aber doch den einen Hinweis, daß zwei der drei Partner dieser Raffinerie auch über wesentliche Interessen im deutschen Steinkohlenbergbau und einer dazu auch noch in der deutschen Rohölförderung verfügen.

Im Sommer 1957 begannen die ersten Planungsarbeiten, im Mai 1961 war der erste Spatenstich, und 23 Monate später ging die erste Anlage in Betrieb.

Das Entstehen dieses Werkes ist Vielen zu danken. Den Ingenieuren und Chemikern, die es geplant, den Kaufleuten, die die wirtschaftlichen Voraussetzungen geprüft und den Bauentwurf gutgeheißen, den Arbeitern, die das Werk errichtet haben und nicht zuletzt unseren Bankfreunden, die uns beim Bezahlen halfen. Generalunternehmer für Planung und Bau der Raffinerie war die EDELEANU GESELLSCHAFT in Frankfurt unter Mitwirkung anderer Ingenieurfirmen, wie LURGI, KOPPERS, LUMMUS und UOP. Alle haben ihr Bestes getan. Allen gebührt Dank und freudig gespendete Anerkennung.

Der Technischen Hochschule danken wir für eine Reihe hervorragender Gutachten, die uns Planung und Bau wesentlich erleichterten.

Das Werk, das Sie vor sich sehen, ist eine nüchterne Industrieanlage. Dennoch haben wir über den Ansprüchen der Technik den Respekt vor den Gesetzen der Ästhetik nicht vernachlässigt und für die Baulichkeiten dieser Raffinerie in Herrn Professor Eiermann einen Architekten von internationalem Ruf gewonnen. Für seine Schöpfungen danken wir ihm auch an dieser Stelle.

Vor allem aber danke ich im Namen der Muttergesellschaften für das Verständnis und die aktive Unterstützung, die unser gemeinsames Vorhaben stets bei der Landesregierung fand, und ich darf, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, diesen Dank heute zum Ausdruck bringen.

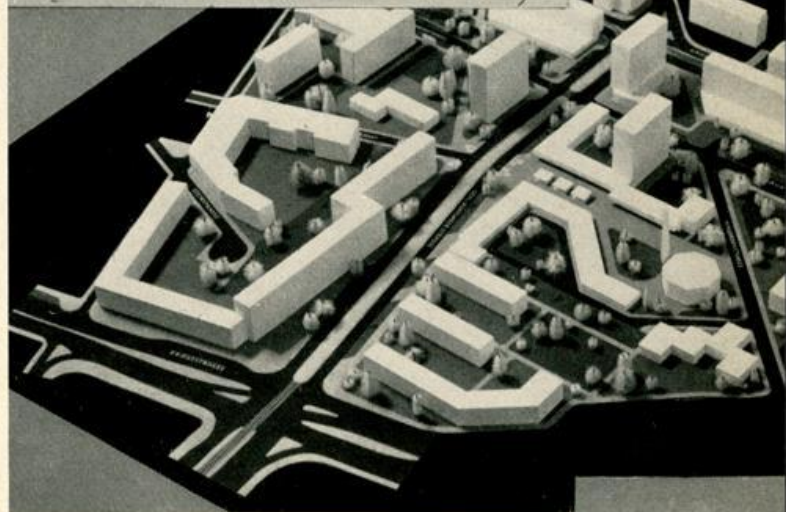
Ihnen, Herr Oberbürgermeister Klotz, gebührt unser ganz besonderer Dank. Als ich am 3. September 1957 das erste Mal bei Ihnen war und Ihnen den Plan einer Karlsruher Raffinerie vortrug, waren Sie sofort von dieser Idee eingenommen, ich darf geradezu sagen, begeistert, und haben dann fortan mit Ihren Herren Stadtverordneten keine Mühen und Schwierigkeiten gescheut, uns in der Landbeschaffung, der Geländevorbereitung, dem Straßen- und Gleisanschluß, dem Deichbau, der Albverlegung und dem Hafenanbau aktiv zu unterstützen. Sie waren der erste und beste Wegbereiter dieses Werkes; wir werden Ihre hohen Verdienste um das Gelingen nicht vergessen.

Ich möchte diese Bekundung unseres Dankes nicht schließen, ohne in herzlicher Verbundenheit der Männer zu gedenken, die unter der Führung der Herren Dr. Abbes und Dr. von Thaden seit Jahren Tag für Tag ihre ganze Kraft für die Planung, Vorbereitung und Vollendung dieses Werkes eingesetzt haben. Keinem von ihnen blieben Mühen, Sorgen, Aufregungen und auch Rückschläge erspart. Denken Sie allein an die außergewöhnlichen Schwierigkeiten, die der letzte Winter mit sich brachte. Wir danken aufrichtig allen an dieser Leistung beteiligten Mitarbeitern, sie dürfen diesen Tag mit stolzer Genugung begehen.

Meine Damen und Herren, der heutige Tag der feierlichen und offiziellen Inbetriebnahme der Raffinerie DEA-SCHOLVEN Karlsruhe wird nicht nur in den Annalen der Muttergesellschaften verzeichnet werden. Für das Oberrheingebiet und die Stadt Karlsruhe ist dieser Tag ein Markstein ihrer industriellen Entwicklung. Wir erblicken in diesem Werk auch ein Symbol für die große, glückliche Wandlung der Dinge, von der unsere Väter noch nicht zu träumen gewagt hätten. Auf dem deutschen Ufer des Oberrheins entstand eine Raffinerie, die auf Gedeih und Verderb davon abhängig ist, daß sie ihren Rohstoff über einen französischen Hafen und eine durch Frankreich verlegte Rohrleitung erhält. Gibt es einen größeren Beweis des Vertrauens in die Beständigkeit der Aussöhnung im Herzen Europas als der Bau dieser Raffinerie, die wir heute ihrer Bestimmung übergeben? Mögen dem Werk nur friedliche Zeiten und eine glückliche Zukunft beschieden sein.

Weitere Bau

ver



Das 12geschossige „Parkhotel“, mit dessen Fertigstellung bis Ende 1964 zu rechnen ist, liegt im Stadtzentrum und in unmittelbarer Nachbarschaft des Stadtgartens und des Festplatzes. Mit seinen nahezu 160 Betten wird es eine wesentliche Bereicherung der Karlsruher Hotellerie und einen neuen Schwerpunkt der Karlsruher Gastlichkeit darstellen.

Das hervorstechendste Merkmal der Altstadt-Sanierung ist der Durchbruch zwischen Rüppurrer- und Kaiserstraße. Das seit dem Jahre 1928 immer wieder geplante größte städtebauliche Vorhaben in der Stadtgeschichte, in dessen Rahmen 3500 Menschen umgesiedelt werden und rund 400 Wohnungen der Spitzhacke zum Opfer fallen müssen, wird nun zügig verwirklicht.

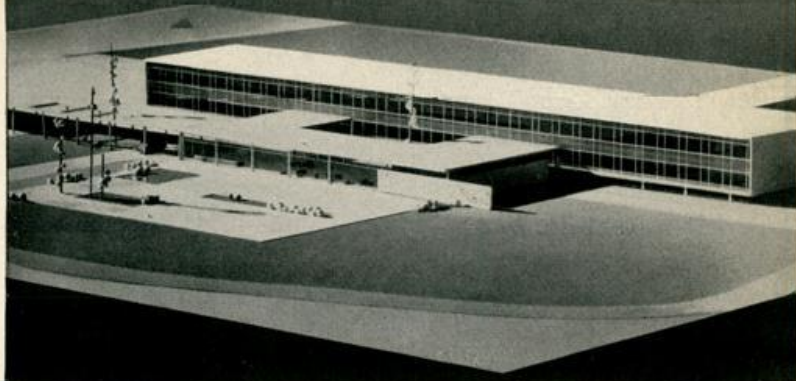
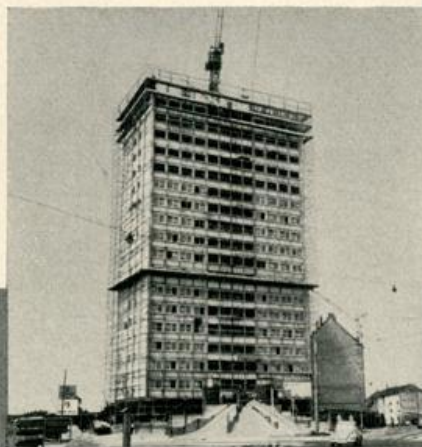
Unter den etwa 20 Karlsruher Hochhäuser ist das Verwaltungsgebäude der Badenwerk AG. am Ettlinger-Tor-Platz das jüngste. Die geplante Grünanlage wird dafür sorgen, daß der wichtigste Kontrapunkt für jedes Hochhaus, das lebendige Grün, auch hier vorhanden ist.



projekte

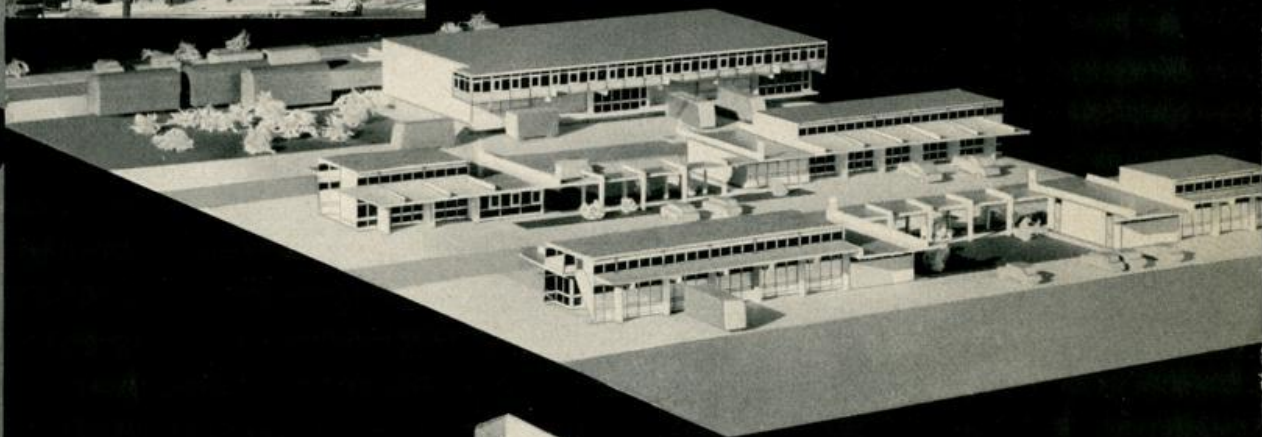
ndern das Bild

Den Besucher aus der Platz grüßt schon von weitem das Hochhaus der Volkswohnung gGmbH. am Lameyplatz. Im Erdgeschoß findet auch eine Städtische Bücherei ihr Domizil.



Zu den Hotelbau-Plänen im Stadtbereich zählt auch ein Tourist-Hotel an der Herrenalber Straße mit über 130 Betten, entsprechenden Aufenthaltsräumen, einem Garagentrakt und einer Tankstelle.

der Stadt



Das höchste Hochhaus Karlsruhes und gegenwärtig auch Baden-Württembergs gehört der Landesversicherungsanstalt Baden. Mit seinen 76m verändert es die Silhouette der Stadt bis weit hinaus in die Oberrhein-Ebene und gibt zugleich seiner Umgebung einen markanten Punkt.

Ein neues Marktzentrum entsteht zwischen der Oststadt und Durlach. In den geräumigen Hallen wird sich ein nach modernen Gesichtspunkten gestalteter Verteiler-Großmarkt abwickeln. Die neuen Anlagen liegen nahe der Autobahn und erhalten außerdem einen direkten Bahnanschluß.





Die repräsentative Vorderfront
des Verlagsgebäudes der
G. Braun GmbH.
fügt sich in den Weinbrennerstil
des Marktplatzes ergänzend ein



Bürgermeister
Dr. FRANZ GURK M.d.L.

Karlsruher Unternehmen in Tradition und Fortschritt

In der Ausgabe des Wirtschaftsspiegels, die jetzt erscheint, wird wieder eine Reihe von Karlsruher Firmen durch Aufsätze und Bilder vertreten sein und sich so der Öffentlichkeit vorstellen. Im ersten Teil, der für die Jubilare bestimmt ist, sind Firmen aufgeführt, von denen einige über 100 Jahre bestehen. Schon aus der Tatsache heraus, daß diese Firmen eine so lange Zeitenwende erfolgreich bestanden und durchgekämpft haben, gebührt ihnen Dank, Anerkennung und ein herzlicher Glückwunsch. Wenn wir 50 bis 100 Jahre in der Geschichte zurückdenken, auch wenn wir nur 50 Jahre zurückdenken, stoßen wir auf Perioden des Aufstiegs und des Niedergangs, die jeweils von der Politik her maßgebend bestimmt worden sind, denn die Politik ist primär das Schicksal der Völker und die Wirtschaft kann sich nur innerhalb der positiven und negativen Möglichkeiten des Klimas entwickeln, das von der Politik geschaffen wird. Es bleibt selbstverständlich dem einzelnen Unternehmer und der Wirtschaft insgesamt die Möglichkeit, sowohl in guten, wie in schlechten Zeiten das Bestmögliche anzustreben und auch zu erreichen. Immer gestaltet der wagende Unternehmer, das einzelne Unternehmen letzten Endes sein Schicksal doch selbst, wenngleich — wie gesagt — von der politischen Entwicklung her weite und enge Grenzen gezogen werden. Wenn über 50, 75 und 100 Jahre hinaus ein Unternehmen seinen Bestand gesichert hat, so ist allerhand geleistet worden, haben sich die führenden Persönlichkeiten

hervorragend bewährt. Den jetzigen führenden Persönlichkeiten wie auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der jubelnden Firmen zu danken, ist mit der Zweck dieser Zeilen.

Es stellen sich nicht nur Jubiläumsfirmen vor, sondern auch neuangesiedelte Firmen. Deren sind es nicht mehr allzu viele, weil ja — mindestens in neuerer Zeit — in der Neuansiedlung von Firmen Zurückhaltung geübt wird. Sowohl der Arbeitsmarkt, als auch, wenigstens teilweise, Geländefragen, sind hierfür maßgebend. In erster Linie kommen sogenannte kapitalintensive Firmen in Betracht, deren wesentlichste sicherlich die beiden Öiraffinerien sind. Dennoch findet der Leser in dem Kranz der neuangesiedelten Firmen wertvolle Unternehmungen. Das wirtschaftliche Bild einer Stadt soll nicht nur von Großbetrieben geprägt werden, sondern auch von kleinerer und mittlerer Industrie und vom Handwerk. Eine gute Mischung ist anzustreben. Sie wird auch in Krisenzeiten, von denen wir allerdings hoffen verschont zu bleiben, wichtig sein, auch unter dem Gesichtspunkt der Branchenmischung.

Möge die diesjährige Fortsetzung der Veröffentlichung von Firmenbildern den Einblick in die Karlsruher Wirtschaft stärken, der unternehmerischen Aktivität verdiente Anerkennung bringen, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Unternehmen das Bewußtsein geben, an einem großen Werk mitzuwirken: an der wirtschaftlichen Grundlage unserer Stadt, die Voraussetzung jeder anderen Art gemeindlicher Arbeit ist.

Alteingesessene Karlsruher Firmen:

■ 150 Jahre G. Braun, Druckerei und Verlag (vorm. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag) GmbH, Karlsruhe

Wie eine Statistik der im Lande Baden-Württemberg ansässigen graphischen Betriebe und Verlage nachweist, gehört das Haus G. Braun zu den wenigen Unternehmen, die älter als 100 Jahre geworden sind. Die Firma wurde 1813 als Buchverlag in Karlsruhe gegründet, erhielt kurz danach die großherzogliche Druckerlizenz und hat von Anfang an ihr Wirken auf lokale, heimatkundliche, kulturelle und wissenschaftliche Publikationen abgestellt. Der Aufgabenbereich erweiterte sich schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts um eine Schulbuchabteilung und später um einen Zeitungsbetrieb, die Adreßbuch- und Zeitschriftenabteilung, die noch heute neben der Druckerei als die tragenden Zweige des Betriebes gelten.

Im Jubiläumsjahr 1963 beschäftigt die Firma über 400 Mitarbeiter und darf nicht nur der Größe, sondern auch dem Produktionsrahmen gemäß zu den führenden Verlagen und Druckereien des Oberrheinraumes zählen. Sie steht unter der Leitung Dr. Eberhard Knittels, dem direkten Nachfahren des 1811 zu Karlsruhe geborenen Albert Knittel, der als Schwager des kinderlosen

Verlagsgründers Gottlieb Braun die Firma in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts als Hofbuchdruckerei auszubauen begann.

Zu den bedeutendsten Gegenwartspublikationen gehören das „Adreßbuch der Stadt Karlsruhe“, das „Behördenverzeichnis Baden-Württemberg“, die Benderschen Lesebücher und der vierbändige Kunstatlas „Kunst des Abendlandes“ für höhere Schulen, und u. a. die Bildbände „Karlsruhe, das neue Antlitz einer alten Residenz“ (7. Aufl. 1963), „Vom Main zum Bodensee“, „Das Elsaß — l'Alsace“, „Schlösser vom Main zum Bodensee“, und von den Periodica haben sich vor allem die Zeitschriften „Die Therapiewoche“, „Atompraxis“, „HiFi Stereo Praxis“ und die „Welt am Oberrhein“ übernationalen Ruf erworben. „Das Badische Landwirtschaftliche Wochenblatt“ und der Buchkalender „Der Landwirt“ betreuen seit über 130 bzw. 80 Jahren regional bedeutungsvolle Fachthemen neben zahlreichen weiteren Zeitschriften und Büchern kultureller und wissenschaftlicher Richtung.

■ 1813—1963: Braun'sche Hof- und Hochschulbuchhandlung

150 Jahre Wirken und Handeln sind sicherlich berechtigter Anlaß, zurückzublicken auf das Werden dieser altangesehenen Firma. — Unsere Stadt Karlsruhe gedieh gerade in ihr 68stes Jahr, als die Braun'sche Buchhandlung gegründet wurde. Für mehr als drei Geschlechterfolgen hat dieser Gründernamen dem Buche gedient als dem verbindenden Elemente zwischen den Karlsruher Bücherfreunden und dem Buchhändler.

Am 7. Oktober 1813 gründete Gottlieb Braun in Verbindung mit seinem G. Braun-Verlag die Buchhandlung. Mit dem Aufschwung der jungen Stadt verband sich das Schicksal der Buchhandlung aufs engste. Wie aus Urkunden zu ersehen, wurde noch das zweite Ansuchen Gottlieb Brauns, von Heidelberg nach Karlsruhe übersiedeln, von der Großherzoglichen Regierung abgelehnt: es seien genügend Händler am Platze. Wenige Jahre später aber wurde G. Braun die Ehre zuteil, den Titel Hofbuchhändler zu führen. Nach so kurzer Zeit die Gunst des Hofes erlangt zu haben, mag für das Geschick und Können des Gründers sprechen. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt wandelte sich auch das Gesicht des Betriebes. Als 1825 die Technische Hochschule in Karlsruhe errichtet wurde, widmete sich ein Zweig der Firma dieser technisch-wissenschaftlichen Richtung. 1934 wurde aus der Hof- die jetzige Hochschulbuchhandlung. Das dritte Reich duldet den Titel „Hofbuchhandlung“ nicht mehr. Aus guten Gründen wurde aber immer eine Spezialisierung vermieden. Die Tradition als alteingesessene Buchhandlung wurde besonders durch das Antiquariat gepflegt. Einige wenige Daten zur Firmengeschichte: 1813 Gründung von Verlag und Buchhandlung, 1900 Lösung der Braun'schen Buchhandlung vom G. Braun Verlag. Nach dreimaligem Wechsel der Inhaber übernahmen am 15. Mai 1934 die Herren Roscher und Kellner die Firma. 1945 Totalverlust durch Brandlegung beim Einzug der Siegertuppen. Mit Hilfe des Tauschringes und Hinzunahme der eigenen Bibliothek baute Herr Adolf Kellner die Buchhandlung in der Herrenstraße wieder auf, Dank der Aufnahme in Geschäftsräume der Firma Foto-Rupprecht. 1946 Umzug in die Ständehausstraße und Rückkehr des Teilhabers Simon Roscher. 1948 erneuter Umzug in das jetzige Heim in der Kaiserstraße 120. 1955 Ruhestand, 1958 Tod des verdienten Teilhabers Roscher.

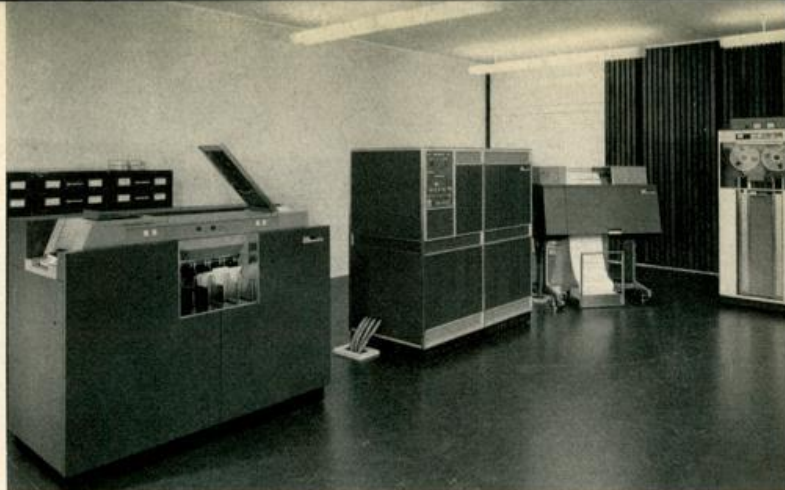
Die Nachkriegsjahre standen ganz im Zeichen der Tatkraft beider Teilhaber. Ein Beispiel: 2 kg Altpapier gegen ein rationiertes Buch — mag die damalige Lage am deutlichsten veranschaulichen. Der alte Name der Firma, das tatkräftige Schaffen ihrer Inhaber und ihrer Familienangehörigen machte es möglich, daß die Buchhandlung neu entstehen und zu neuer Blüte gedeihen konnte. Nicht zuletzt gebührt der Dank auch den mehr als zwanzig Mitarbeitern. Drei davon zeichneten sich in den ereignisreichen Jahren durch besondere Treue aus. Es sind die Firmenjubilareinnen Frau Hilde Kühn (40 J.), Fräulein Lotte Karow (30 J.), Fräulein Hedwig Krieg (20 J.) im Hause. Der jetzige Inhaber führt die Buchhandlung seit über 25 Jahren. Für die Fortführung der Firmen- und Familientradition steht junger Nachwuchs beim Vater.

■ Hoepfner GmbH., Brauerei

Hoepfner-Bier wird etwa seit dem Jahre 1798 gebraut. Zu dieser Zeit wurde von Carl Friedrich Gottlieb Hoepfner in Liedolsheim eine kleine Brauerei gegründet, die zwei Jahrzehnte später nach Linkenheim verlegt und dort alsbald vom jüngeren Sohn Heinrich Hoepfner übernommen wurde. Der ältere Sohn Jakob Friedrich Hoepfner kaufte sich 1837 in Eggenstein an, um im darauffolgenden Jahr seinerseits den Bau einer Brauerei zu beginnen. Im Jahre 1850 wurde die Karlsruher Brauerei Schmieder erworben und ein Jahr später das erste Hoepfner-Bier in Karlsruhe getrunken. Die weitere Entwicklung schritt stetig voran: schon für die damalige Zeit läßt sich das ständige Wachstum der Brauerei Hoepfner verfolgen.

Als Jakob Friedrich Hoepfner im Jahre 1872 seine Augen für immer schloß, wurde sein Sohn Friedrich Hoepfner zum tatkräftigen Nachfolger. Der Jahr für Jahr zunehmende Ausstoß erforderte ständigen Ausbau der Kapazitäten, und nur allzubald erwies es sich als notwendig, eine völlige Neuplanung in Angriff zu nehmen.

Schon im Jahre 1872 waren auf dem Gelände an der späteren Karl-Wilhelm-Straße und an der heutigen Haid- und Neu-Straße umfangreiche Kellereien der Brauerei Hoepfner angelegt worden. Jahre danach — im Jahre 1896 — wurde nun mit der Errichtung neuer Gebäude-Komplexe begonnen; Maschinenhaus, Mälzerei, Brauerei und Eisfabrik waren zu schaffen! Die Kapazität der Brauerei war nunmehr auf eine Jahresproduktion von 100 000 Hektoliter bemessen.



IBM (Pressfoto)

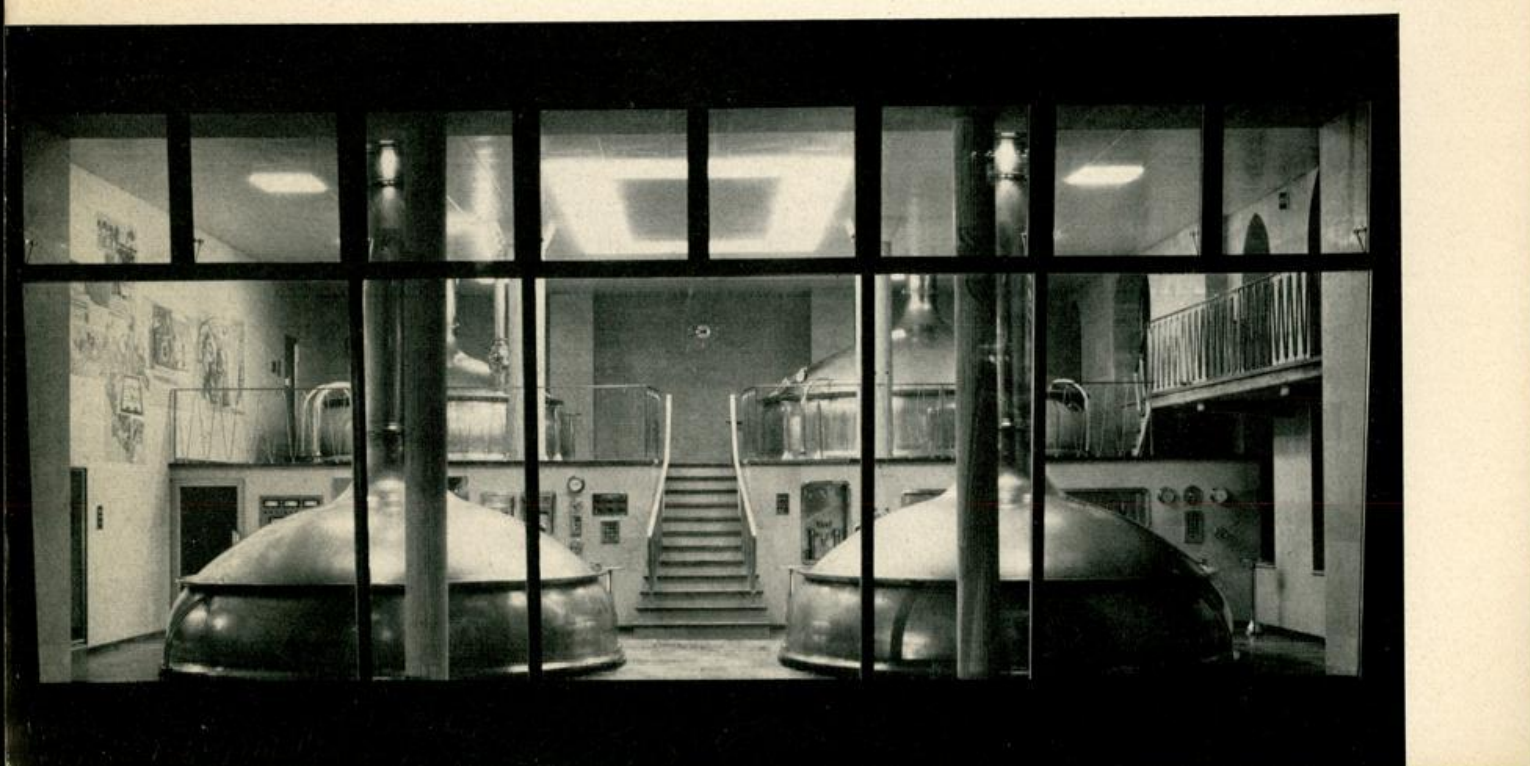
Nach dem ersten Weltkrieg — im Jahre 1921 — starb Friedrich Hoepfner. Seinem Sohn Fritz Hoepfner oblag die schwierige Aufgabe, die ererbte Unternehmung über die Zeit der Inflation hinwegzusteuern. Die betrieblichen Einrichtungen erfuhren gewichtigen Ausbau: eine imposante Kühlschiff-Anlage mit steriler Belüftung entstand, und wenig später wurde eine moderne Pich-Anlage installiert. Es kamen die Geschehnisse des zweiten Weltkrieges mit mancherlei Zerstörungen; doch wurde verhältnismäßig schnell die Erzeugung von Bier und Malz in alter Friedensqualität erreicht. Als Fritz Hoepfner im Jahre 1951 starb, war eine gute Ausgangsposition für neue Fortschritte erreicht.

In fünfter Generation hat sich der Sohn Albrecht Hoepfner die Aufgabe gestellt, die technischen Einrichtungen der Brauerei auf den höchsten Stand der Perfektion zu bringen. Eine neue Silo-Anlage wurde gebaut und eine Batterie moderner Keimkästen mit automatischer Klimatisierung geschaffen. Der Vorgang des Darrens wird unter Einsatz moderner Kippanlagen von einem zentralen Leitstand automatisch gesteuert. Durch Lochkarten geführte Förder- und Mischanlagen beschicken das neue Sudhaus! Die Gärkeller mit ihren Kühlschiffen aus nichtrostendem Stahl wurden auf den höchsten Stand der jüngsten Forschung gebracht, und die umfangreichen Lagerkeller erhielten durch wiederholte Erneuerung ein mehrfach erweitertes Fassungsvermögen. Nicht zuletzt geben die Kapazitäten der modernen Abfüll-einrichtungen einen Beweis von der Qualität und Beliebtheit der Hoepfner-Biere!

■ 25 Jahre IBM-Geschäftsstelle Karlsruhe

Sagt Ihnen der Name DEHOMAG etwas? Nein? Dann folgen Sie uns bitte, wenn wir ein wenig Firmengeschichte betreiben. Am 30. November 1910 wurde in Berlin die Firma DEHOMAG — Deutsche Hollerith-Maschinen GmbH — zum erstenmal im Firmenregister aufgeführt. Begründer dieses damals kleinen Unternehmens war ein Beauftragter des Deutsch-Amerikaners Dr. Hermann Hollerith, jenes großen Erfinders, der die erste Lochkartenmaschine ersann und konstruierte, mit der im Jahre 1890, und das mit Erfolg, die amerikanische Volkszählung erstmals maschinell ausgewertet wurde. Nachdem die Firma 1949 ihren Hauptsitz von Berlin nach Sindelfingen verlegte — wo übrigens schon im Jahre 1918 begonnen wurde, Werksgelände aufzukaufen — änderte sie ihren Firmennamen in IBM Internationale Büro-Maschinen Gesellschaft mbH, um so die Zugehörigkeit zu der weltumspannenden IBM-Organisation zu kennzeichnen. Das Produktionsprogramm der 1910 gegründeten Firma umfaßt Lochkartenmaschinen, elektronische Datenverarbeitungsanlagen, Fakturiermaschinen, Buchungssysteme, Zeitdienst-anlagen, elektrische Schreibmaschinen und Diktiergeräte.

Das damals kleine Unternehmen mit nur sieben Angestellten hat sich in der Zwischenzeit ganz schön „gemausert“ und umfaßt im Augenblick etwa 10 000 Mitarbeiter, die in den Werken in Sindelfingen und Böblingen bei Stuttgart und in Berlin, sowie aber auch in 39 Geschäftsstellen im Bundesgebiet und in drei Lochkartendruckereien in Berlin, Essen und Sindelfingen beschäftigt werden.





Th. Mayer

Eine solche Außenstelle ist auch die Geschäftsstelle Karlsruhe der IBM Deutschland, die am 1. April 1963 ihr 25-jähriges Bestehen feiern konnte. Die Aufgabe der Geschäftsstelle besteht darin, interessierte Betriebe über Anwendungsmöglichkeiten der verschiedenen Anlagen zu beraten und dann auch Organisationsunterstützung bei ihrem Einsatz zu leisten. Die Anwendungsbereiche der Maschinen umfassen alle Abrechnungsarbeiten bis zu den kompliziertesten Rechenproblemen technisch-wissenschaftlicher Art. Dem technischen Dienst der Geschäftsstelle Karlsruhe obliegt die Aufgabe, die Maschinen zu warten und sie stets einsatzbereit zu halten; eine Aufgabe, die bis jetzt immer zur uneingeschränkten Zufriedenheit der Kunden bewältigt wurde.

In einem der Geschäftsstelle angegliederten Service-Büro werden die Aufträge solcher Kunden bearbeitet, die selbst keine IBM-Anlagen besitzen, die aber auf die Vorteile schneller und exakter Erledigung ihrer Aufträge nicht verzichten wollen.

Um dem ständig steigenden Geschäftsumfang Rechnung zu tragen, wird die Geschäftsstelle etwa Mitte 1964 in größere Räume des Neubaus der Aachener und Münchener Feuerversicherung am Karlstor übersiedeln.

Unser Bild zeigt das meistverkaufte elektronische Datenverarbeitungssystem der Welt, die IBM 1401, das auch in verschiedenen Karlsruher Betrieben sehr vielseitig eingesetzt wird.

■ Firma Th. Mayer 50 Jahre im Dienst der Elektro-Technik

Die obenstehende Abbildung zeigt Büro und Auslieferungslager der heutigen Handelsvertretung mit zur Zeit 9 Angestellten.

Das Gründungsjahr dieses Unternehmens liegt im Jahre 1913, wo bereits Th. Mayer als selbständiger Reisender mit Telefonapparaten, galvanischen Elementen, Elektro-Kohlebürsten, Erdkabel, isolierten Leitungen und sonstigem Elektrobedarf den Kontakt mit der Kundschaft unter schwierigen, heute im Zeitalter der Motorisierung kaum mehr vorstellbaren Umständen unterhielt. Er erkannte somit schon damals in der Elektrotechnik die zukunftsweisende Richtung.

Der 1. Weltkrieg unterbrach die Aufbauarbeit und es gelang Th. Mayer schließlich auch die wirtschaftlich unsicheren Nachkriegsjahre zu überwinden. Diese Leistung fand in Fachkreisen größte Anerkennung weit über die Grenzen seines Tätigkeitsfeldes hinaus. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm der älteste Sohn, Paul Mayer, im Jahre 1950 den Aufbau einer Elektro-Spezial-Großhandlung.

Mit der fortschreitenden Technisierung mußte auch das Lieferprogramm zum Teil umgestellt und erweitert werden. Büro- und Lagerräume wurden eingerichtet und laufend vergrößert. Das Ziel und der Wunsch, eines Tages alles unter einem eigenen Dache zu haben, bedurfte fast eines Menschenalters intensiver Arbeit, bis es endlich im Juni 1961 gelang, eigene Räume in der Schillerstraße 47a zu beziehen.

Leider wurde im September 1962 der Senior des Unternehmens mitten aus seinem arbeitsreichen Leben gerissen. Der jüngste Sohn Heinz Mayer, der

menzerna-werk

bereits seit 1950 im väterlichen Betrieb steht, hat das natürliche Bestreben, das Geschäft weiterzuentwickeln.

Das derzeitige Lieferprogramm umfaßt u. a.: Erdkabel und isolierte Leitungen, Kunstharzpreß- und -spritzteile, Mikroschalter für Automation sowie Relais und Steuergeräte. Die Handelsvertretung für weltbekannte Herstellerbetriebe erstreckt sich heute über den Bereich von Baden-Württemberg und der Pfalz.

■ Schuh-Götz

Das Schuhhaus Götz in Karlsruhe, Schützenstraße 44, feierte im Juli 1963 sein 75jähriges Bestehen. Das von Josef Götz im Jahre 1888 gegründete Geschäft erreichte sich wegen seiner realen Geschäftsmethoden großer Beliebtheit. Es wurde im Jahre 1944 durch Kriegseinwirkung total zerstört und von den Inhabern, drei Geschwistern Götz, im Jahre 1950 wiederaufgebaut. Als jahrzehntelanges Mitglied der bedeutenden NORD-WEST-Schuhwareneinkaufsgenossenschaft führt die Firma erstklassige Markenschuhe.

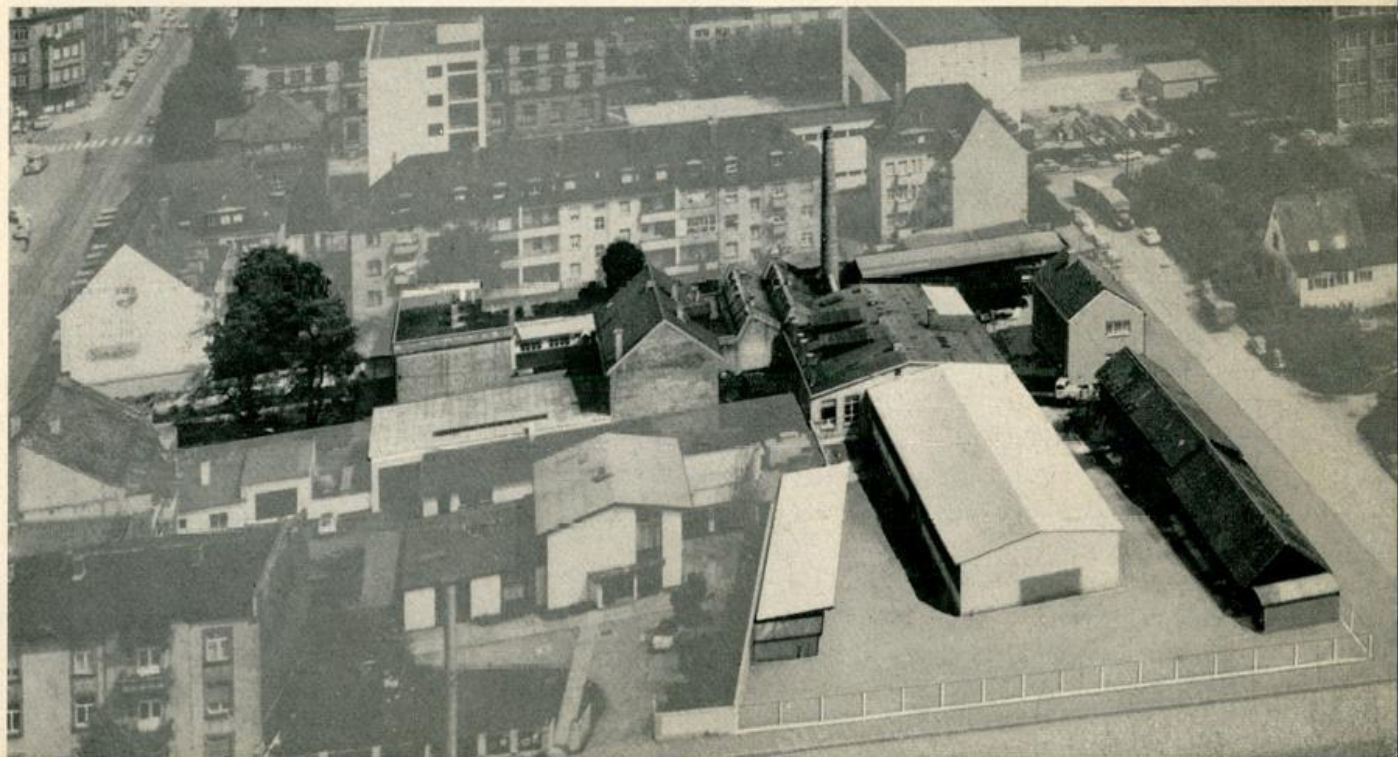
Durch eine große Auswahl an Qualitätswaren sowie eine fachkundige und individuelle Bedienung hat sich das älteste Fachgeschäft unserer Stadt einen großen und zufriedenen Kundenkreis erworben.



■ 75jähriges Geschäftsjubiläum des menzerna-werkes Karlsruhe

Im Mai 1963 beging das menzerna-werk, Schleif- und Poliermittel, Karlsruhe, Inhaber Dr.-Ing. W. und L. Burkart, sein 75jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma wurde 1888 als F. Menzer, Chemische Fabrik in Pforzheim gegründet, siedelte aber nach wenigen Jahren nach Karlsruhe über, um von hier aus — neben der Herstellung verschiedener chemischer Präparate — zunächst vor allem die Pforzheimer Edelmetall-Industrie mit Poliermitteln zu beliefern. Im Laufe der Jahre vergrößerte die Firma ihr Programm insofern, als sie auch die Herstellung von Schleif- und Poliermitteln für Unedelmetalle, Kunststoffe, Lacke und Edelsteine aufnahm. Besonders nach 1945 hat sich die Firma wesentlich vergrößert. Zum letzten Jahresende ist es gelungen, den dritten Bauabschnitt fertigzustellen und seiner Bestimmung zu übergeben. Durch die Ausgestaltung und Ausweitung der Laboratorien und eine entsprechende technisch-wissenschaftliche Forschung ist es möglich geworden, daß das menzerna-werk heute in Deutschland auf dem Schleif- und Poliermittelsektor mit an der Spitze liegt.

Es gelang in den letzten Jahren, vor allem durch bauliche Vergrößerungen und innerbetriebliche, maschinelle Modernisierung neue Verfahren zu entwickeln oder an der Erforschung neuer Poliermittel maßgeblich teilzunehmen, so daß heute das menzerna-werk weltbekannte Industrieunternehmen beliefert und seine Erzeugnisse und Verfahren in Europa und Übersee bestens bekannt sind.



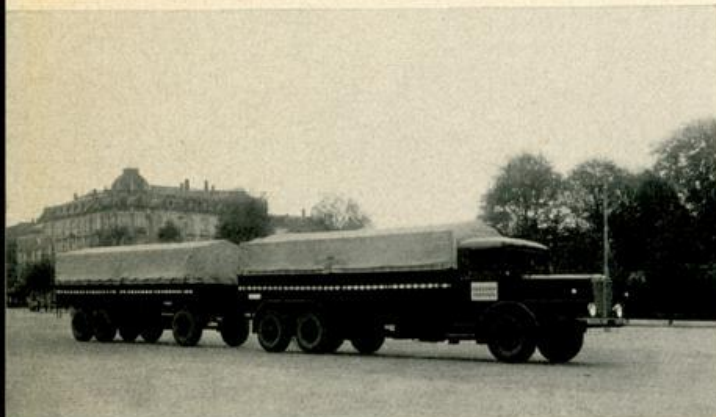
■ Friedrich Schühle oHG. Kraftwagenspedition

Im Jahre 1888 wurde die Firma von Jakob Schühle, dem Vater des derzeitigen Inhabers, gegründet. In dem ursprünglichen Unternehmen wurden schon zu dieser Zeit neben dem Brennstoffhandel und Fuhrgeschäft, Transporte in die mit Pferden erreichbare weitere Umgebung ausgeführt. Die fortschreitende Motorisierung brachte für das Fuhrgewerbe eine völlige Umwandlung. Die Pferde und Fuhrleute wurden mehr und mehr verdrängt; immer stärker wurde die Inanspruchnahme motorisierter Kraft für die Fuhrleistungen.

Demzufolge wurden in den Jahren 1920—30 die ersten Lastkraftwagen in den Betrieb aufgenommen, welche dann in dem neu geschaffenen erweiterten Güterfernverkehr bald über alle Reichsstraßen rollten. Aufgrund einer diktatorischen Verfügung der damaligen Regierung wurde 1937 das Transportwesen vom Brennstoffhandel abgezweigt und von dem Sohn des Gründers unter der Firma Friedrich Schühle eine reine Kraftwagenspedition errichtet.

Dank der Tatkraft und Umsicht des Inhabers gelang es nach den Kriegs- und Nachkriegswirren den Betrieb nicht nur wieder neu aufzubauen, sondern darüber hinaus mit einem modernen Fahrzeugpark zu erweitern. Zwischenzeitlich wurde der Sohn Rolf Schühle als Mitarbeiter und Teilhaber in das väterliche Unternehmen aufgenommen und die Firma in eine oHG. umgewandelt.

Wirtschaftlicher Aufschwung und auflebende Konjunktur forderten neue große Verkehrsbedürfnisse, die zu einem großen Teil vom Straßenverkehr befriedigt werden. Diese Neuentwicklung führte innerhalb des Betriebes zur Einführung von regelmäßigen Linienverkehren nach dem gesamten Rheinland sowie in die Gebiete Frankfurt — Kassel und Nürnberg —



München. Im Bedarfsfalle werden natürlich auch sonstige Plätze des Bundesgebietes mit Gütern angefahren oder solche von dort abgeholt.

Für die Kulanz der Firma Schühle spricht die Tatsache, daß ihr viele Stammkunden seit Jahrzehnten die Treue halten.

Das Bild zeigt einen modernen Fernlastzug von größter, je zugelassener Ladefläche aus dem Jahre 1940. Die gegenwärtig im Einsatz befindlichen Fahrzeuge entsprechen den heutigen Anforderungen.

Der „Haus zu Haus“-Verkehr läßt sich in unserer heutigen schnelllebigen Zeit nicht mehr wegdenken und wird immer weiter ausgebaut.

■ Firma Otto Boess

25 Jahre im Dienste des Konditoren- und Bäckerhandwerkes

1936 gründete der Inhaber dieses Betriebes im elterlichen Haus eine Handels-Agentur. Er beschäftigte sich mit dem Vertrieb von Konditorei- und Bäckerei-Rohstoffen. Danach übernahm er noch die Vertretung einer namhaften Maschinen- und Geräte-Großhandlung im Rheinland.

1939 wurde die Tätigkeit durch die Einberufung zur Wehrmacht bis 1946 zwangsläufig unterbrochen. Der Betrieb im elterlichen Haus wurde total ausgebombt.

Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1948 erweiterte Herr Boess die Agentur auf ein selbständiges Handelsunternehmen. Durch private Initiative, großen Weitblick sowie der reichen Berufserfahrung des Inhabers, konnte sich das Unternehmen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem der maßgeblichsten Lieferanten im Raume Mittelbaden für Konditoreien-Bäckereien und Eisdielen entwickeln. Die Firma genießt durch ihre besondere Leistungsfähigkeit überall großes Vertrauen. Mehrere LKW und PKW stehen täglich im Einsatz zur Versorgung der obengenannten Betriebe. Moderne Transport-Anlagen sichern die schnelle Abwicklung der Expedition. Durch die Mitgliedschaft zur Interback-Handelsgesellschaft, Frankfurt, eine Interessen-Gemeinschaft von ca. 50 der größten Spezial-Geschäfte dieser Branche im Bundesgebiet, sind besondere Leistungen erzielt worden. Der Betrieb umfaßt zwei Abteilungen, sowohl eine gut geführte mit reich sortierten Waren ausgestattete Rohstoff-Abteilung, wie auch eine Maschinen-Abteilung mit einem angeschlossenen technischen Kundendienst, der in der Lage ist, alle Lieferungen von modernen Maschinen-Anlagen selbst zu montieren und zu warten. Geschulte Vorführmeister und Verkaufskräfte erleichtern dem Abnehmer die Anschaffung und die Einarbeitung rationaler Anlagen.

Ein übersichtlicher Ausstellungsraum für Maschinen und Geräte, wie auch ein Musterzimmer für Rohstoffe geben dem Kunden Gelegenheit, sich über aktuelle Anschaffungsprobleme bestens zu orientieren.



■ 50 Jahre Schokoladenhaus Anton Wentzel

Im Jahre 1913 kam Herr Anton Wentzel, der aus einer alten Bremer Zigarrenmacherfamilie stammte und zwischen Betriebsleiter größter Zigarrenfabriken in Ostpreußen und Hessen war, nach Karlsruhe.

Am Stadtgarten 13 eröffnete er in der Nähe des gerade in Betrieb genommenen Hauptbahnhofes ein Zigarrengeschäft in der damals modernsten Art. Da sich dieses Geschäft sofort stark entwickelte, erwarb er auch das danebenliegende Schokoladenspezialgeschäft.

Im Jahre 1915, nach Fertigstellung der Arkadengebäude gegenüber dem Hauptbahnhof, wurde das heutige Hauptgeschäft als Filiale eröffnet. Nach dem ersten Weltkrieg kam das Zigarrengeschäft in die Südstadt Ecke Rüppurrer- und Luisenstraße, und die Filiale Bahnhofplatz wurde Hauptgeschäft mit Schokoladen und Spirituosen.

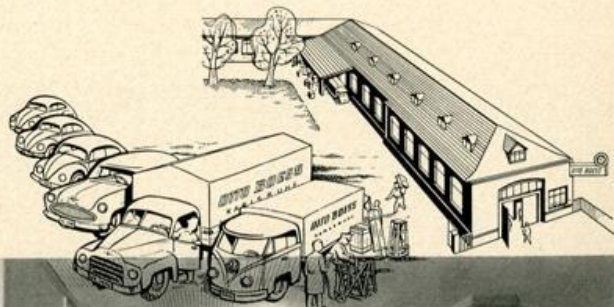
Die Schrecken der 1. Inflation überstand nur das Schokoladengeschäft, das sich von nun an immer größer entwickelte.

Im Jahre 1936 rief Herr Anton Wentzel seine beiden Söhne Ernst und Albert, die beide im Ausland waren, zurück, um mit ihnen eine OHG zu gründen, da er den Betrieb aus Altersgründen nicht mehr alleine bewältigen konnte. Es entstanden Filialen in der Wald- und Kaiserstraße. 1944 verstarb Herr Anton Wentzel. Nach dem zweiten Weltkrieg fanden Ernst und Albert Wentzel nur noch Trümmer vor. Das Geschäft am Bahnhofplatz wurde wieder auf- und ausgebaut.

1959 schied Herr Ernst Wentzel aus der Firma aus, um zu seinen Kindern nach USA auszuwandern. Herr Albert Wentzel führte nun das Geschäft als alleiniger Inhaber weiter.

Weit über die Karlsruher Grenzen ist das älteste Karlsruher Schokoladenspezialgeschäft bekannt durch seine Lage am Hauptbahnhof. Zählen doch viele Hunderte von Reisenden zu seinen ständigen Kunden, die sich mit Süßigkeiten aller Art und mit feinen Spirituosen versorgen. Viele Kunden aus allen Stadtteilen halten seit Jahrzehnten der Firma die Treue. Auch in der Ostzone ist die Firma bekannt geworden durch die vielen Geschenksendungen, welche sie vermittelte.

Am 13. September 1963 sind es nun 50 Jahre Dienst am Kunden, den die Firma Anton Wentzel leistet und dies wird auch in Zukunft ihr Grundsatz bleiben.



Nach 1945 in Karlsruhe entstandene Betriebe

■ BIC Erzeugnisse GmbH

Eine dynamische Entwicklung auf dem Kugelschreibersektor begann 1948 mit der Gründung der Firma BIC durch Monsieur Marcel Bich in Paris. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich in wenigen Jahren das Weltunternehmen „Société BIC, Paris“.

Billigster Preis, verbunden mit höchster Qualität, zwangen Herrn Bich schon bald zur Expansion über die Landesgrenzen. Es entstanden in schneller Folge in allen Ländern der westlichen Welt Verkaufsniederlassungen und in 17 Ländern der Erde eigene Produktionsstätten. (USA - Frankreich - England - Australien - Neu-Seeland - Irland - Chile - Argentinien - Spanien - Portugal - Brasilien - Süd-Afrika - Italien - Schweden - Franz. Guyana - Uruguay - Österreich).

Monsieur Marcel Bich erkannte sehr bald die Notwendigkeit auch eine Verkaufsniederlassung in Deutschland zu gründen. Die aufstrebende Stadt Karlsruhe schien ihm — einem Mann von internationalem Weitblick — der geeignete Platz für seine Verkaufszentrale Deutschland. 1956 bot sich ihm die Gelegenheit, in dem kurz zuvor erbauten Arbeitsamt Rüppurrer Str. 29, die großzügigen Räumlichkeiten zu finden, um den Vertrieb seiner Artikel in Deutschland aufzubauen. Modernste Automaten und Prägemaschinen wurden erstellt, um jeglichen Käuferwünschen gerecht zu werden.

Eine gutdurchdachte Verkaufsorganisation erfaßte alsbald netzartig die Bundesrepublik.

Bahnbrechend wurde auf dem deutschen Markt der glasklare Einmalkugelschreiber in Bleistiftform, der BIC Cristal 5130, zu einem Preis, der auf dem Kugelschreibersektor revolutionierend wirkte. Der Verbraucher reagierte so positiv auf diesen BIC-Stift, daß sich manch einer versucht fühlte, einen ähnlichen Stift herauszubringen.

Nicht allein diese Tatsache war umwälzend in der Kugelschreiberbranche! Die Sensation kam 1961 mit der Wolfram-Karbid-Kugel: von der Härte eines Diamantes, ist sie unabnutzbar und gewährleistet dadurch einen immer gleichbleibenden Pastenfluß, ein gleichmäßiges Schriftbild, eine bis zu 40 % längere Schreibdauer. BIC ist der einzige preiswerte Kugelschreiber der Welt, welcher in Massenproduktion hergestellt, die Wolfram-Karbid-Kugel „Edelschliff“ enthält.

Die BIC Feinstrichmine, mit einem ϕ von 0,7 mm, ist noch immer unübertroffen. Alle diese Vorzüge wurden vom Verbraucher dankbar anerkannt und fanden ihren Niederschlag in kontinuierlich wachsenden Umsatzziffern. Die erreichte Perfektion des BIC Kugelschreibers läßt die Chemiker und Techniker im Stammhaus Paris trotzdem nicht ruhen, um auch in Zukunft marktgerecht zu bleiben.

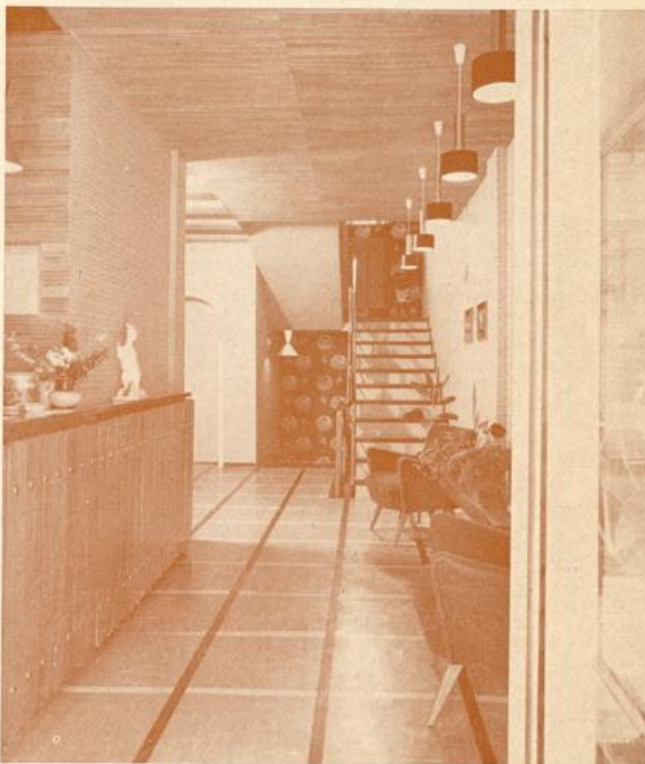
Ein ausgezeichnete Mitarbeiterstab steht der Verkaufszentrale Karlsruhe für den Innen- und Außendienst zur Verfügung. Einzig und allein mit der Kugelschreiberherstellung beschäftigt, ist das Weltunternehmen BIC bemüht dem Verbraucher das Beste, das Modernste in seinem umfassenden Programm zu bieten.

■ Berliner Hof, Hotel Garni, Bes. Kurt Mitzkat

Im Frühjahr 1959 wurde die Stadt Karlsruhe um ein weiteres Hotel bereichert. Als Ausgangspunkt zum Schwarzwald, deshalb auch Tor des Schwarzwaldes genannt, wird Karlsruhe gern von Übernachtungssuchenden angesteuert, die im „Berliner Hof“ einen sehr angenehmen Ruheplatz finden. Bei der Ausführung des Hotelbaues ist viel Liebe, Sorgfalt und fachliches Können angewandt worden, um auch dem anspruchsvollen Gast ein behagliches und mit einer gewissen Note versehenes Heim bieten zu können. Nach in diesem Sommer beendeter Erweiterung des Hotels stehen 50 Betten in modernen Zimmern zur Verfügung, davon ein großer Teil mit Bad, Dusche und WC. Sämtliche Zimmer haben Telefon und Rundfunkanlage und sind durch einen Lift zu erreichen. Im geschmackvollen Frühstücksraum steht den Gästen ein Fernsehgerät zur Verfügung. Ein Parkhof bietet mehreren Wagen Abstellmöglichkeit.

Zentral, in einer nachts ruhigen Seitenstraße, dicht bei der Hauptpost gelegen, sind vom „Berliner Hof“ in einer Minute mehrere ausgezeichnete Restaurants, Kinos, Cafés, Unterhaltungsgaststätten, Banken und die City der Stadt erreichbar. Der nahe gelegene Hardtwald, Schloß mit Museum, Botanischer Garten mit Orangerie laden zu einem erholsamen

Büßing Niederlassung Karlsruhe



Spaziergang ein. Die Gemäldegalerie beim Botanischen Garten zieht ebenfalls viele Freunde der Kunst an.

In einem weit verbreiteten unabhängigen Hotelführer erscheint der „Berliner Hof“ unter den Hotels mit mittlerem Komfort, als lobenswertes und ruhig gelegenes Hotel.

■ BÜSSING — Kundendienst — Neubau nun auch in Karlsruhe

Als Sechzigjähriger begann Heinrich Büßing 1903 den Nutzfahrzeugbau. In den drei Jahrzehnten davor hatte er sich einen beachtlichen Namen (und 92 Patente) auf dem Gebiete des Eisenbahnicherungswesens geschaffen. Dies war mit ein Grund für die Zuverlässigkeit seiner Fahrzeuge, die man bald in aller Welt schätzte. Die Umstellung der Londoner Pferdeomnibusbetriebe 1904 z. B. begann mit BÜSSING-Omnibussen. Heinrich Büßing hat die restlichen sechsundzwanzig Jahre seines Lebens unbeirrbar dem Nutzfahrzeug gewidmet. Sein Werk blieb dieser Idee bis heute treu und beeinflusste den gesamten Nutzfahrzeugbau mit seinen oft richtungweisenden Ideen. Es baute Anfang der dreißiger Jahre die ersten serienmäßigen Nutzfahrzeuge mit Unterflurmotor und stellte schließlich 1949 als erste Nutzfahrzeugfabrik seinen gesamten Omnibusbau auf diese raumsparende Bauart um. 1952 begann auch der erste Serienbau von Lastkraftwagen mit legendem Unterflurdiesel. Im Zeichen der gesetzlichen Längenbeschränkung für Nutzfahrzeuge und der allgemeinen Verkehrsraumenge wies es damit dem Transportgewerbe einen neuen Weg zur wirtschaftlichen Rentabilität. Bis heute baut BÜSSING als einziges deutsches Werk Lastkraftwagen und Kipper mit Unterflurmotor. Innerhalb der Gesamtproduktion beträgt der Unterfluranteil heute 80 %.

In Karlsruhe ist das Braunschweiger Werk seit 1932 gut vertreten, 23 Jahre hindurch von der MAG-Mittelbadische Automobilgesellschaft E. Schläng & Co. 1955 verpachtete Oberingenieur Ernst Schläng aus Altersgründen seinen Betrieb. Er nannte sich nun BÜSSING Vertrieb Dr.-Ing. Ernst Bässe KG. Im Zuge der Neuorganisation seines Kundendienstnetzes übernahm BÜSSING im Juli 1961 den Betrieb in eigene Regie und wandelte ihn in eine werkeigene Niederlassung um. Dazu bildete zunächst der käufliche Erwerb des gesamten Areals den Grundstock. Für einen weiteren Ausbau und Umstellung auf die neuzeitlichen Anforderungen des Kundendienstes erwies sich das Gelände aber nach Lage und Ausdehnung bald als nicht geeignet.

Das trieb die Pläne für einen modernen Neubau rasch voran. Ein 14 000 qm großes Grundstück wurde in Hagsfeld, Tagweidwiesen, erworben, unweit des für die Zukunft geplanten neuen Autobahnzubringers. Noch im Herbst dieses Jahres wird dort mit dem Bau der neuen BÜSSING Niederlassung begonnen. Der ursprünglich geplante Anlauf des Bauvorhabens in diesem Frühjahr verschob sich durch die gleichzeitige Abwicklung ähnlicher Bauvorhaben in Berlin (bereits fertig) und Hannover.

■ **Dunlop — ein Name, der die Welt veränderte**
Auslieferungslager Karlsruhe

In diesem Sommer sind es genau 75 Jahre her, seitdem eine Erfindung patentiert wurde, die nicht nur zur Gründung eines Weltunternehmens führte, sondern die auch im wahrsten Sinne des Wortes das Gesicht der Welt veränderte: Im Juli 1888 erfand der englische Tierarzt John Boyd Dunlop den ersten wirklich brauchbaren Luftreifen. Vier Jahre später wurde in Verbindung mit den Adler-Werken in Frankfurt in der Nachbarstadt Hanau die erste deutsche Dunlop-Fabrik gegründet. Schon 1889 waren Dunlop-Werke in Dublin und 1890 in Coventry entstanden. Nachdem zunächst Fahrraddecken hergestellt worden waren, begann im Jahr 1902 die Produktion von Autoreifen.

Heute umfaßt der Dunlop-Konzern 111 Fabriken, die in 15 verschiedenen Ländern liegen. Das Unternehmen besitzt Vertretungen in 158 Ländern der Erde und weist jährlich einen Umsatz von über 3 Milliarden D-Mark aus. 14 Kautschukplantagen in Malaya und Nigeria mit einer Ausdehnung von 162 000 Morgen gehören zu Dunlop, das durch diese Rohstoffquellen der größte Naturkautschukerzeuger unter allen Reifenfabriken ist und mit rund 110 000 Beschäftigten eine der fünf größten Gummifabriken der Erde.

Die Deutschen Dunlop-Werke in Hanau sind nur ein kleiner Teil dieser weltumspannenden Industriegruppe. Immerhin arbeiten sie auf einem Areal von annähernd 350 000 m² und beschäftigen etwa 6500 Menschen. Die Produktionskapazität der Hanauer Anlagen dürfte heute etwa das Vierfache gegenüber 1938 betragen. Und das, obwohl das Werk im Krieg durch einen Fliegerangriff 60 Prozent seiner Gebäude und 40 Prozent seiner Maschinen verlor.

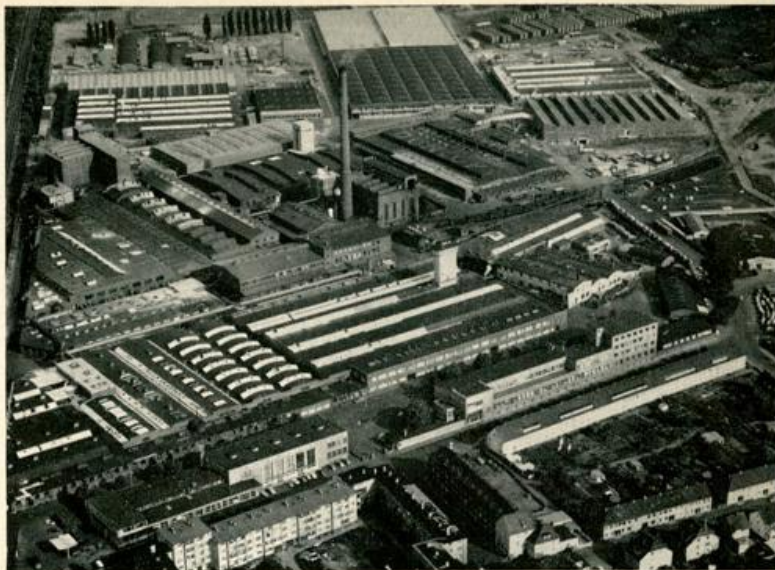
Das Produktionsprogramm umfaßt Reifen aller Art, vom Kinderroller- bis zum schweren Lkw-Reifen und zur Bereifung für schwerste Baumaschinen. Dunlopplan-Fußböden und Dunlopillo-Latexpolster sind zu Begriffen für Qualität und Preiswürdigkeit geworden. Allein der Umsatz der Reifenfabrik betrug im vergangenen Jahr 247 Millionen und machte damit einen neuen Höchststand seit dem Bestehen des Unternehmens in Deutschland aus.

■ **Forschungsinstitut für Holzwerkstoffe und Holzleime**

Holzwerkstoffe sind industriell hergestellte Umformungsprodukte aus Holz und Kunstharzen. Je nach der angewandten Verfahrenstechnik unterscheidet man Sperrholz, Spanholz- und Holzfasernplatten. Die industrielle Erzeugung von Sperrholz ist etwa 60, diejenige von Faserplatten etwa 30 Jahre alt. Die Entwicklung der Spanplattenindustrie begann erst nach dem 2. Weltkrieg. Trotzdem übertrifft die produzierte Menge diejenige der beiden älteren Holzwerkstoffe schon heute um ein Vielfaches. In Europa werden z. Z. über 3 Millionen Kubikmeter, davon etwa ein Drittel in der Bundesrepublik jährlich hergestellt. Die Tagesproduktion großer Spanplattenwerke beträgt über 400 Kubikmeter.

Die Verfahrenstechniken zur Herstellung von Holzwerkstoffen sind in Zusammenarbeit zwischen Holz-, Maschinen- und Chemischer Industrie unter Mitwirkung von Forschungsinstituten entwickelt worden. Eines dieser Institute ist das 1950 in Karlsruhe errichtete „Forschungsinstitut für Holzwerkstoffe und Holzleime“. Es wird von der deutschen Sperrholz- und Spanplattenindustrie zusammen mit der Kunstharzindustrie unterhalten und arbeitet auf gemeinnütziger Basis. Das unter Leitung von Dr. Erich Plath stehende Institut ist das einzige industrielle Holzforschungsinstitut in Deutschland. Neben seiner Forschungsarbeit, zu der auch die Schaffung der technischen Grundlage für die Güteschutzorganisationen Sperrholz und Spanplatten gehört, übt es für diese die Funktionen eines unabhängigen Prüfinstituts aus.

Die Aktivität des Forschungsinstituts reicht heute über die Grenzen des Bundesgebietes hinaus. Die Vorbereitung der Holzwerkstoffindustrie auf den Gemeinsamen Markt hatte eine Zusammenarbeit, teilweise sogar eine



Dunlop-Werke, Hanau/Main

Aufgabenteilung zwischen den westeuropäischen Forschungsinstituten zur Folge. Die Heimatstadt Karlsruhe, die dem Institut 1960 zur Errichtung eines Neubaus im Industriegebiet Durlach-Aue ein Gelände zur Verfügung gestellt hat, ist inzwischen auch auf dem Gebiet der Holzwerkstoffe in Industrie- und Forschungskreisen zu einem feststehenden Begriff geworden.

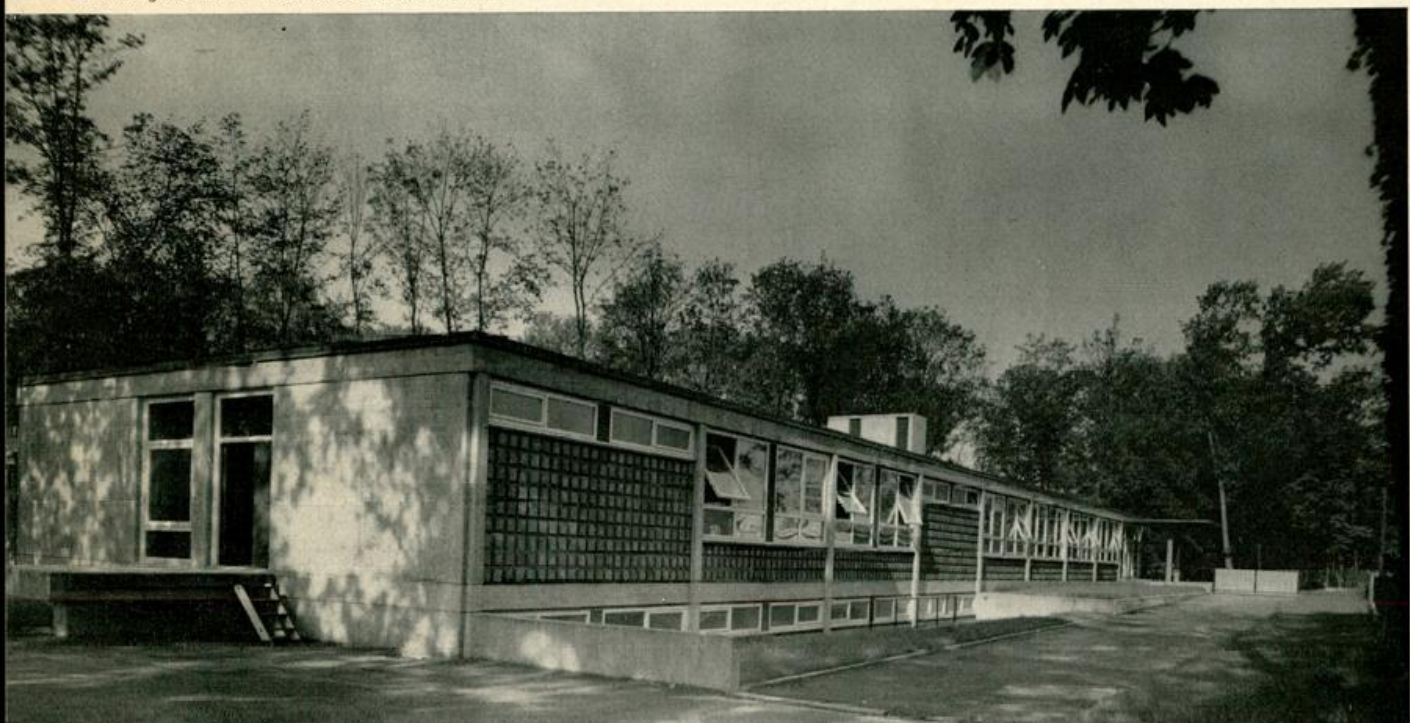
■ **Mielewerke G.m.b.H., Geschäftsstelle Karlsruhe**

Die Mielewerke wurden im Jahre 1899 von dem Techniker Carl Miele und dem Kaufmann Reinhard Zinkann gegründet. 11 Mitarbeiter zählte damals das Unternehmen. Zunächst baute man Milchzentrifugen und Buttermaschinen für die Landwirtschaft. Aber bereits 3 Jahre später entstanden die ersten Miele-Waschmaschinen. Und damit war der Weg des Unternehmens für die Zukunft vorgezeichnet. In den folgenden Jahrzehnten sorgten die Miele-Techniker dafür, daß die Waschmaschinen immer weiter verbessert wurden, und daß damit der Hausfrau immer mehr Erleichterungen zugute kamen. Vom Elektro-Antrieb über die Teilautomatik bis zum modernen Vollautomaten — jede Entwicklungsstufe trug dazu bei, daß heute der Waschtage für die Hausfrau nur noch wenige Minuten dauert, Minuten für das Einfüllen von Wäsche und Waschmittel.

Inzwischen ist die Zahl der Mitarbeiter von 11 auf etwa 6000 gestiegen, die in den 3 Werken Gütersloh, Bielefeld und Euskirchen tätig sind. Neben Waschautomaten baut Miele noch Geschirrspülautomaten, Staubsauger, Bügelautomaten und landwirtschaftliche Geräte wie automatische Melkanlagen, Milchzentrifugen und Buttermaschinen.

In dem Bestreben, dem Verbraucher dieses umfangreiche Programm so nahe wie möglich zu bringen, hat Miele in den letzten Jahren in allen größeren Städten der Bundesrepublik und in West-Berlin Niederlassungen gegründet. In Karlsruhe, in der Zeppelinstraße, besteht diese Geschäftsstelle jetzt seit Juni 1961. Ihr Bestreben ist es, für eine rasche und zuverlässige Auslieferung aller Miele-Geräte zu sorgen. Außerdem können in den modernen Ausstellungsräumen alle Miele-Geräte unverbindlich besichtigt werden. Gleichzeitig wurde eine Kundendienststelle eingerichtet, die die weitere Betreuung der Geräte beim Verbraucher übernommen hat.

Forschungsinstitut für Holzwerkstoffe und Holzleime



Aber auch über Deutschlands Grenzen hinaus ist der Name Miele bekannt geworden — im Orient ebenso wie in Südamerika und in Asien. In Europa bestehen Zweigniederlassungen in Bozen, Brüssel, Luxemburg, Paris, Rotterdam, Salzburg und Zürich.

■ Gerd Eyring, Drahtgewebefabrik

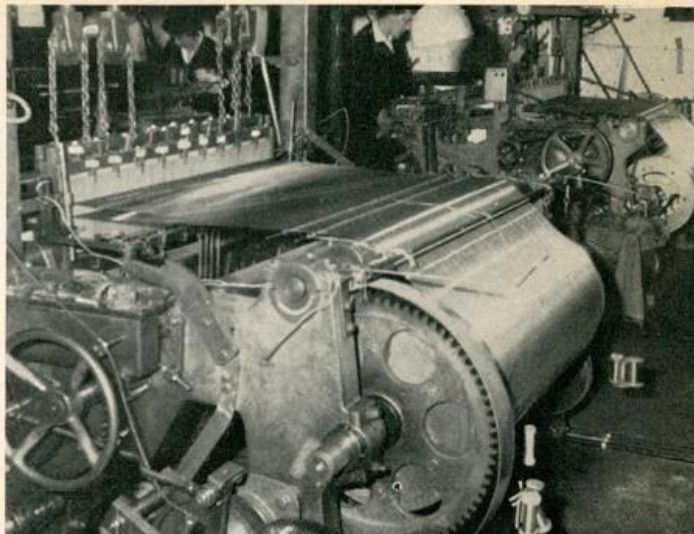
Seit 1948 besteht die erste süddeutsche Produktionsstätte für Präzisions-Drahtgewebe in Karlsruhe. Der Gründer, Gerd Eyring, stammt aus Rudolstadt in Thüringen. Aufgrund der im elterlichen Betrieb erworbenen Fachkenntnisse des Inhabers, besitzt die Firma einen guten Ruf im In- und Ausland.

Das Unternehmen ist gegenwärtig in der Kußmaulstraße in behelfsmäßigen Räumen untergebracht. Durch die stetige Aufwärtsentwicklung des Betriebes ist der Bezug größerer moderner Fabrikationsstätten bis 1965 im Gewinn Oberwald vorgesehen.

Die Produktion umfaßt vor allem Präzisions-Drahtgewebe höchster Genauigkeit aus Metallen und Legierungen in den Maschenweiten von 0,02 bis 100,00 mm. Hierbei werden Drähte zwischen 0,015 und 10,0 mm ϕ verarbeitet. Die feinsten Drähte entsprechen nur Bruchteilen eines Menschenhaares und liegt die größte Maschen-Anzahl pro Quadratzentimeter z. Z. bei 60 000. Über die Feinheit der Maschenweite von 0,02 mm oder 20 micron hinaus, entwickelte der Inhaber ein patentiertes Verfahren. Nach diesem werden die Maschen mittels galvanischer Verengung bis zu 2 micron verfeinert und die Drähte im Durchmesser verstärkt.

Die Geweberzeugnisse und Weiterverarbeitung zu Siebspannungen finden vor allem Anklang in der Chemischen Industrie, Elektro- und Luftfahrttechnik. Die hochverschleiß- und schwingungsfesten Industriesiebe finden vor allem in der Industrie der Steine und Erden Verwendung.

Die zentrale Lage der Stadt Karlsruhe zum Europäischen Markt bietet dem Unternehmen eine gute Ausgangsposition. Insbesondere konnte hierdurch



G. Eyring, Drahtgewebefabrik

der Exportanteil der Qualitätserzeugnisse wesentlich erhöht werden. Zur Rationalisierung der Fertigung und gleichzeitiger Sortenbeschränkung sind international im Rahmen der ISO neue Gewebe und Siebnormen in Vorbereitung. An der Ausarbeitung der neuesten Richtlinien und Normen hat die Firma aufgrund ihrer Erzeugnisse regen Anteil. Es wird deshalb eine weitere stetige Entwicklung des Unternehmens in Zukunft zu erwarten sein.

■ Krupp Kraftfahrzeuge Karlsruhe GmbH.

Seit 1919 baut KRUPP Kraftfahrzeuge. Heute sind Lastwagen ein bedeutender Zweig im weitgespannten Produktionsprogramm des Konzerns.

Im Zuge des Ausbaues der Verkaufs- und Kundendienstorganisation wurde im September 1956 die Krupp-Kraftfahrzeuge Karlsruhe GmbH. gegründet.

Die Aufnahme des praktischen Betriebes erfolgte im Februar 1958, weil erst nach langem Suchen eine geeignete Unterkunft gefunden werden konnte. Die Räume in der ehemaligen Artilleriekaserne waren schon nach kurzer Zeit zu eng und man entschloß sich zum Kauf eines 12 700 qm großen Grundstücks an der verkehrsgünstig gelegenen Stuttgarter Straße.

Am 7. 2. 1961 wurden die Arbeiten zur Errichtung eines neuen Betriebes begonnen, den die Architekten Dr. Backhaus & Dr. Brosinsky bis ins letzte Detail durchdacht und entworfen hatten. Die im Juni 1962 bezugsfertig gewordene Anlage wird als mustergültig bezeichnet. An ein zweigeschossiges Verwaltungsgebäude (kaufmännische Büros) schließt sich ein eingeschossiger Zwischenbau (technische Büros) an, der die Verbindung zur großen Werk- und Lagerhalle herstellt. In einem Anbau sind Motoren- und Getriebebau sowie die mechanischen Werkstätten untergebracht. Im Untergeschoß befinden sich großzügig eingerichtete Sozialräume für die z. Z. beschäftigten 60 Mitarbeiter. Der Betrieb ist mit den modernsten Maschinen und Geräten ausgestattet und zur Durchführung von Bremsuntersuchungen nach § 29 StVZO zugelassen.

Das Verkaufsgebiet der Krupp Kraftfahrzeuge Karlsruhe GmbH. besteht aus einem Teil Nordbadens sowie Mittel- und Südbaden. Das Lieferprogramm umfaßt Pritschenwagen, Kipper und Sattelschlepper von 4,3 bis 13,0 t Nutzlast in Hauben- und Frontlenkerausführung, Bauspezialfahrzeuge bis 40 t Nutzlast, Kommunalfahrzeuge und Motore von 110 bis 430 PS. Der Zulassungsanteil hat sich von Jahr zu Jahr verbessert und es ist mit einem weiteren fühlbaren Ansteigen zu rechnen. Die Kundendienstorganisation wurde durch die Verpflichtung von Vertragswerkstätten in Unterglöttental/Freiburg, Rielasingen/Singen, Ottenheim/Lehr und Freiburg/Brsg. verstärkt. Mit der Eröffnung weiterer Stützpunkte ist in Kürze zu rechnen.

Das Verkaufsgebiet der Krupp Kraftfahrzeuge Karlsruhe GmbH. besteht aus einem Teil Nordbadens sowie Mittel- und Südbaden. Das Lieferprogramm umfaßt Pritschenwagen, Kipper und Sattelschlepper von 4,3 bis 13,0 t Nutzlast in Hauben- und Frontlenkerausführung, Bauspezialfahrzeuge bis 40 t Nutzlast, Kommunalfahrzeuge und Motore von 110 bis 430 PS. Der Zulassungsanteil hat sich von Jahr zu Jahr verbessert und es ist mit einem weiteren fühlbaren Ansteigen zu rechnen. Die Kundendienstorganisation wurde durch die Verpflichtung von Vertragswerkstätten in Unterglöttental/Freiburg, Rielasingen/Singen, Ottenheim/Lehr und Freiburg/Brsg. verstärkt. Mit der Eröffnung weiterer Stützpunkte ist in Kürze zu rechnen.



Miele Geschäftsstelle Karlsruhe



Krupp Kraftfahrzeuge
Karlsruhe GmbH.

1813

1963

Heute wie einst - im Dienste aller zum Wohl des Einzelnen und der Gemeinde

Dr. E. Gutenkunst
Erster Bürgermeister

Vorsitzender des Verwaltungsrates
der Städtischen Sparkasse

Die Vorgeschichte der Städtischen Sparkasse ist identisch mit den Bestrebungen um die Errichtung eines städtischen Leihhauses. Leihhaus und Sparkasse hatten nach ihrer Gründung über viele Jahrzehnte hinweg einen gemeinsamen Entwicklungsweg, der gekennzeichnet war durch ein fruchtbares „Nebeneinander“ in der Erfüllung der beiden Anstalten zugewiesenen gemeinnützigen und öffentlichen Aufgabe.

„Sicherlich vermag die Errichtung eines Lombard (Leihhauses) jungen Leuten die Gelegenheit erleichtern, sich in Schulden zu stürzen, dadurch daß sie ihnen Mittel gibt, sich Geld gegen Pfänder zu verschaffen. Wenn man aber bedenkt, daß Wucherer ihnen das nämliche gewähren, nur zu höheren Zinsen, so muß man den Lombard vorziehen, der den Handwerkern und Fabrikanten einen tatsächlichen Vorteil verschafft, indem sie Waren gegen Geld hinterlegen und wieder Rohstoffe anschaffen können.“ So schrieb im Jahre 1764 Markgraf Karl Friedrich, der spätere erste badische Großherzog, in sein Tagebuch und vermerkte weiter: „Eine solche Anstalt kann sehr nützlich sein, wenn man sie so einrichtet, daß man allen Nutzen davon ziehet, den sie verschaffen kann, und dem Schaden, den sie verursachen könnte, suchet vorzukommen.“ Von der Nützlichkeit eines solchen Unternehmens war man also auch höheren Orts überzeugt. Dennoch zogen sich die Bemühungen von

privater und öffentlicher Seite um die Errichtung eines Leihhauses mehr als 4 Jahrzehnte hin, bis man sich auf dringende Eingaben des damaligen Polizeidirektors Graf v. Benzel-Sternau endlich entschloß, durch landesherrliche Verordnung vom 12. 12. 1812 die Errichtung einer solchen Anstalt zu genehmigen, die dann am 25. 9. 1813 im Hintergebäude des Rathauses eröffnet wurde.

Daß man damals in Karlsruhe die Gründung eines Leihhauses als vordringliche öffentliche Aufgabe betrachtete, hatte in den drückenden Zeitverhältnissen des beginnenden 19. Jahrhunderts seinen guten Grund. Als Durchzugsland und Aufmarschbasis für die Truppen Napoleons hatten die Residenzstadt und ihre Einwohner unter der Last dieser Jahre besonders zu leiden. Dazu kamen Teuerungen großen Ausmaßes, hervorgerufen durch Mißernten und Überschwemmungen, die zu jener Zeit in den Rheinniederungen an der Tagesordnung waren. So war es verständlich, daß unter dem Zwang dieser Verhältnisse der Schutz des kleinen Mannes vor ungehöriger Ausnutzung seiner Notlage zunächst notwendiger erschien als die Schaffung von Spargelegenheiten. Doch schon in den Verhandlungen über die Errichtung der Leihanstalt war der Gedanke durchgedrungen, daß diese einer Ergänzung bedurfte durch eine Einrichtung, die Anregung und Gelegenheit zu eigener Vermögensbildung



Marktplatz
zu Beginn
des 19. Jhrts.

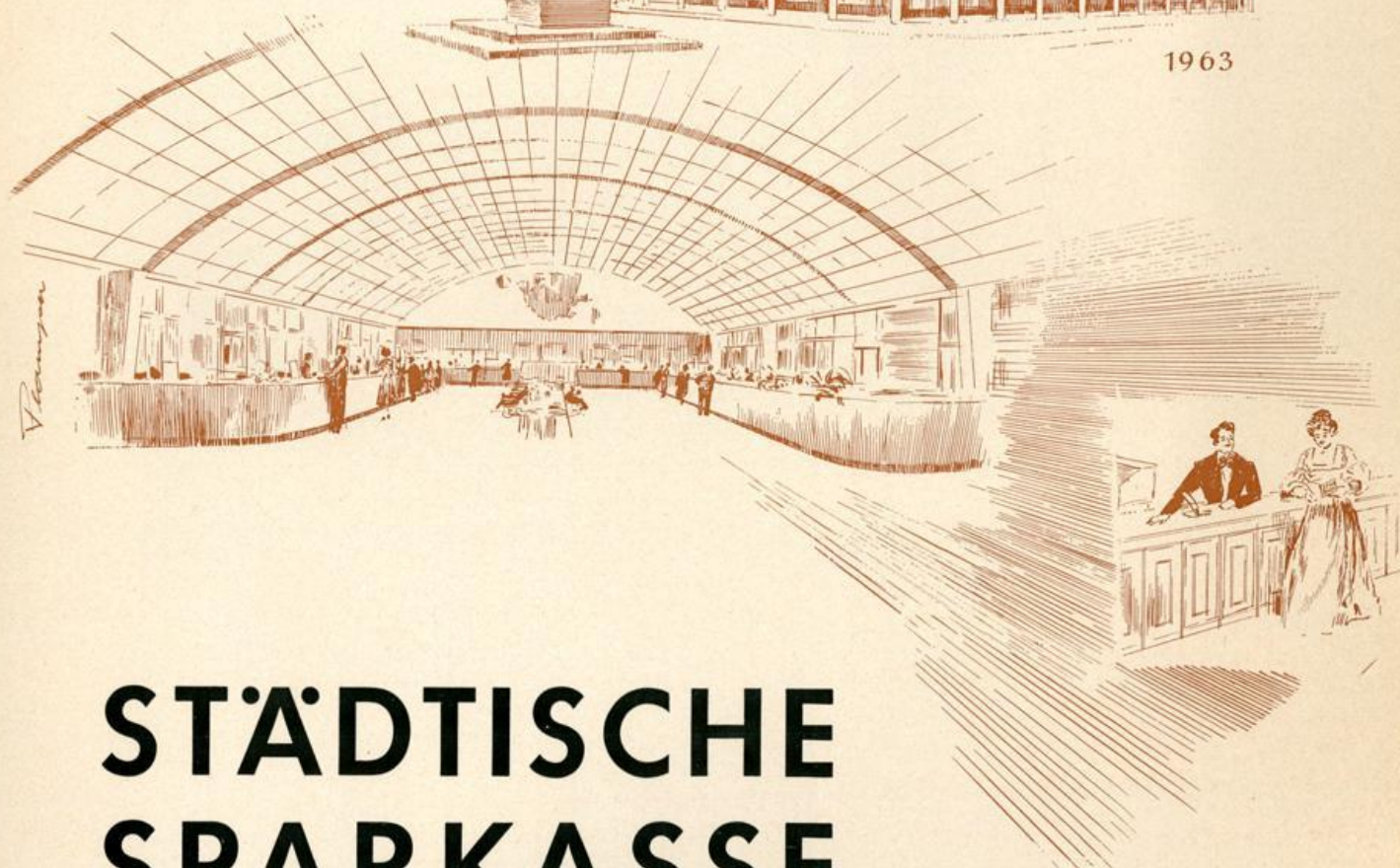
150 Jahre



1813



1963



STÄDTISCHE SPARKASSE

bot. So waren denn auch bereits in den ersten Rechnungsbüchern besondere Spalten für eine „Ersparniskasse“ vorgesehen. Schon im August 1814 beantragte die Leihhaus-Commission die Errichtung dieser „Ersparniskasse“, die schließlich am 18. 11. 1816 in den Räumen des Leihhauses eröffnet wurde, und deren Zweck es sein sollte, „Handwerkern, Dienstboten, Tagelöhnern und Leuten dieses Standes die sichere und verzinsliche Anlegung ihrer Ersparnisse und Gelder zu gewähren“. Unter den damaligen 15 000 Einwohnern Karlsruhes waren etwa 23 % Staats- und Hofdiener, 25 % Militärbedienstete und 18 % wurden als „privates Bedientenpersonal“ ausgewiesen. Lediglich der verbleibende Rest zählte zu den sogenannten „Bürgern“, die — überwiegend Handwerker — zu jener Zeit mit Reichtümern ebenfalls nicht gesegnet waren. So war es kein Wunder, daß in den ersten Jahren von der Ersparniskasse nur spärlich, von der Leihkasse aber umso mehr Gebrauch gemacht wurde. Im Jahre 1820 standen 105 Spareinlagen mit einem Gesamtguthaben von 5365 Gulden über 7800 Darlehen im Gesamtbetrag von 25 120 Gulden gegenüber.

Als Institute des „kleinen Mannes“ waren Ersparniskasse und Leihhaus in ihrer Entwicklung von der sozialen Stellung der einfacheren Bevölkerungskreise abhängig. Zwar war Karlsruhe Residenzstadt, für den Bereich der Wirtschaft hatte das aber kaum Auswirkungen. Im Gegenteil, zumindest im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts stagnierte das Wirtschaftsleben fast völlig. Erst die vierziger Jahre ließen mit dem Übergang von der Agrar- zur Industrielandschaft deutliche Ansätze der Entfaltung in Handel und Gewerbe erkennen, doch sollte es noch bis zur Gründerzeit dauern, bis technischer Fortschritt und wirtschaftlicher Aufschwung zu einer erheblichen Verbesserung der Sozialstruktur führten. Noch im Jahre 1880 — Karlsruhe zählte nahezu 50 000 Einwohner — war der Leihhausverkehr mehr als doppelt so stark wie der Sparverkehr und praktisch entfiel auf jeden 5. Einwohner ein Pfand, aber nur auf jeden 9. ein Sparkassenbuch. 10 Jahre später hatte sich die Zahl der Einleger verdoppelt und 1897 betrug sie bereits 20 000. Diese stürmische Sparentwicklung setzte sich bis zum Beginn des 1. Weltkrieges fort. In ihrem 100. Geschäftsjahr — 1913 — verwaltete die Sparkasse 49 040 Sparkonten mit über 46,5 Millionen Mark Spareinlagen. Der Sparverkehr hatte den Leihhausbetrieb endgültig überflügelt.

Es war ganz natürlich, daß die Sparkasse mit der Zeit aus der ursprünglichen Sphäre der Armenhilfe herausgewachsen war. Die Beschränkung des Einlegerkreises fiel schon 1840, die Begrenzung der Einlagensumme wurde mit der zunehmenden Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft unhaltbar, mit den Einlagebeständen wuchsen die Finanzierungsmöglichkeiten (erste Hypothekenausleihungen im Jahre 1841) und so blieb es nicht aus, daß die Sparkasse sich nicht mehr mit dem reinen Sparverkehr begnügen konnte, sondern darüber hinaus zu den sogenannten Dienstleistungsgeschäften übergehen mußte. Zu dieser Zeit setzte mit der Einführung des volkswirtschaftlich und sozialpolitisch gleichermaßen bedeutsamen Spargiroverkehrs die eigentliche Entwicklung zum modernen Kreditinstitut ein. Die dadurch gegebenen Möglichkeiten für das kurzfristige Kreditgeschäft wurden von der Sparkasse voll genutzt, nicht zuletzt im Interesse des Mittelstandes, dem jetzt eine bis dahin fehlende kreditwirtschaftliche Hilfe geboten werden konnte.

Der verlorene Krieg 1914/18 mit dem Sturz der Monarchie entzog der Stadt einen Teil des sozialen Fundaments. Die Gesellschaftsschicht, die dem Hof am nächsten stand, verschwand ebenso wie das Militär. Für pensionierte Staatsbeamte und ausgediente Offiziere bot Karlsruhe keinen Anreiz mehr, hier wie bisher in der Nähe des Hofes den Lebensabend zu verbringen. Der wohlhabende „Rentier“ wurde in der Zeit rapiden Geldverfalls zum Kleinrentner. Als es Ende 1923 durch die

Einführung der Rentenmark gelang, die Währung zu stabilisieren, trat die Sparkasse mit einem mehr als bescheidenen Bestand von 69 809 Goldmark wertbeständiger Spareinlagen in ihr 111. Geschäftsjahr ein. Sie mußte in ihrer Arbeit praktisch von vorn beginnen und vor allem versuchen, in der Bevölkerung neues Vertrauen für den Spargedanken zu wecken. Man darf heute ruhig sagen, daß sich trotz aller Krisenerscheinungen der zwanziger und dreißiger Jahre die innere und die materielle Kraft der Sparkasse bewährt hat. Nur so ist es zu verstehen, daß schon 1935 der Vorkriegsstand der Spareinlagen erreicht wurde. Die folgenden Jahre standen mit ihrem wirtschaftlichen Aufschwung bereits im Schatten der Kriegsvorbereitung mit allen uns noch in lebhafter Erinnerung stehenden Folgen. Das mangelnde Güterangebot ließ die Spareinlagen auf ein Mehrfaches des Vorkriegsbestandes anwachsen, eine Pfandleihe war nicht mehr gefragt. So wurde denn auch 1941 das Leihhaus endgültig geschlossen.

Der 2. Weltkrieg hatte Karlsruhe wiederum schwer getroffen. Die Zonengrenzziehung schob unsere Stadt zunächst zwangsläufig in einen wirtschaftlich toten Winkel. Die Währungsreform zwang 1948 nicht nur jeden Einzelnen, sondern auch die Sparkasse zu einem Neubeginn ihrer Arbeit. Hierbei wirkte sich die Zweigleisigkeit des Sparkassengeschäfts besonders segensreich aus, denn während die Spargelder weitgehend vernichtet waren, setzte der bargeldlose Zahlungsverkehr sofort wieder stark ein und ermöglichte es der Sparkasse, zunächst wenigstens die dringlichsten Wiederaufbauarbeiten durch Kredite zu unterstützen. Bis 1953 war die Spartätigkeit relativ gering. Erst ab 1954 wächst das Sparaufkommen stärker, Zeichen eines größeren Sparwillens und verbesserter Einkommensverhältnisse. Dadurch haben sich auch die Relationen im Geschäftsverkehr wieder normalisiert, d. h. das langfristige Geschäft dominiert heute traditionell wieder über das kurzfristige. Diese Entwicklung trägt auch der Aufgabenstellung und Zielsetzung der Sparkasse Rechnung. Die Pflege des Spargedankens und damit die Pflege der Eigentumsbildung ist nach wie vor oberster Grundsatz der Sparkassenarbeit.

Damit bleibt die Sparkasse dem Ideengut, welches ihr vor 150 Jahren in die Wiege gelegt wurde, wenn auch in abgewandelten und modernen Formen, auch heute noch treu.

Die Sparkasse verwaltet heute bei einer Bilanzsumme von 327 Millionen DM — nach dem Stand vom 30. April 1963 — neben 79 Millionen DM Einlagen aus dem Geschäfts- und Gehaltskontenverkehr — 210 Millionen DM Spareinlagen, ein eindrucksvoller Beweis nicht nur für den nachhaltigen Sparwillen der Karlsruher Bevölkerung, sondern auch für das große Vertrauen, das der Sparkasse aus allen Schichten der Einwohnerschaft entgegengebracht wird.

Jeder 2. Einwohner unserer Stadt unterhält heute ein Sparkonto bei der Städtischen Sparkasse.

Mit den ihr anvertrauten Mitteln hat die Sparkasse bisher einen erheblichen Beitrag zur Finanzierung des Wiederaufbaus unserer Stadt und zur Erweiterung ihrer wirtschaftlichen Kapazität leisten können, sei es auf dem Gebiet des kommunalen Bedarfs oder auf dem Gebiet der Wohnungsbauförderung.

So konnte sie seit der Währungsreform 122 Millionen DM Hypothekendarlehen — davon den überwiegenden Teil zur Finanzierung des Wohnungsbaus — zur Verfügung stellen. Das Gesamtkreditvolumen — einschließlich der durchlaufenden Kredite — betrug Ende April 1963 rund 183 Millionen DM.

Es versteht sich von selbst, daß die Städtische Sparkasse ihrem großen Kundenkreis in einem ausgedehnten Zweigstellennetz und ausgerüstet mit einer modernen Betriebsorganisation alle bankmäßigen Dienstleistungen anzubieten vermag, die der Kunde heute billigerweise von seinem Geldinstitut verlangen kann.

Von der Residenz zur Industriestadt

Studienrat Dr. WERNER DENGEL

Die Entwicklung des Karlsruher Wirtschaftsraumes

Als Grundlage für das Verständnis der Entwicklung des Wirtschaftsraumes der Stadt sei zunächst die naturräumliche Lage der Karlsruher Landschaft erörtert. Der größte Teil des Stadtgebiets verbreitet sich über die aus trockenen Kiesen und Sanden aufgebaute Ebene der Karlsruher Hardt. Hauptbodenbedeckung bilden Kiefernforste und Kiefern-mischwald. Etwa 5 km westwärts des Stadtkerns fällt das Hochgestade acht bis zehn Meter in die Maxauer Rheinniederung ab. Im Osten umschließt die Kinzig-Murg-Niederung die Innenstadt und trennt von ihr den auf der lößbedeckten Vorbergzone des Pfingzhügellandes liegenden Stadtteil Durlach ab. Das Klima ist besonders für viele Steinobstsorten und Handelsgewächse günstig.

Die Ursachen, die zur Gründung der Stadt führten, waren folgende: In den französischen Kriegen des ausgehenden 17. Jahrhunderts hatte die Stadt Durlach schwer gelitten. Als Residenz der Markgrafschaft Baden-Durlach stand sie vor einem umfangreichen Wiederaufbau. Die modernen Pläne des regierenden Fürsten Karl Wilhelm stießen aus räumlichen, finanziellen und privaten Gründen bei der Durlacher Bürgerschaft auf heftigen Widerstand. Da entschloß sich der Markgraf in der Nähe der Straße nach seiner ebenfalls beschädigten Außenbesitzung Mühlburg eine neue Residenz zu gründen. Auf beliebig ausdehnbarer Fläche konnte er so seine in holländischen Vorbildern wurzelnden und dem Geist des Absolutismus entsprechenden Pläne ohne größere Hindernisse verwirklichen. Im Juni 1715 legte Karl Wilhelm den Grundstein zu seiner radialen Stadt. Vom alles beherrschenden Schloßturm liefen 23 Strahlen in den Hardtwald, von denen 9 im Süden zuerst bebaut wurden. Mit Hilfe großer Vergünstigungen für freiwillige Ansiedler brachte er die Einwohnerzahl nach vier Jahren bereits auf 2000. Die Hauptkräfte für die Entwicklung von Handel und Industrie mögen anhand einiger Beispiele aufgezeigt werden. Die Stadt entwickelte sich anfangs vorwiegend auf dem gewerblichen Sektor, den Hofstaat, Verwaltung und Truppenstandort nach sich zogen. Ackerbürger befanden sich so gut wie keine unter den Bewohnern, die sich um 1815 aus 23 % Staats- und Hofdienern mit ihren Familien, 25 % in Garnison liegenden Truppen und 18 % Dienstleuten zusammensetzten. Die restlichen 34 % waren die eigentlichen Bürger, meist Handwerker, Gewerbetreibende und Rentner. Vor der französischen Revolution war kaum ein „Etablissement“ vorhanden, welches den Namen Handelshaus verdiente. Erst 1792

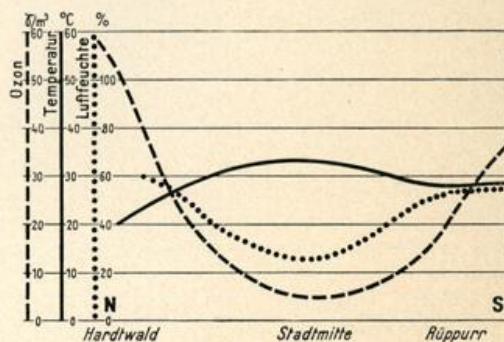
Aus Heft 6, Geographische Rundschau, mit freundlicher Genehmigung des Georg-Westermann Verlags, Braunschweig.

brachten die großen Heere Leben und Verkehr in die Stadt. Der wachsende Wohlstand zeigte sich bald in neuerstellten Wohn- und Geschäftsbauten und in acht fabrikähnlichen Betrieben, die 230 Arbeiter, hauptsächlich der Fahrzeugherstellung dienend, beschäftigten. Ein reger werdendes literarisches Leben verhalf dem bereits stark entwickelten Druckerei- und Verlagswesen zu neuem Aufschwung.

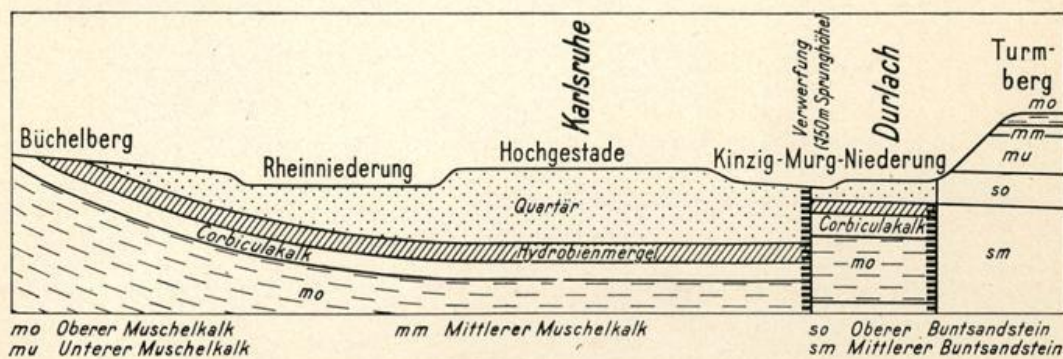
Zwischen 1815 und 1833 trat Karlsruhe durch die Werke zweier hervorragender Beamten maßgeblich in Erscheinung. Friedrich Weinbrenner prägte das Gesicht der Stadt. Der Pionieroberst und Ingenieur Tulla unternahm seine großzügige, für die ganze Verkehrsentwicklung im Oberrheinraum wichtige Rheinkorrektion und schuf sich den Ruf als Begründer des neuzeitlichen Flußbauwesens.

Unter Großherzog Friedrich I., dem Vertreter des deutschen Großbürgertums, begann eine außerordentlich starke Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte im badischen Land. Gleichzeitig begründete dieser Fürst Karlsruhes Ruf als Kunststadt. Der Vorzug der Residenz, lebendiges Wirtschaftszentrum geworden zu sein, ohne die Züge einer Industriestadt angenommen zu haben, folgt auch aus dieser kulturgeschichtlichen Vergangenheit. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die bedeutenden Kunstakademielehrer Schirmer, Hans Thoma, Trübner, Slevogt, Hauseisen, Hofer, Albiker, Ferdinand Keller und noch viele andere.

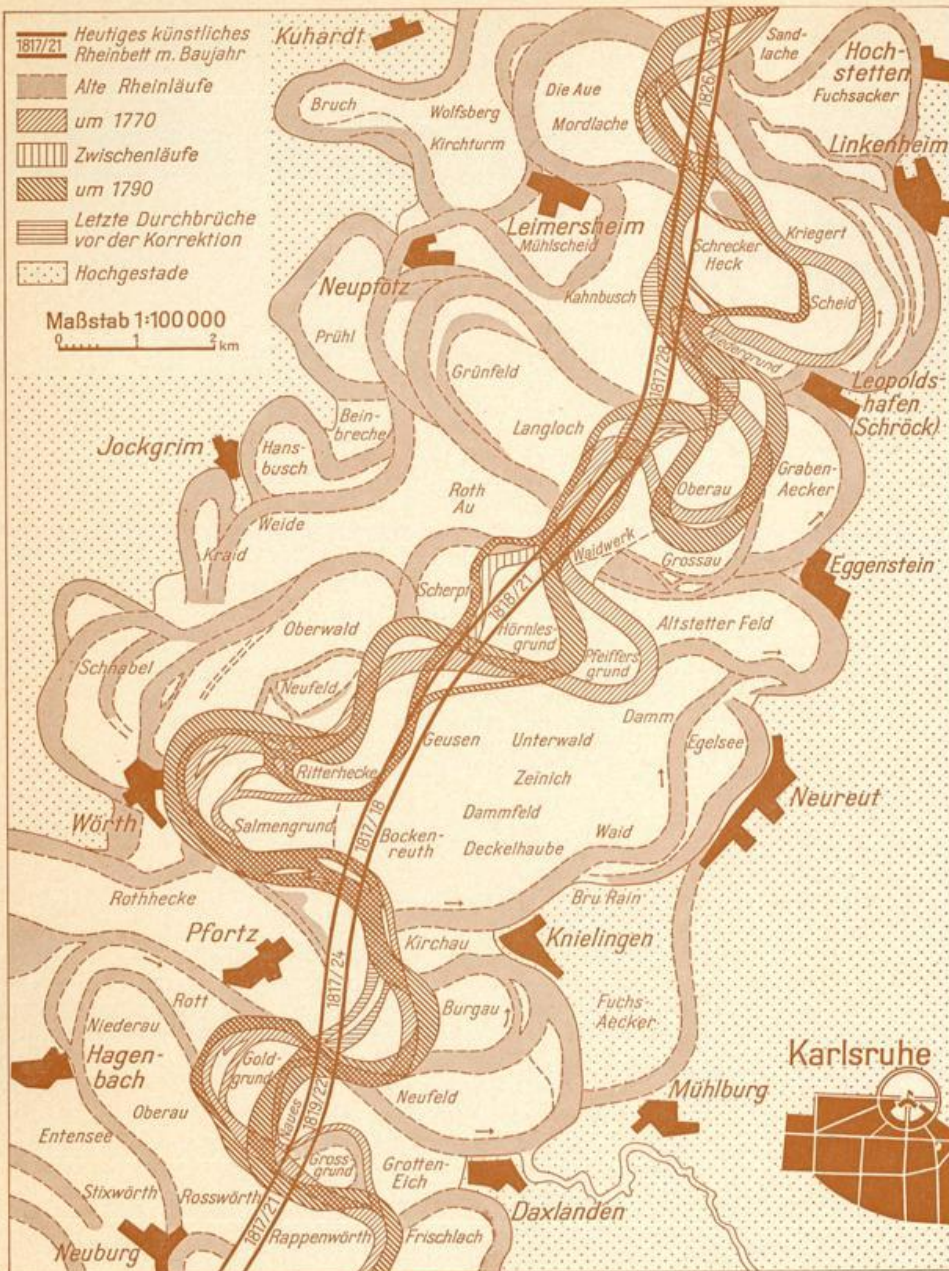
Die verkehrsgeographische Entfaltung brachte dem Karlsruher Wirtschaftsraum ebenfalls zahlreiche Impulse. Noch 1780 übertraf Durlach an Zahl die Bevölkerung Karlsruhes. Nun wurden mit der Gründung des Großherzogtums Baden 1806 die zentralen Funktionen Karlsruhes wesentlich erweitert, so daß schon 1815 Durlach von Karlsruhe um das Vierfache an Einwohnern überflügelt wurde. Wiederum war es Tullas Verdienst, daß er durch den ersten modernen Straßenbau auf den Sandflächen der Hardt den jetzt stark zum Zentrum strebenden Verkehrslinien wirkliche Durchgangsbedeutung gegeben hat. Kein geringerer als Friedrich List setzte sich nach 1830



Temperatur, Ozongehalt und Luftfeuchte an einem heißen Julitag zur Zeit des Sonnenuntergangs



West-Ost-Profil durch den Büchelberg bis zum Turmberg bei Durlach



tatkräftig für den Bau einer Eisenbahn von Mannheim nach Basel ein, indem er betonte: „Durch diesen Bahnbau würde Baden seinen großen Naturfehler, so lang und schmal zu sein, bedeutend reparieren...“ In den Jahren 1843 bis 1865 wurde das gesamte Grundnetz der Bahn erstellt. Neue Behörden, wie die Eisenbahndirektion, erhielten in Karlsruhe ihren Platz und vergaben Aufträge für die Bahn. Zahlreiche Lokomotiven und große Mengen Eisenbahnmateriale wurden in den folgenden Jahren bei der Maschinenfabrik Kessler und bei der Waggonfabrik Schmieder hergestellt. Mit der Eröffnung des neuen Rheinhafens bei Daxlanden im Jahre 1901 wurde Karlsruhe wirklich zur Stadt am Rhein. Nun war Mannheim nicht mehr Endpunkt eines der bedeutendsten Binnenschiffahrtswege Europas. In rascher Folge ließen sich im Karlsruher Hafengebiet Speditions-, Handels- und Industrieunternehmen nieder, denen die hervorragende Verkehrslage zustatten kam. Zu den ersten Betrieben gehörten die Malzkaffee- und die Getreidefabrik Pepler, deren Rohstoffe aus der Champagne über den Rhein-Marne-Kanal nach dem Nordbecken gelangt. Bis zur Neckarkanalisation spannte der Handel des Karlsruher Hafens seine Fäden auch über ganz Mittel- und Südwürttemberg. Durch diese verkehrsgeographische Entfaltung erhielt auch das räumliche Bild der Stadt seine Hauptstrukturlinien. Infolge der Eingemeindungen eigenständiger Dörfer wurde die Stadtfläche bis 1939 auf 123 qkm vergrößert.

Mit Beginn der Industrialisierung verließ aus Raummangel ein Betrieb nach dem anderen die Innenstadt, um außerhalb in unerschlossenem Gelände neue Fabrikationsräume zu errichten. Dies geschah so planlos, daß jegliche Stadterweiterung nach dem alten Grundriß blockiert wurde. Es entstanden in der Folge nach Anlage und Aussehen ganz verschiedene Stadtteile. Als weiteres natürliches Hindernis für eine planmäßige Ausdehnung der Stadt vom Rhein bis an den Schwarzwald wirkte sich die feuchte Kinzig-Murg-Niederung aus. Sie trennt heute noch deutlich Karlsruhe von Durlach. Während der Kern Altdurlachs seinen kleinstädtischen Charakter bewahrte, entstand am Hang des Turmbergs das der Wohnlage nach schönste Karlsruher Wohnviertel. Eine breite Allee verbindet Durlach mit Karlsruhe und ist gleichzeitig die Zubringerstraße zur Autobahn. Das räumliche Gegengewicht zur Oststadt, die eine Wohndichte von bis zu 70 Menschen je Haus erreicht, bildet die wesentlich aufgelockerte und freundlichere Südweststadt. An das ehemalige Bahngelände bei der Markthalle schließt sich als ältestes Außenviertel der Fächerstadt das zwischen 1860 und 1880 erbaute Eisenbahnviertel der Südstadt an. An seinem Süden befindet sich, 2 km vom Stadtkern entfernt, seit 1913 der Karlsruher Hauptbahnhof. Beiertheim und Bulach behielten ihren dörflichen Charakter bis heute bei. Am Rande des Hochgestades liegt das alte Fischerdorf Knielingen.

Auch die Klimagunst des Raumes rief wichtige rohstofforientierte Betriebe ins Leben. Um 1830 übernahm der aus Waldshut stammende Chemiker Anton Sinner den Gutshof Grünwinkel. Daraus wurde im Laufe eines Jahrhunderts eine der größten süddeutschen Preßhefe- und Nahrungsmittelfabriken. Leichte Böden ließen auch den Hopfen immer so ausreichend gedeihen, daß die Karlsruher Brauindustrie zusammen mit München und Dortmund bald die erste Stelle in Deutschland inne hatte. Die großen Brauereien Moninger, Hoepfner, Fels und Wolf sind auch heute noch in den Händen der Gründerfamilien. Durch entschlossene Unternehmer wurde das ökonomische Gefüge des Karlsruher Raumes in den letzten hundert Jahren entscheidend mitgestaltet. Die Mehrzahl der Karlsruher Fabriken, zum Beispiel Haid & Neu, Junker & Ruh, Gritzner-Kayser, Wolff & Sohn und Sinner wuchsen unter einzelunternehmerischer Initiative aus kleinsten Anfängen heraus. Die Entwicklung des Hauses Wolff & Sohn bedeutete für Karlsruhe eine frühe Verflechtung mit der Weltwirtschaft (Kaloderma-Erzeugnisse).

1862 setzte sich in Baden durch Gesetz der Wirtschaftsliberalismus durch. Er erwies sich für Karlsruhe so günstig, daß die Bevölkerung, die 1858 noch um 25 000 Personen zählte, 1864 schon 30 000 überschritt. Auf der Pariser Weltausstellung 1867 erhielten von den Karlsruher Unternehmen mehr als 80 % Auszeichnungen, während im Gesamtdurchschnitt nur 28 % prämiert worden waren. Große Möglichkeiten erschlossen sich der Karlsruher Wirtschaft, als nach 1870 der Rhein nicht mehr Deutschlands Grenze war. Dadurch konnte sich auch die Verkehrslage der Stadt voll entfalten. Hierfür ein Beispiel: der Bahngüterverkehr verdoppelte sich von 1870 bis 1872.

Besonders einschneidend waren die Folgen der beiden Weltkriege für den Lebensraum Karlsruhe. 1945 befanden sich von 187 000 Einwohnern nur noch 60 000 in der Stadt, die ihre zentrale Funktion als Landeshauptstadt verloren hatte. In diese zu 40 % zerstörte Stadt kamen außer den zurückströmenden Bewohnern noch 20 000 Flüchtlinge. Trotz dieser mißlichen Lage bestanden noch Anziehungskräfte für wertvolle Vertriebenenbetriebe. Zudem setzte die Stadtverwaltung ihre ganze Tatkraft ein, um besonders solche Firmen zu gewinnen, die Gewähr für ein dauerhaftes Bestehen boten. Die Firma Siemens & Halske verlegte zwei ihrer Werke nach Karlsruhe und erstellte bei Knielingen bereits 1952 Hochbauten, die rasch das Siedlungsbild des Westens beherrschten. Für Belegschaftsmitglieder entstand auch in Karlsruhe eine Siemenssiedlung. Gegenwärtig vergrößert Siemens sein Unternehmen auf über 10 000 Arbeitsplätze.

Die Gunst unseres Klimas für zahlreiche Heilpflanzen veranlaßte die Arzneimittelfabrik Dr. Willmar Schwabe aus Leipzig, sich beim Bahnhof Durlach endgültig niederzulassen. Ebenfalls 1947 gründeten ehemalige Unternehmer aus Gablonz in Karlsruhe eine Industrie von rund 30 Betrieben mit 1200 Beschäftigten, die sich in Zusammenarbeit mit der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie gut in die südwestdeutsche Wirtschaftsstruktur einpaßte.

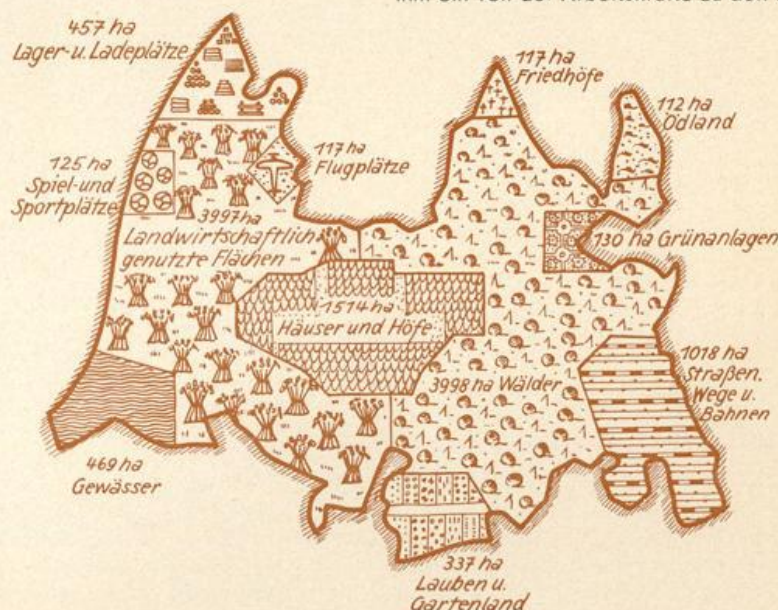
Wie bereits erwähnt, gab es in Karlsruhe bis vor etwa einem Jahrzehnt kein von der Industrie bevorzugtes Viertel. Um das noch vorhandene Gelände möglichst organisch zu ordnen, wurde ein Industrieplan aufgestellt.

Oft wird die Bedeutung der wissenschaftlichen und kulturellen Zentren für die Wirtschaft des Karlsruher Raumes unterschätzt. Schon in der Frühzeit der jetzt 132jährigen Technischen Hochschule wurde auf enge Verbindung von Wissenschaft und Praxis größter Wert gelegt. Die Institute der Hochschule waren Schauplatz wichtiger Entdeckungen und Erfindungen. In Karlsruhe z. B. entdeckte am 12. November 1887 der erst 30jährige Ordinarius für Physik, Heinrich Hertz, die elektromagnetischen Wellen. Die Besucherzahl der TH stieg von 800 im Jahre 1939 auf über 6000 im Wintersemester 1962/63 an und machte zahlreiche Erweiterungsarbeiten notwendig. 1962 wurden für 50 Mill. DM Bauten fertiggestellt bzw. begonnen. Über das in enger Verbindung zur TH stehende Kernforschungszentrum Leopoldshafen müßte gesondert berichtet werden.

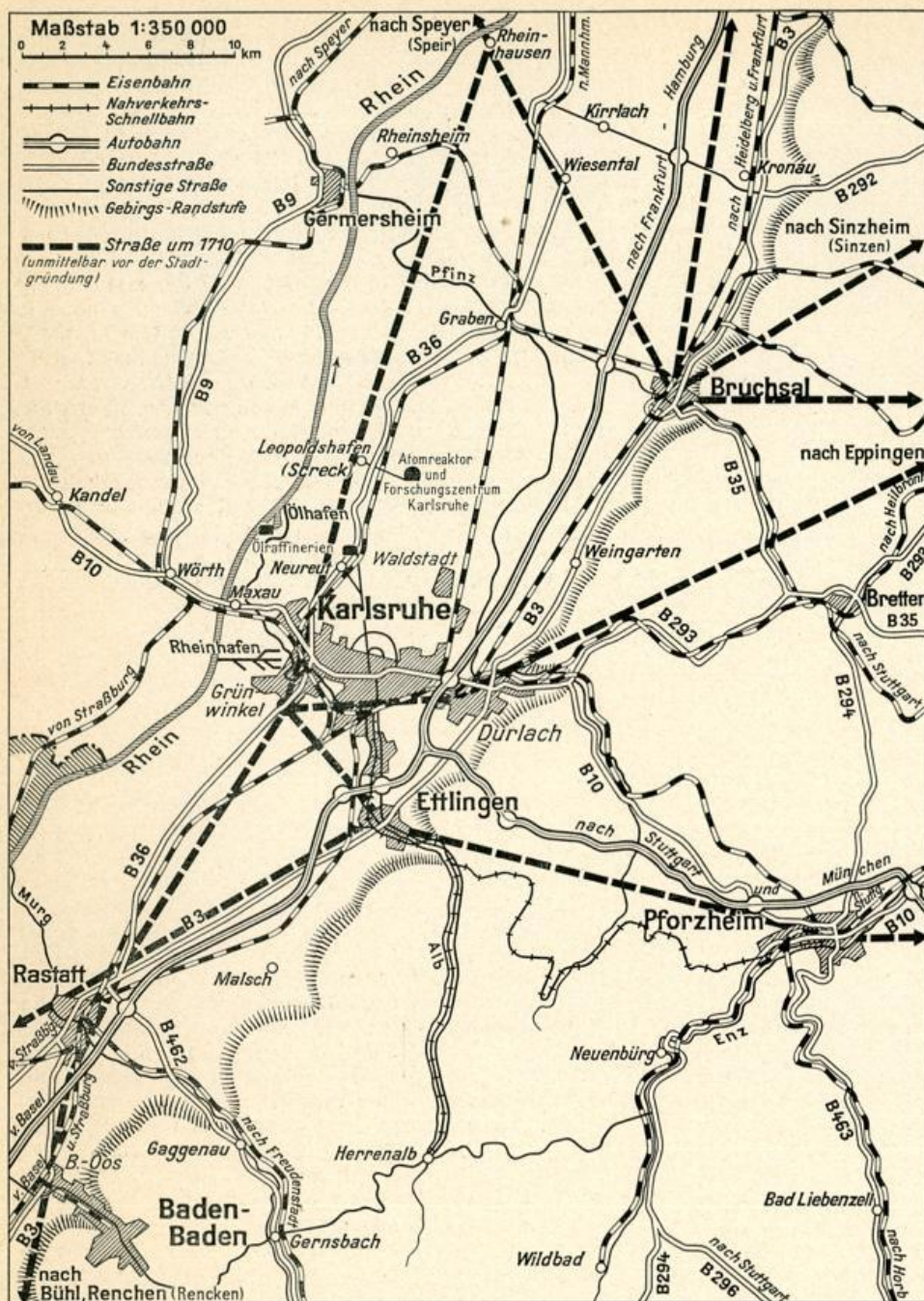
Die Bedeutung, die Karlsruhe als Zentrum des wirtschaftlichen und technisch-wissenschaftlichen Fortschritts schon im vorigen Jahrhundert innehatte, fand seit den fünfziger Jahren auch in seiner wachsenden Beliebtheit als Kongreßstadt Ausdruck. Schon im September 1858 tagte hier die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, welche wissenschaftliche Größen wie Bunsen, Helmholtz, Virchow, Kirchhoff, Kussmaul und Liebig nach Karlsruhe führte. Insbesondere der seit 1947 jährlich wiederkehrende, mit einer reichbesetzten Heilmittelmesse verbundene Therapiekongreß und andere fachmedizinische Tagungen stärkten die Stellung der örtlichen Industrie mit medizinischen Geräten, pharmazeutischen Erzeugnissen und Drogen.

Das Zentrum der Stadt lag noch in den neunziger Jahren dort, wo es architektonisch hingehört, am Marktplatz. Heute befindet es sich 500 m westlich, bei der Hauptpost. Die Westverschiebung des räumlichen Schwerpunktes hängt eng mit der fast lückenlosen Bebauung des Stadtgebiets zwischen Mühlburger Tor und Rheinhafen zusammen.

Im Jahre 1939 waren in der Karlsruher Industrie 17 000 Personen beschäftigt, 1960 44 000, das sind 9 % oder 18 % der Einwohnerzahl. Von 1950 bis 1962 nahm die Beschäftigtenzahl um 60 % zu. In Stuttgart beträgt sie 25 %, in Mannheim und Heilbronn 29 %, in Pforzheim sogar 40 %. Es darf aus der Zahl der Industriebeschäftigten in Karlsruhe der Schluß gezogen werden, daß gewisse Möglichkeiten zusätzlicher industrieller Entwicklung noch gegeben sind. Besonders sind kapitalintensive Betriebe erwünscht. Von den Industriesparten nimmt der in Karlsruhe seit 120 Jahren bodenständige Maschinenbau 31 % der Arbeitsplätze ein (in Stuttgart 15 % und in Mannheim 19 %). Seit dem Zweiten Weltkrieg folgt in Karlsruhe an nächster Stelle die Elektrotechnik mit 23 % aller Industriebeschäftigten. Selbstverständlich besitzt die Stadt ein Umland, mit dem sie in vielfältiger Weise verflochten ist. Insbesondere kommt aus ihm ein Teil der Arbeitskräfte zu den Karlsruher Industriefirmen.



Nutzung der Fläche des Stadtgebietes



1939 betrug die Zahl der Pendler rund 17 000, 1951 20 000 und 1962 45 000. Das Einzugsgebiet der Milchzentrale deckt sich, mit Ausnahme der östlichen Randgebiete um Pforzheim und der gesamten Vorderpfalz, mit dem Anziehungsbereich der Stadt als Einkaufszentrum und dem Gebiet der Zulieferfirmen. Aus der Darstellung geht hervor, daß eine nur auf Eigenenergie beruhende Gründung niemals zur Stadt geworden wäre, wenn nicht historische Kräfte immer wieder gewirkt hätten. Menschlicher Wille schuf das neue Verwaltungszentrum, dieses veranlaßte eine neue Agglomeration von Beamten, Dienstleuten und Handwerkern, die kulturproduzente Einrichtungen ins Leben riefen. Bald wurde so die noch kleine Stadt zum wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum der umliegenden alten, lokalen Markorte, wodurch auch die Verkehrswege zum neuen Pol gezwungen wurden. Die Massenanziehung steigerte sich in der Anhäufung der Produktionsstätten neben der der Menschen und ihrer Siedlungen. Kein konkurrierendes Zentrum in der Nähe hat diese Entwicklung bis zum 20. Jahrhundert gestört. Da trat mit der Anlage des Straßburger, Kehler und später Heilbronner Hafens eine Teilung der Verkehrsfunktionen ein. Hinzu kamen die politischen Grenzziehungen im Oberrheinraum, welche die Stadt zeitweise hart betrafen. Die Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt war seit 1918 heftigen

Schwankungen unterworfen, während die Ansiedlung von Industrie und Handel ebenfalls durch den Grenzverlauf stark behindert wurde. Sobald diese Schranken beseitigt waren, unterbauten erneut räumliche Kräfte die wirtschaftlichen Bestrebungen der regen Kommunalverwaltung. Karlsruhe besitzt beispielsweise im Vergleich zu Stuttgart überaus günstige wasserwirtschaftliche Verhältnisse. Der vom Schwarzwaldrand durch die Kiese und Sande zum Rhein strebende Grundwasserstrom im Norden und Süden der Stadt erlaubt die Entnahme so weit zu steigern, daß etwa die doppelte Wassermenge des gegenwärtigen Durchschnittsverbrauchs zur Verfügung steht. Außerdem kann auch dem Rhein Industriewasser in großen Mengen entnommen und geklärt wieder zugeführt werden, wie am Beispiel der Zellstoffwerke Maxau zu sehen ist. Schließlich wurde der Raum Karlsruhe auf Grund zahlreicher Standortvorteile zum Erdölumschlagplatz für Süddeutschland. Die beiden mit eigenen Rheinhafenanlagen versehenen auf Karlsruher Gemarkung stehenden Großraffinerien der Firmen Esso und DEA-Scholven beziehen ihr Rohöl über die 760 km lange Ölleitung Marseille—Straßburg. Sie arbeiten seit November 1962 in beschränktem Umfang. Schon 1964 soll der gewerbesteuerpflichtige Raffinerieumsatz den der gesamten bisherigen Karlsruher Industrie erreichen.

Der Verkehrs- linienplan der Stadt Karlsruhe



Die enge Beziehung zwischen Wirtschaftsleben und Verkehr, d. h. die große Bedeutung eines funktionierenden Verkehrsnetzes für ein geregeltes Wirtschaftsleben wird allgemein anerkannt. Sowohl die Städte wie auch die übergeordneten Institutionen, das Land und der Bund, versuchen dementsprechend ihre Planungen auf die damit verbundenen Forderungen abzustimmen. Es entstehen Großraumplanungen, die selbst die Grenzen der Bundesrepublik außer acht lassen, vor allem in Verbindung mit dem Aufbau der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, wie auch Verkehrsnetzplanungen im kleinen Raum, der Gemeinde und der Stadt.

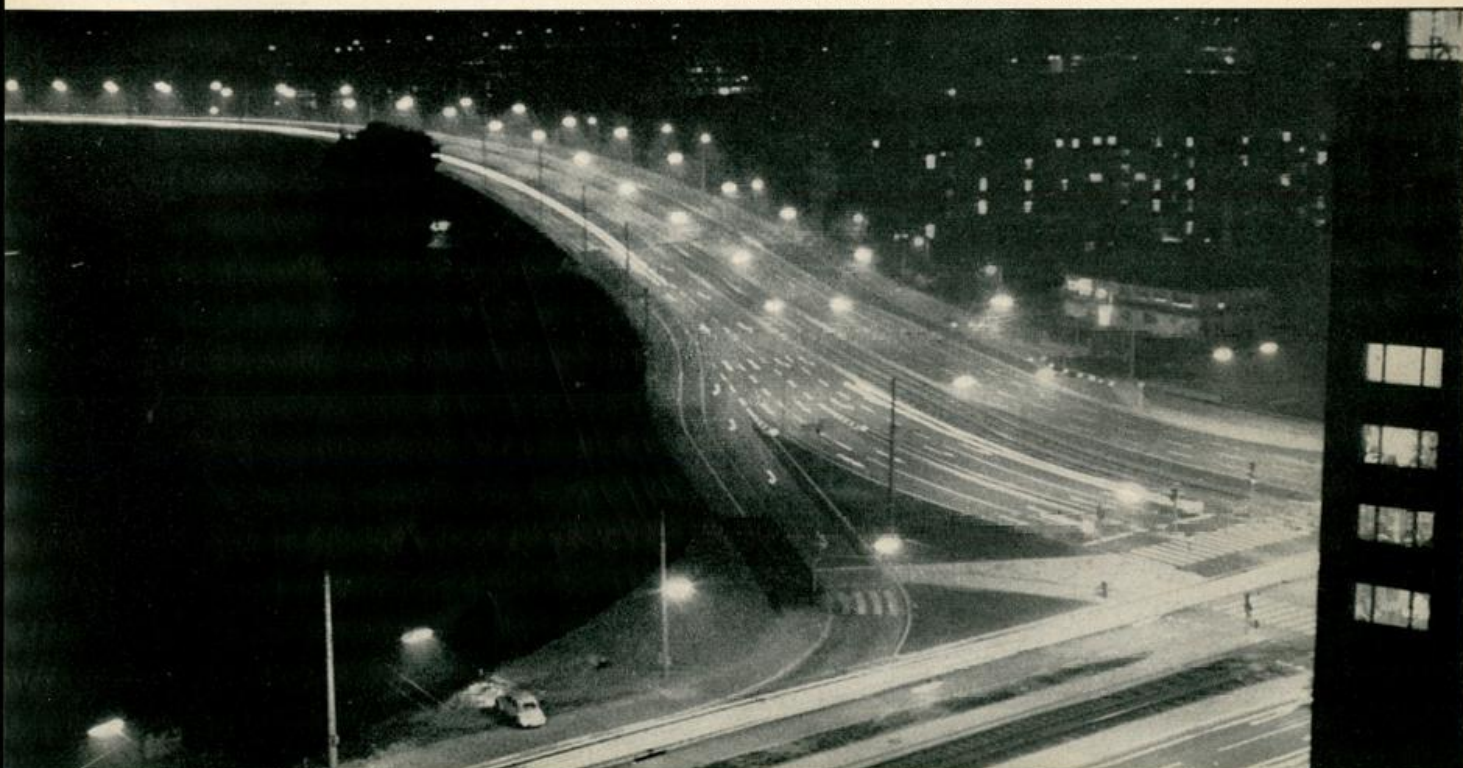
Im Dezember 1961 wurde auch in Karlsruhe der neue Verkehrslinienplan vom Gemeinderat einstimmig angenommen. Er zeigt als Bestandteil des Flächennutzungsplanes das zukünftige Hauptstraßennetz, das die Aufgabe hat, die bereits heute schon überlasteten vorhandenen Verkehrsbänder zu entlasten und das zukünftige Verkehrsaufkommen zu bewältigen, selbst unter Berücksichtigung eventueller Strukturänderungen im Gefüge der Stadt sowie des Umlandes.

Der beigefügte Plan zeigt klar das Gerippe des Verkehrslinienplanes, das von einem System stadtnaher leistungsfähiger Tangenten gebildet wird. Diese Tangenten nehmen den Durchgangsverkehr auf und wirken als Verteilerschiene für den auf die Stadt einströmenden Zielverkehr sowie für die Binnen-

verkehrsströme zwischen den einzelnen Stadtteilen. Innerhalb dieser Tangenten, die etwa 2—3 km von der Innenstadt entfernt verlaufen, sieht der Verkehrslinienplan um den direkten Innenstadtbereich ein zusätzliches Straßenrechteck vor, das im Süden von der leistungsfähigen Kriegsstraße, im Westen von der Reinhold-Frank-Straße, im Osten von der verlängerten Rüppurrer Straße/Waldhornstraße und im Norden von der Straße am Schloßplatz/Zirkel gebildet wird. Dieses Viereck hat die Aufgabe eines Verteilerrings für den gesamten innenstadtgebundenen Verkehr. Nur dadurch kann erreicht werden, daß in Verbindung mit einem sinnvoll angeordneten System von Parkieranlagen innerhalb und am Rande der City der von Tag zu Tag stärker werdende Verkehr zur und in der Innenstadt bewältigt werden kann. Die Straßen innerhalb des erwähnten Verteilerrings, wie die Kaiserstraße, die Karlstraße, die Ettlinger Straße, sind nämlich schon heute überlastet und können als Achsen des öffentlichen Nahverkehrs (Straßenbahn) keine zusätzlichen Verkehrsströme aufnehmen. Der Verteilerring um die Innenstadt ermöglicht somit in der Zukunft eine ausreichende verkehrliche Erschließung der City, wodurch wiederum die innerstädtischen wirtschaftlichen und städtebaulichen Werte erhalten werden können.

Die Planung des gesamten Verkehrsnetzes stellt eine optimale Lösung dar, die neben den rein verkehrstechnischen Gesichts-

Bundesverkehrsminister Dr.-Ing. Seebohm und Obgm. Klotz bei der Einweihung der Vogesenbrücke



AMTLICHER PLAN DER STADT KARLSRUHE

Maßstab 1:15000



Bearbeitet und herausgegeben vom Städtischen Vermessungs- und Liegenschaftsamt
Alle Rechte vorbehalten 1961 Eigentum der Stadtverwaltung

0 500 1000 2000m

ZEICHENERKLÄRUNG:

- KREUZUNGSFREIER KNOTENPUNKT
- BUNDESAUTOBAHN
- STÄDT. SCHNELLVERKEHRSSTRASSE
- HAUPTVERKEHRSSTRASSE

NORDTANGENTE

B 10

LANDAU

SÜDTANGENTE

B 36

SÜDTANGENTE

SÜDL. RANDSTRASSE

B 36
RASTATT

AUTOBAHNZUBRINGER - SÜD

VERKEHRSLINIENPLAN

Karlsruhe mit Atomforschungszentrum
1:100.000



STADTPLANUNGSAMT
SEPT. 1962

Beller



Durchgangsverkehr



Zielverkehr



Binnenverkehr

punkten auch die städtebaulichen Gegebenheiten berücksichtigt. Von verschiedenen Interessengruppen wird jedoch eine Korrektur dieses Verkehrslinienplanes, und zwar eine Verlagerung der „Nordtangente“ nach Norden gefordert. Dieser Wunsch entspricht auch den Planungsgedanken früherer Jahre, als man allgemein der Meinung war, die Verkehrsprobleme von Gemeinden und Städten durch Schaffung von Umgehungsstraßen generell lösen zu können. Seitdem die Verkehrsplanung jedoch wissenschaftlich fundiert wird, seitdem man nicht mehr gefühlsmäßig, sondern den Gegebenheiten und Forderungen entsprechend plant, werden andere Lösungen gesucht. Man projiziert und baut aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus stadtnahe Tangenten. Die Gründe zu dieser geänderten Auffassung sowie die Notwendigkeit der im Verkehrslinienplan verankerten Trasse der Nordtangente seien im folgenden kurz beleuchtet:

Durch Untersuchungen der Verkehrsströme lassen sich allgemein gültige Gesetzmäßigkeiten ableiten:

1. Die Städte als Bevölkerungs- und Wirtschaftszentren sind Kristallisationspunkte im übergeordneten Verkehrsnetz. Sie sind die Stellen, die den Verkehr „auspumpen und ansaugen“. Hier konzentriert sich die Verkehrsbelastung.

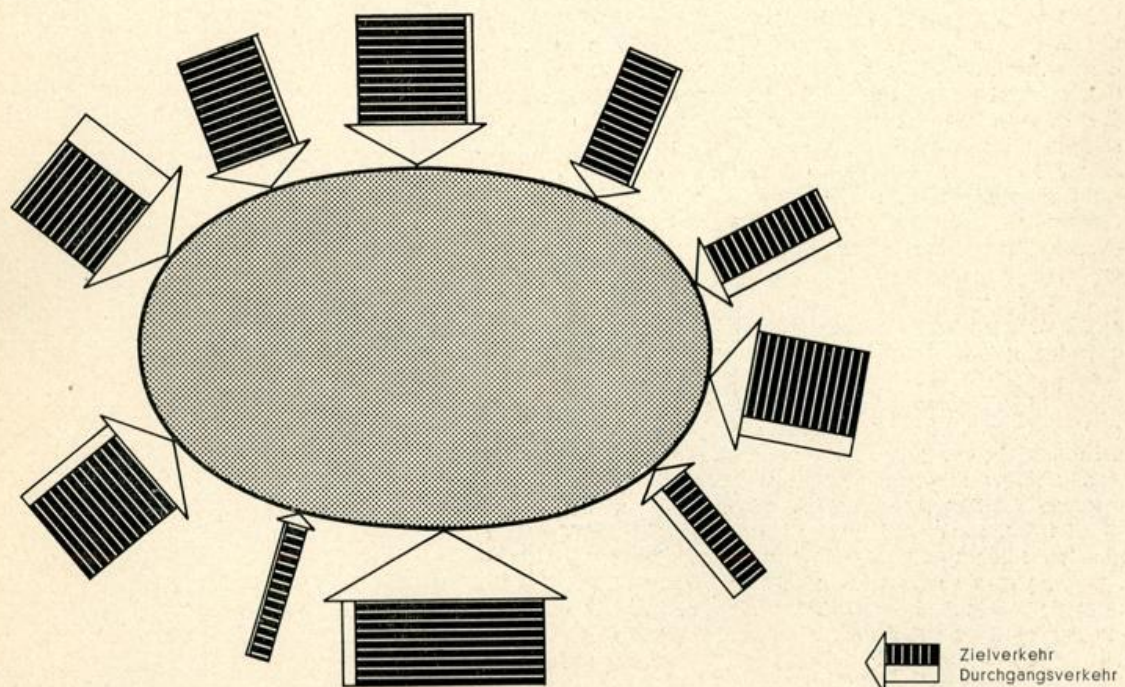
2. Je größer die Stadt, um so geringer ist der prozentuale Anteil des Durchgangsverkehrs von dem insgesamt in die Stadt einströmenden Verkehr.
3. Die Verkehrsströme, die im Stadtgebiet beginnen und auch enden, genannt Binnenverkehr, überwiegen stark gegenüber den übrigen Verkehrsarten wie Durchgangs- und Zielverkehr (Zielverkehr = Verkehrsströme, die von außen in die Stadt einfahren und auch das Ziel in der Stadt haben).

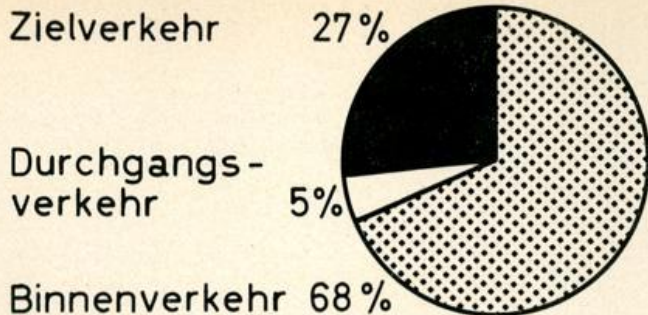
Im speziellen Fall Karlsruhe bestätigten sich durch die gründlichen Verkehrsuntersuchungen der letzten Jahre (siehe Wirtschaftsspiegel Nr. 4) diese Gesetzmäßigkeiten, und zwar haben sich folgende Ergebnisse gezeigt:

1. Im gesamten Straßennetz im Bereich der Stadt Karlsruhe nimmt die Belastung auf den Verkehrsbändern zur Stadt hin stark zu. Eine Ausnahme bilden die Verhältnisse auf der Autobahn, die ihrer Funktion entsprechend als Verbindungsstraße zwischen den Ballungsräumen die Sonderaufgabe als Fernverkehrsstraße erfüllt. Auf allen übrigen Straßen ist der überaus größte Verkehrsanteil zur Stadt Karlsruhe gerichtet.
2. Von dem am Stadtrand nach Karlsruhe einströmenden Verkehr durchfahren 13,5% (im Vergleich zu anderen gleichgroßen Städten noch weit unter dem Durchschnitt von 18%) die Stadt.
3. Der Ziel- und Durchgangsverkehr zusammen stellt, bezogen auf den Gesamtverkehr im Stadtgebiet, nur etwa ein Drittel dar. Der übrige Anteil des Verkehrs, und zwar ungefähr 70%, ist Binnenverkehr.

Als Gesamtergebnis der Verkehrsanalysen ergibt sich somit die Notwendigkeit zum Ausbau der Zubringerstraßen und des Systems von Tangentialstraßen, auf die die Zubringerstraßen aufstoßen und eine Verteilerfunktion für den Zielverkehr, der großen Bedeutung des Binnenverkehrs entsprechend unbedingt auch für den Binnenverkehr, erfüllen. Dies können sie jedoch nur erreichen, wenn sie stadtnahe verlaufen. Je größer der Abstand der Tangenten vom Innenstadtbereich, umso geringer die Entlastungswirkung! Im Süden wird es möglich sein, mit der Südtangente unter Überwindung einiger Schwierigkeiten verhältnismäßig nahe an den direkten Stadtbereich heranzurücken. Im Norden dagegen vorhandene Bebauung und berechnete städtebauliche Forderungen ein vom Verkehr erwünschtes Tangieren der unter Verkehrsdruck stehenden Stadtgebiete. Die einzig mögliche Trasse stellt die im Ver-

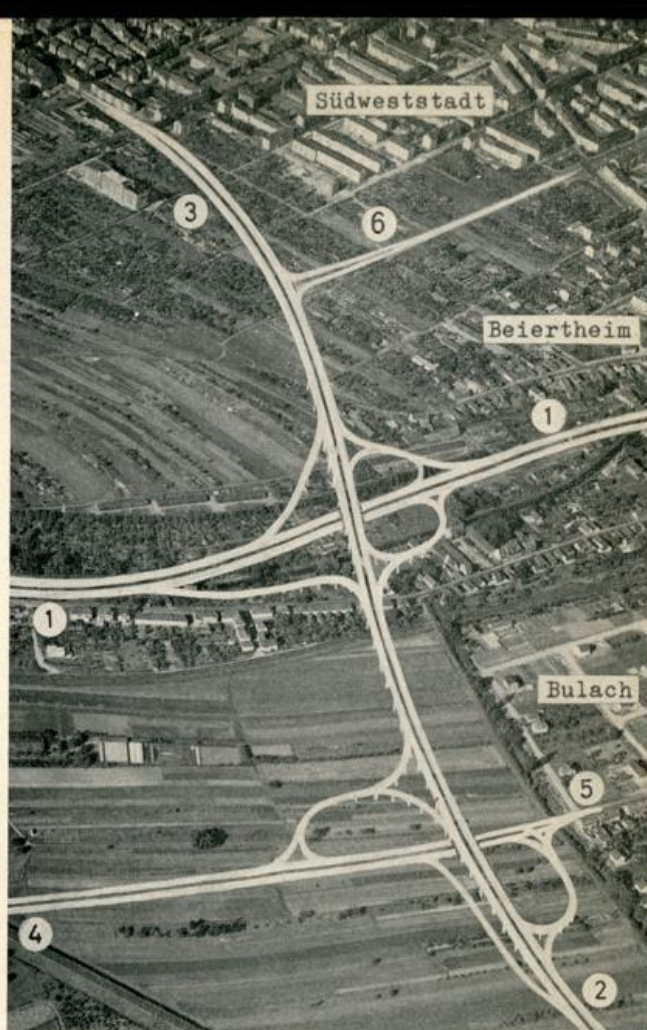
Schematische Darstellung des in die Stadt einfahrenden Verkehrs u. seine Unterteilung in Ziel- u. Durchgangsverkehr





kehrslinienplan eingetragene Nordtangente dar, welche die an sie gestellte Aufgabe lösen kann.

Ein noch stärkeres Abrücken der Ost-West-Achse nach Norden — über die Waldstadt und Neureut hinaus — ist aus den oben genannten verkehrsplanerischen und damit auch aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht verantwortbar. Eine derartige Trasse entspricht nicht den Hauptverkehrswünschen. Sie würde im wesentlichen nur den geringen Anteil des Ost-West-Durchgangsverkehrs — selbst diesen nicht vollständig — übernehmen. Die die Nordtangente belastenden Verkehrsmengen aus den Raffinerien sind verhältnismäßig gering. Die Raffinerien bedienen hauptsächlich den Raum südlich, östlich und westlich von Karlsruhe, so daß die Kraftfahrzeuge der Raffinerien zum größten Teil über die leistungsfähige Südtangente geführt werden. Nach den Angaben der ESSO-AG über die Verkehrsaufteilung in die verschiedenen Absatzgebiete werden nur etwa ein Viertel des Straßenverkehrs der Raffinerien über die Nordtangente fließen. In diesem Zusammenhang muß zusätzlich erwähnt werden, daß die Gemeinde Neureut sowie der Stadtteil Hagsfeld bei einer Verlagerung der Nordtangente nördlich dieser Baugebiete erhöhte Nord-Süd-Verkehrsbelastungen erhalten würden, das sich u. U. für die genannten Wohngebiete sehr unangenehm auswirken würde. Die Nordtangente kann somit — u. E. auch bei Beachtung der Planungen des Großraumes Karlsruhe — nur in der im Verkehrslinienplan festgelegten Trasse die ihr zugewiesene Funktion erfüllen.



Schnittpunkt von Südtangente und Westtangente im Bereich Bulach/Beiertheim.

- 1 Südtangente
- 2 Autobahnzubringer
- 3 Westtangente (verlängerte Brauerstraße)
- 4 Pulverhausstraße
- 5 Grünwinkler Straße
- 6 Ebertstraße

Die Westtangente bzw. der Autobahnzubringer Süd wird zwischen Ebertstraße und Grünwinkler Straße als Hochstraße auf Stützen geführt.

(Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württ. Nr. 2/11880, Luftbild: Albr. Brugger, Stgt.)

Abschließend sei noch kurz die Verwirklichung des Verkehrslinienplanes angesprochen: Infolge der erforderlichen großen Straßen-Neubaumaßnahmen erstreckt sich die Durchführung der generell festliegenden Verkehrsbänder über einen Zeitraum von mindestens 20 Jahren. In 4 Baustufen werden die einzelnen Hauptstraßen entsprechend ihrer Dringlichkeit ausgebaut, so daß sich auch die Gesamtkosten auf etliche Jahre verteilen. Überschlägige Ermittlungen der Baukosten ergaben nämlich einen Betrag von etwa 500 Millionen DM, die jedoch nur bei größtmöglicher Unterstützung von Bund und Land — wie sie auch vom Bundesverkehrsminister Seebohm beim letztjährigen Besuch in Aussicht gestellt wurde — aufgebracht werden können. Eine weitere Voraussetzung für eine planmäßige Verwirklichung der Verkehrskonzeption ist auch die Unterstützung jedes Einzelnen. Die von den Straßenbaumaßnahmen betroffenen Bürger sollten daher ihre privaten Interessen dem Allgemeinwohl unterordnen.

Ein sofortiges Handeln ist jedoch Pflicht nicht nur einer verantwortungsbewußten Stadtverwaltung, sondern aller Beteiligten. Diese zeitgemäße Vorsorge steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Stadtwirtschaft, die alle Bürger direkt und indirekt trifft und dabei allgemeines Anliegen sein sollte.

Schnittpunkt von Nord- und Südtangente westlich von Knielingen. Die gewählte Verkehrslösung ermöglicht eine vollständige Freihaltung des Stadtteils Knielingen von ortsfremdem Verkehr.

- 1 Nordtangente
- 2 Südtangente
- 3 B 10 (zur Rheinbrücke)
- 4 Zufahrt zu den Raffinerien

Bürgermeister
Dr. FRANZ GURK
M. d. L.

Moderne Krankenhausplanungen als kommunalpolitische Aufgabe

In dieser Folge des Karlsruher Wirtschaftsspiegels wird von der Übung, den Inhalt der Hefte auf Wirtschaft und Verkehr einzustellen, abgegangen. Das ausgeweitete Programm dieser Folge des in weiten Kreisen gut eingeführten Karlsruher Wirtschaftsspiegels sieht u. a. auch einen Bericht über Kulturbauten vor. Es ist Aufgabe dieses Beitrages, über Krankenhäuser und Krankenhausbauten zu berichten. Die Berechtigung dieses Übergreifens aus dem wirtschaftlichen Bereich hinaus in andere Zweige kommunaler Wirksamkeit ergibt sich ohne weiteres dadurch, daß zwischen Wirtschaft und Kultur — ebenso wie zwischen Wirtschaft und Gesundheitspflege — eine wechselseitige Verflechtung besteht. Mehr denn je ist die Interdependenz, die wechselseitige Verflechtung aller Lebensgebiete in einem Volk und darüber hinaus auch die wechselseitige Verflechtung aller Völker in der Gegenwart gegeben.

Der Stadtkreis Karlsruhe verfügt zur Zeit über insgesamt 3 140 Krankenhausbetten, davon 1 600 Betten bei den Städtischen Krankenanstalten, 369 Betten bei der Evangelischen Diakonissenanstalt, 749 Betten beim Alten und Neuen St. Vincentius-Krankenhaus, 136 Betten bei der Landesfrauenklinik, der Rest in kleinen, freien gemeinnützigen und privaten Krankenanstalten. Es ist anzuerkennen, daß sowohl die Evangelische Diakonissen-Anstalt, als auch das Neue St. Vincentius-Krankenhaus mutig und zweckentsprechend erweitert haben, so daß insbesondere diese beiden freien gemeinnützigen Krankenanstalten von der Versorgung der Kranken des Stadtkreises sowie der nahen und weiteren Umgebung nicht wegzudenken sind. Die Denkschrift der Landesregierung vom 18. 1. 1962 über das Krankenhauswesen in Baden-Württemberg beziffert den Bettenfehlbedarf im Stadt- und Landkreis Karlsruhe auf insgesamt 658 Betten. Der Landkreis Karlsruhe baut zur Zeit in Bretten ein Kreiskrankenhaus mit 300 Betten. Ein weiteres Kreiskrankenhaus soll in Ettlingen errichtet werden. Derzeit beherbergen die Städtischen Krankenanstalten in Karlsruhe durchschnittlich 50% Einheimische und 50% auswärtige Patienten, vorwiegend aus dem Landkreis Karlsruhe. Ob und inwieweit nach Fertigstellung der Kreiskrankenhäuser eine Änderung in der Belegung der Städtischen Krankenanstalten Karlsruhe eintreten wird, vermag jetzt noch nicht beurteilt zu werden. Die Stadt Karlsruhe ist auf jeden Fall gezwungen, große Aufwendungen für ihre Krankenanstalten zu machen. Derzeit ist ein Neubau für die Urologie im Werden. Er ist im Rohbau fertiggestellt.

Der Gesamtaufwand ist auf über 18 Millionen DM beziffert. Dieser Bau wird nicht nur die Bettentrakte und die Behandlungsräume für die Urologie aufnehmen, sondern auch die



Krankenhausdezernent Bürgermeister Dr. Gurk (Mitte) im Gespräch mit dem ärztl. Direktor Prof. Dr. Spohn (rechts) u. Verwaltungsdirektor Stumpf (links)

Behandlungsräume und einen Teil der Betten der Chirurgischen und Unfallchirurgischen Klinik. Außerdem wird eine allgemeine Bäderabteilung dort untergebracht. Der Neubau wird auch eine Sonderabteilung für Frisch-Operierte aufweisen, die sowohl für die Chirurgische Klinik als auch für die Unfallchirurgische Klinik gedacht ist. Diese Abteilung wird neben Vollklimatisierung alle modernen Einrichtungen erhalten. Beispielsweise werden die Frisch-Operierten von außen her durch die pflegenden Schwestern ständig beobachtet werden können. Nach Fertigstellung dieses sogenannten Urologischen Neubaus wird die Urologie aus den Räumen in der Moltkestraße 18 ausziehen können. Damit werden diese Räume aber keinesfalls frei; sie sollen ein Alterspflegeheim — modern ausgedrückt ein Alterskrankenhaus — aufnehmen. Es hat sich gezeigt, daß eine echte Entlastung des Andrangs an chronisch Kranken in die Städtischen Krankenanstalten nur erreicht werden kann, wenn die Städtischen Krankenanstalten selbst über ein Alterskrankenhaus (für chronisch Kranke) verfügen. Die Vorarbeiten für die Einrichtung eines solchen Alterskrankenhauses in den derzeit der Urologie zugeteilten Räumen sind im Gange. Die Hauptfrage ist die Gewinnung von Schwestern für diese Pflege Tätigkeit. Ohne Zweifel ist, wie ich auch in dem Alterspflegeheim St. Bernhard in Karlsruhe-Grünwinkel feststellen konnte, die Pflege alter, chronisch kranker Menschen eine besonders schwierige Pflegeaufgabe. Anders wie in einer Kinderklinik, anders auch wie etwa in einer Allgemein-Klinik, wird hier die Hoffnung und die Erwartung klein geschrieben. Die pflegenden Schwestern müssen von ihrer inneren Haltung her, stärker als überall in der Krankenpflege, Fröhlichkeit ausstrahlen, Mißmut und Verzweiflung ertragen können und den alten Menschen so ihr Los erleichtern.

Wenn die im Stadium der Vorplanung liegende Absicht, die in der Moltkestraße 18 (in einem ehemaligen Kasernengebäude) untergebrachte II. Medizinische Klinik auf ein Gelände im Turmberggebiet zu verlegen, verwirklicht werden kann, sollen auch die Räume der II. Medizinischen Klinik entsprechende Verwendung finden. Die Verhandlungen mit der Forstdirektion über Geländeerwerb im Turmberggebiet nehmen bis jetzt einen guten Verlauf. Sobald sie zu einem gewissen Abschluß gekommen sein werden, wird der Gemeinderat diese Angelegenheit, die schon mehrfach den Krankenhausausschuß beschäftigt hat, beraten.

Die vorläufige Planung für die II. Medizinische Klinik auf dem Turmberggelände sieht folgendermaßen aus:

Innere Medizin	220 Betten
Tbc-Abteilung	80 Betten
Infektionsabteilung	40 Betten
Hautklinik	80 Betten
Chirurgische Klinik	120 Betten
Reserve	60 Betten
	<hr/>
	600 Betten insgesamt.

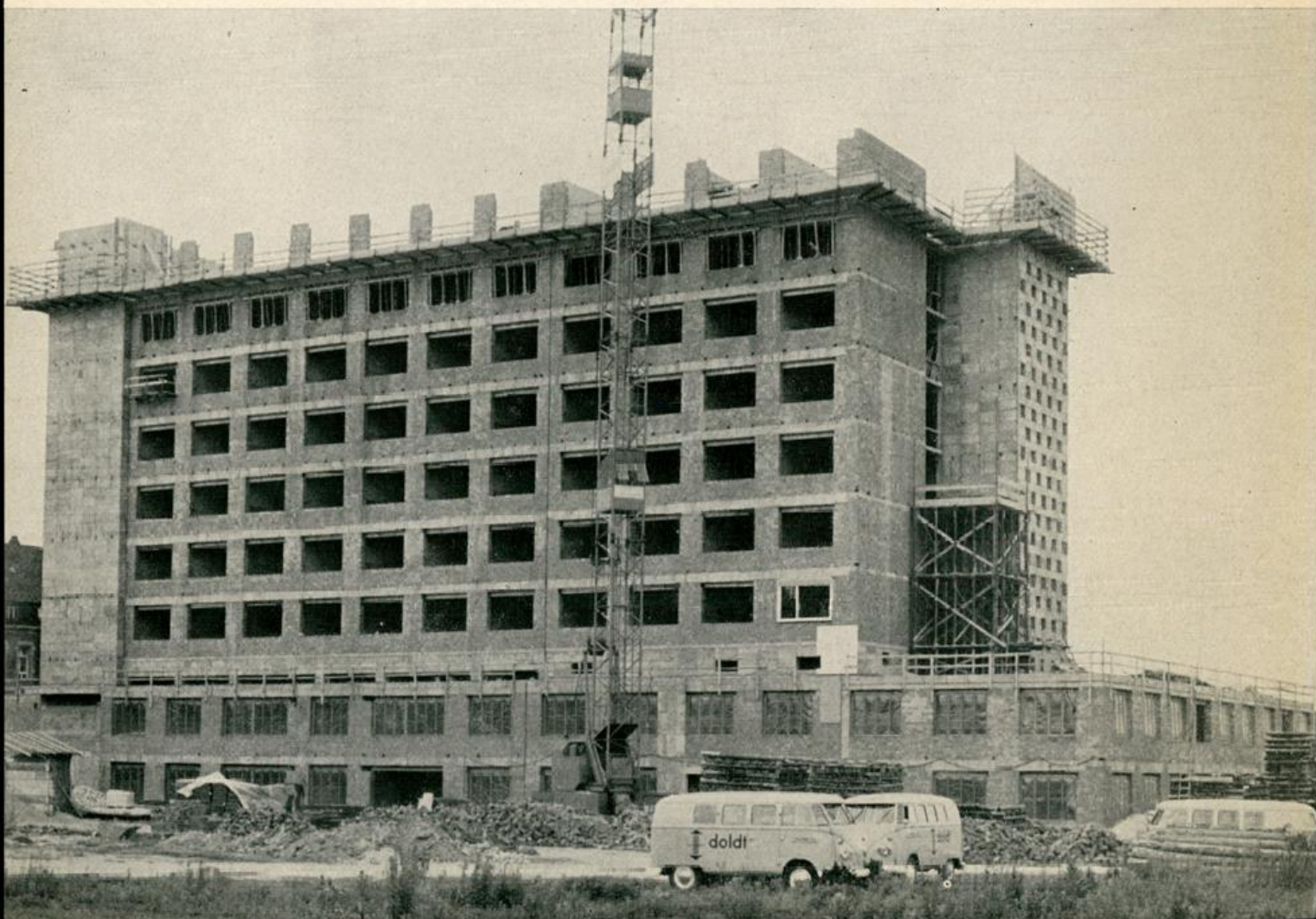
Der zu erwartende Aufwand mag erzittern machen. Es ist aber nun einmal unabdingbar, ausreichende Krankenversorgung zu bieten und die II. Medizinische Klinik kann auf die Dauer nicht in ihren derzeitigen Räumen verbleiben, wengleich es sich in der Moltkestraße 18 um Kasernengebäude guter Ausführung handelt. Man hat im Stadium der vorbereitenden Erwägungen für den Neubau der Urologie auch die Möglichkeit geprüft, den Gesamtkomplex der Städtischen Krankenanstalten neu zu bauen und beispielsweise auf das Turmberggebiet zu verlegen. Dabei war aber zu beachten, daß der Gebäudekomplex Moltkestraße 14, der um die Jahrhundertwende errichtet wurde, ausgezeichnet gebaut, ausgezeichnet eingerichtet und in gutem Stande ist. Um die „scheidenden Disziplinen“ beisammen zu haben, hat man sich schließlich entschlossen, den Neubau der Urologie im Anschluß an die jetzige Chirurgie zu errichten, so daß nun die Chirurgische Klinik, die Unfallchirurgische Klinik, die Urologie und die Frauenklinik einen großen, verbundenen Trakt darstellen werden. Dagegen entschloß man sich im Stadium der Vorerwägungen, wie schon erwähnt, die II. Medizinische Klinik ins Turmberggebiet zu verlegen, womit dann auch für die in unsere Krankenanstalten eingewiesenen Fälle aktiver Tuberkulose eine bessere und in jeder Hinsicht fachgemäße Unterbringung möglich sein wird.

Wengleich die Hauptkrankenanstalten in der Moltkestraße 14 medizinisch und baulich in guter Verfassung sind, ist es doch unvermeidbar, laufend Neuerungen zu verwirklichen. Die Medizin ist eine Wissenschaft im Kommen, die teil hat an der

allgemeinen wissenschaftlichen Entwicklung. Es wird zur Zeit eine Erweiterung und ein Umbau der Strahlenklinik und des Zentral-Röntgeninstituts durchgeführt die die modernsten Möglichkeiten der Einrichtung verwirklicht. Vielerlei Planungen sind im Gange. Mit einem Aufwand von 1,3 Millionen DM wird eine neue Fernsprechzentrale unter dem Trakt der I. Medizinischen Klinik eingerichtet werden. Die jetzige Zentrale ist dem Gesprächsverkehr nicht mehr gewachsen.

Im Vordergrund steht der Gedanke, eine neue Zentralküche zu bauen. Auch hierüber sind Gespräche und Untersuchungen im Gange. Diese neue Küche muß betriebsbereit sein, sobald die neue Urologie in Benützung genommen werden wird. Es wird nämlich dann eine zahlenmäßige Vermehrung der zu liefernden Mahlzeiten eintreten, die von der derzeitigen Küche nicht mehr bewältigt werden kann. Die Projektierung dieser neuen Küche vollzieht sich in einem Stadium der technischen Entwicklung, in dem die kommende, personalwirtschaftlich sicher vorteilhafte Versorgung mit Tiefkühlkost noch nicht ganz durchgedacht und durchkonstruiert ist. Jedenfalls wird man die herkömmliche Speisenzubereitung mittels großer Kessel kaum mehr beibehalten können. Die Frage der Erhaltung der verschiedensten Wirkstoffe während des Zubereitungsprozesses spielt eine große Rolle. Ganz allgemein wird ja die Ernährung heute mehr denn je auch als Heilfaktor betrachtet; der Arzt muß sich um die Ernährung kümmern. Sie ist Heilfaktor sowohl in dem Sinne, daß sie dem Körper die richtigen Stoffe für seine Erhaltung, seinen Aufbau und seine Wiedererneuerung zuführt; die Nahrung ist auch für den Geschmack und das Auge, richtig dargereicht, ein belebendes Element zur Erhaltung und Wiedergewinnung der Lebensfreude. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß mit dem Küchenneubau auch ein Sozialgebäude verbunden werden soll (Personalspeisesaal und sonstige Sozialräume). Betriebswirtschaftliche Erwägungen veranlassen, daß dieses Gebäude mit der kommenden Zentralküche verbunden werden

Neubau Urologische Klinik





zu Schwesternwohnheimen. Dies alles wird allerdings nicht genügen. Eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit der Pflegschwester wird weiteren Schwesternbedarf bringen. Die großzügige Förderung der Unterbringung von Schwestern hat den Städtischen Krankenanstalten die Gewinnung ausreichender Pflegekräfte sehr erleichtert. Schwestern müssen heute ein eigenes Zimmer, möglichst mit WC und Bad und Kochnische, haben. Auch das Wirtschaftspersonal der Krankenanstalten kann heute nicht mehr, so wie vor Jahren, zu Dreien und mehr in einem Zimmer untergebracht werden. Die fortschreitende Besserung des Lebensstandes der Menschen fordert entsprechende gleichlaufende Regelungen in den Städtischen Krankenanstalten. So steht auch im Hintergrund wieder der Bau eines neuen Schwesternwohnheimes. Er konnte im Jahre 1963 trotz Eilbedürftigkeit nicht verwirklicht werden, weil das für den Bau vorgesehene Gelände noch für Kleingärten genutzt ist. Man wird sich vorübergehend mit Mieträumen behelfen müssen.

In Verbindung mit der wissenschaftlich begründeten Trennung der Pathologie von der Bakteriologie wird der Neubau eines Bakteriologischen Instituts nicht zu vermeiden sein, ebenso die Umstellung der Krankenanstalten in der Moltkestraße 14 von Dampfheizung auf Warmwasserheizung. Auch wird ein unterirdisches Gangsystem (unterirdische Versorgungswege von dem neuen Küchen- und Wirtschaftsgebäude zu den Krankbauten) unvermeidbar sein. Patienten müssen ohne Beeinträchtigung durch die Witterung verlegt oder zu Behandlungen, etwa in das Zentral-Röntgeninstitut, verbracht werden können. In dem Urologischen Neubau werden die Ansätze für diese Gänge schon geschaffen.

Weiter steht im Hintergrund die Erneuerung der Badeabteilung der I. Medizinischen Klinik. Man will aber zuerst abwarten, wie sich die Bäderabteilung im Urologischen Neubau bewährt.

soll. Das derzeitige Küchengebäude würde dann frei werden und könnte — nun bitte, lieber Leser, erstaunen Sie nicht —, selbstverständlich erst nach entsprechender Herrichtung, als Kapellenbau verwendet werden. Es könnten dann für die beiden Konfessionen je besondere Kapellenräume eingerichtet werden.

Noch mehr an wirtschaftlichen Aufgaben steht vor uns: Eine Zentralwäscherei, die nicht nur die Krankenanstalten, sondern den gesamten Bereich der Stadtverwaltung versorgen soll. Durch den Erwerb einer Großwäscherei ist hier die Grundlage geschaffen. Erwägungen, ob auch auswärtige Krankenanstalten wie Mannheim und Pforzheim diese Zentralwäscherei in Karlsruhe in Anspruch nehmen wollen, sind im Gange.

Das Maß der Leiden für die Städtische Kämmereiverwaltung ist noch nicht zu Ende. Es steht noch in Aussicht eine Erweiterung der Frauenklinik um einen neuen Operationstrakt und um eine Privatstation mit etwa 10 Krankbetten. Im Sockelgeschoß dieses Erweiterungsbaues der Frauenklinik sollen dann die zentralen Dienstleistungen der Krankenanstalten untergebracht werden, beispielsweise eine Bettenzentrale, aus der frisch bezogene sterile Betten — vornehmlich für Frischoperierte — abgeholt werden können.

Die Städtischen Krankenanstalten Karlsruhe waren bisher schon groß in der Bereitstellung von Personalwohnungen. Es sind beispielsweise vorhanden:

1. Das Schwesternwohnheim im Bereich der Kinderklinik mit 40 Betten,
2. Das Schwesternwohnheim Ludwig-Windthorst-Straße (gemietet) mit 40 Betten,
3. Das Schwesternwohnheim in der Kußmaulstraße (Eigentum der Stadt) mit 119 Betten,
4. Das Schwesternwohnheim Guntherstraße (Eigentum der Stadt) mit 16 Betten,
5. Das Schwesternwohnheim in der Seldeneckstraße (Eigentum der Stadt) mit 15 Betten.

In Vorbereitung ist der Umbau der beiden Studentenwohnhäuser am Parkring, die von der Stadt erworben worden sind,





Seite 34 oben: Im Zentral-Röntgeninstitut

Oben: Schwesternwohnheim in der Kinderklinik

Seite 34 unten: Schwesternheim in der Ludwig-Windthorst-Straße

Unten: Die Städt. Krankenanstalten haben mit vielen Aufwendungen die Belegung der Krankenzimmer III. Klasse auf durchschnittlich 3 Patienten vermindert

▼ Schwesternzimmer in einem neuen Wohnheim



Der Herr Chefapotheker wartet übrigens auch auf einen Neubau für die Apotheke. Der Gedanke, die derzeitigen Räume der Krankenhauskapelle hierfür zur Verfügung zu stellen, sobald im derzeitigen Wirtschaftsgebäude Raum für zwei Kapellen geschaffen sein wird, ist noch nicht ganz aufgegeben, aber von einem rationellen Betriebsablauf gesehen natürlich Stückwerk.

Beschließen wir damit den Überblick über im Gang befindliche und kommende Krankenhausbauten und Krankenhäuserneuerungsbauten. Unsere Krankenanstalten, im Sinne der neuen Ausdrucksweise der Landesregierung ein Hauptschwerpunkt-krankenhaus, müssen und wollen und werden mit der Zeitentwicklung Schritt halten. Ich habe mehrfach in meinen vorstehenden Ausführungen den Gedanken anklingen lassen, daß die Gebäude und die Einrichtung der Krankenanstalten die äußere Grundlage für den Heilvorgang sind. Wir haben ausgezeichnete Chefärzte, Oberärzte und Assistenzärzte und nicht minder ausgezeichnete Pflegerinnen, Pfleger und Wirtschaftskräfte. Die geistig-seelischen Heilfaktoren finden die gebührende Beachtung. Der Mensch der Gegenwart bedarf noch mehr als der Mensch früherer Jahrhunderte des Krankenhauses. Es mag zum Teil mit den Wohnverhältnissen, aber auch mit der mangelnden Bereitschaft, in der Familie für Kranke, Alte und Behinderte zu sorgen, zusammenhängen. Sicher sind viele Krankheiten, wie insbesondere Epidemien, durch die medizinische Kunst und Wissenschaft zurückgedrängt worden. Sie bedrohen allerdings von den immer näher an uns herandrängenden unterentwickelten Völkern her auch die Bevölkerung in Europa. Mehr noch treten neue Krankheiten auf, die aus der Unrast der Tage, aus der Verfeinerung und Überzüchtung der Lebensgewohnheiten, aus inneren Haltlosigkeiten und Ziellosigkeiten des Menschen, entstehen. Die Städtischen Krankenanstalten in Karlsruhe haben die Hand am Puls der Zeit und bleiben nicht hinter ihr zurück, wenngleich die Opfer, die durch die Stadtverwaltung gebracht werden müssen, sehr beträchtlich sind. Das Stadtoberhaupt, der gemeinderätliche Krankenhausausschuß und der Gemeinderat selbst haben sich immer aufgeschlossen und verständnisvoll gezeigt.

15. Deutsche Therapiewoche 1963

Dr. med. P. HOFFMANN

In einem Wirtschaftsspiegel wie diesem zu schreiben über Medizin und einen medizinisch-wissenschaftlichen Kongreß hat bei oberflächlicher Betrachtung nur eine sehr bedingte Berechtigung. Bei tieferer Betrachtungsweise zeigt sich jedoch das mannigfaltige Ineinandergreifen von menschlicher Gesundheit und wirtschaftlichem Wohlergehen und umgekehrt. Die wissenschaftliche Forschung auf allen Gebieten hat die Technik und die Zivilisation beeinflußt, damit erhielt die Wirtschaft Impulse und der Medizin erwachsen neue Aufgaben neben den vielschichtigen Anregungen für die Entwicklung neuer diagnostischer Methoden und Heilmittel, die aus dem Fortschritt anderer Wissenszweige sich ergaben.

In einer Zeit, in der Mondraketen den Weltraum zu erschließen versuchen und Menschen als Raumfahrer mit einer ungeahnten Geschwindigkeit die Erde umkreisen, ist man geneigt, auch in der Medizin die Technik zu überwerten und ihr einen übertragenden Platz einzuräumen. Aber schon am Beispiel der Weltraumfahrer wird ersichtlich, daß die Medizin ein gewichtiges Wort bei der Erforschung unbekannter Sphären mitzureden hat. Sie muß die Möglichkeiten ausloten, die dem Menschen auf Grund seiner Struktur und Funktion gegeben sind, in unbekanntem Raum vorzustoßen. Die Weltraumfahrt, wie viele technischen Fortschritte unserer Zeit, wäre ohne die Entwicklung roboterähnlicher Maschinen und Elektronen-Rechengeräte schwerlich denkbar. So greifen bei der Besitzergreifung neuer wissenschaftlicher Forschungsgebiete die Grundwissenschaften befruchtend und unterstützend ineinander und ebnen den Weg. Es ist nicht verwunderlich, daß der Gedanke nahe lag, auch in der Medizin Roboter einzusetzen, um eine Diagnose zu stellen und die Therapie zu leiten. Der Roboter in der Medizin ist bis zum heutigen Tag keine Wirklichkeit geworden und wird es auch nie werden. Es ist unbestritten, daß die Medizin in der Vergangenheit zahlreiche Impulse von anderen Forschungsgebieten erhielt und auch in Zukunft befruchtet wird durch die Errungenschaften der Forschungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften. An entscheidender Stelle fanden die Erkenntnisse der Physik und Chemie Eingang in den Bereich der Medizin.

Die Entdeckung des Mikroskops machte es Robert Koch möglich, Krankheitserreger zu erkennen und damit die Lehre von den Bakterien zu begründen. Virchow hätte ohne das Mikroskop seine Zellpathologie, die Lehre von der Krankheit unter dem Gesichtspunkt der Zelle und ihrer Veränderungsmöglichkeiten nicht begründen können, eine Lehre, die für Jahrzehnte in der Medizin richtungweisend wurde. Die mannigfaltigen Anwendungsmöglichkeiten der Entdeckung von Röntgen, die Röntgenstrahlen, erschlossen in der Medizin ungeahnte Wege in der Diagnostik und Therapie. Auch in der Technik fand diese Untersuchungsmethode Eingang. Ohne die segensreiche Auswirkung der Röntgenuntersuchungen wäre es wohl nicht möglich geworden, eine so entscheidende Krankheit wie die Tuberkulose in unserem Bereich fast zum Aussterben zu bringen. Eng verwandt mit der Röntgenologie ist die Lehre von der Radioaktivität, die Radiologie. Auch sie hat in der Medizin heute sowohl in der Diagnostik als auch in der Therapie einen festen Platz. Damit ist eine epochemachende Errungenschaft der Forschung nutzbar verwendet worden, aber andererseits erschließen sich durch die Möglichkeit der Atomzertrümmerung und der Radioaktivität der Medizin neue Aufgabengebiete, die in ihrem Ausmaß und in ihrer Auswirkung auf den menschlichen Organismus heute gar nicht abzusehen sind.

Um noch eine weitere physikalische Methode aus der Vielzahl zu nennen, sei an die Möglichkeit der Aufzeichnung der Herzstromkurve erinnert. Das heute allbewährte Elektrokardiogramm brachte Einblicke in die menschliche Herzaktion, in die

Erkennung von Herzerkrankungen, die so umfassend sind und für die Behandlung so entscheidend werden können, daß auch diese Methode aus der modernen Medizin nicht wegzudenken ist.

Neben der Physik hat auch die Chemie ungeheuer befruchtend besonders auf dem Gebiet der Therapie große Fortschritte ermöglicht. Es sind wenig mehr als 50 Jahre vergangen, seit Paul Ehrlich die Chemotherapie, d. h. die Behandlung von Krankheiten mit chemischen Stoffen entwickelte. In einem ungeahnten Entwicklungsgang ist seitdem aus der Chemie heraus dem Arzt ein therapeutisches Rüstzeug erwachsen, das ihn in die Lage versetzt Krankheiten zu heilen, die noch vor Jahren als unbeeinflussbar galten. Die pharmazeutische Industrie hat

Grenzen der Technik

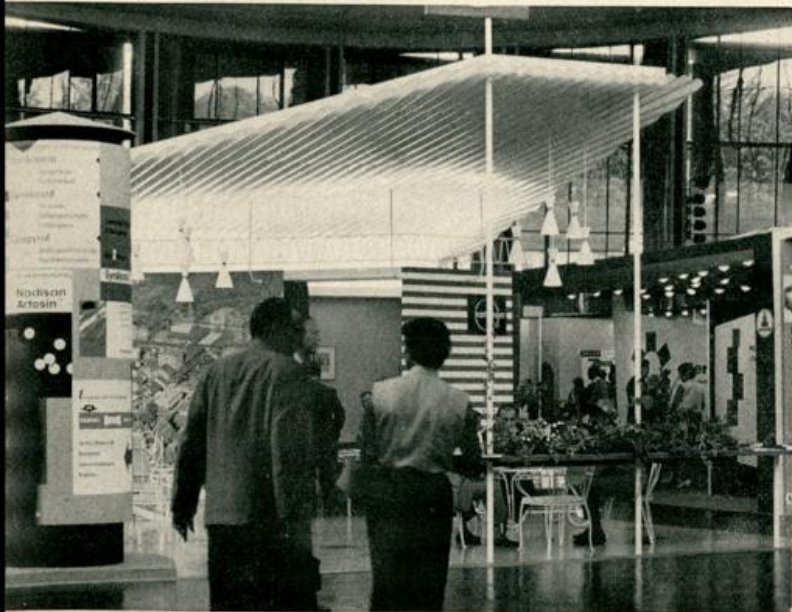


15. Deutsche Heilmittelausstellung

durch eine intensive und von hoher Verantwortung getragene Forschung eine Vielzahl weiterer sehr wirksamer Substanzen entwickeln können, die tiefgreifenden Einfluß nehmen auf den menschlichen Organismus und damit beitragen, das Leben des Menschen nicht nur zu verlängern, sondern die Gesundheit zu erhalten.

Ohne die technischen Fortschritte unserer Zeit wäre die ungeahnte Entwicklung der Chirurgie nicht denkbar. Heute ist es möglich, z. B. bei Operationen am Herzen vorübergehend das menschliche Herz zum Stillstand zu bringen. Sinnvoll konstruierte Maschinen übernehmen seine Funktion für einige Zeit. Die Entwicklung der Narkosetechnik schaffte die wesentliche Voraussetzung für die großen operativen Eingriffe.

auch in der Medizin



Dem Arzt erwachsen in der Klinik und in der Praxis aus der Physik und Chemie Hilfsmittel und Heilmittel, die einen großen Raum in der Medizin einnehmen. Und trotz allem wird eine Technisierung in der Medizin ihre Grenzen beim Menschen selbst finden. Der Patient ist immer eine unbekannte Größe. Jeder Mensch unterscheidet sich grundlegend von jedem anderen. Besonders in der Krankheit ist diese unterschiedliche Reaktionsweise deutlich und tiefgreifend. Es gibt für den Arzt nur auf Grund seiner ärztlichen Erfahrung Vergleichsmöglichkeiten, aber keine genau gleichen Fälle. Für den Einzelmenschen gilt keine Schablone und damit gibt es keinen „Fall“ mit der oder jener Krankheit, sondern es handelt sich immer um einen Menschen, der als eine Einheit von Körper und Seele an einer bestimmten Krankheit leidet und in einer nur ihm eigenen Art reagiert und sein Kranksein erlebt und verarbeitet. Daraus ergeben sich die Notwendigkeiten der Therapie und auch die Wertung, die in jedem Falle individuell sein muß.

Dem Arzt obliegt die Aufgabe abzuwägen und die einzelnen Fakten einzuordnen in das Gesamtbild und aus der Gesamtschau für seinen Patienten die optimale Diagnostik und Therapie zu erarbeiten. Für ihn gibt es viele Fragen, die stets auf neue zu beantworten sind. So wird die Heilkunde zur Heilkunst.

In neuerer Zeit sind die Nebenerscheinungen und Nebenwirkungen von Arzneimitteln in hohem Maße in das öffentliche Interesse gerückt worden. Ein gewisses Maß von Risiken wird auch bei größter Sorgfalt immer bestehen bleiben. Die Risiken sind letztlich auch begründet in der Reaktionsweise des einzelnen Menschen. Der Arzt muß die Gefahren der Krankheit gegen die möglichen Nebenerscheinungen der notwendigen Therapie abwägen.

Wie sehr der Mensch durch Umweltseinflüsse seines täglichen Lebens auch in seiner Krankheit geprägt wird, zeigt sich deutlich durch die Zunahme von Krankheiten, die in früheren Jahren weitgehend unbekannt waren. Die Beschwerdebilder werden oft durch psychische Faktoren überlagert. Bakterielle Infekte und auch schwere Organschäden können heute oft überraschend schnell günstig beeinflußt werden. Schwierig und mit großen Problemen belastet sind die Erscheinungen, die der Mensch als Krankheit empfindet und die im letzten ihre Ursache in seiner Person, in seiner Umwelt und in seiner Reaktionsweise auf seine Umwelt haben. Beim Abwägen der segensreichen Wirkung der Arzneimittel mit ihren möglichen und oft in der Öffentlichkeit verzerrt dargestellten Nebenwirkungen darf man mit Berechtigung feststellen, daß Seuchen, oft eine Geißel der Menschheit in früheren Jahren, völlig verschwunden sind, daß schwerste bakterielle Infektionen beherrschbar wurden und daß nicht zuletzt Erkenntnisse und Einblicke in die Pathophysiologie des menschlichen Organismus dazu führten, die Lebenserwartung in hohem Maße zu steigern.

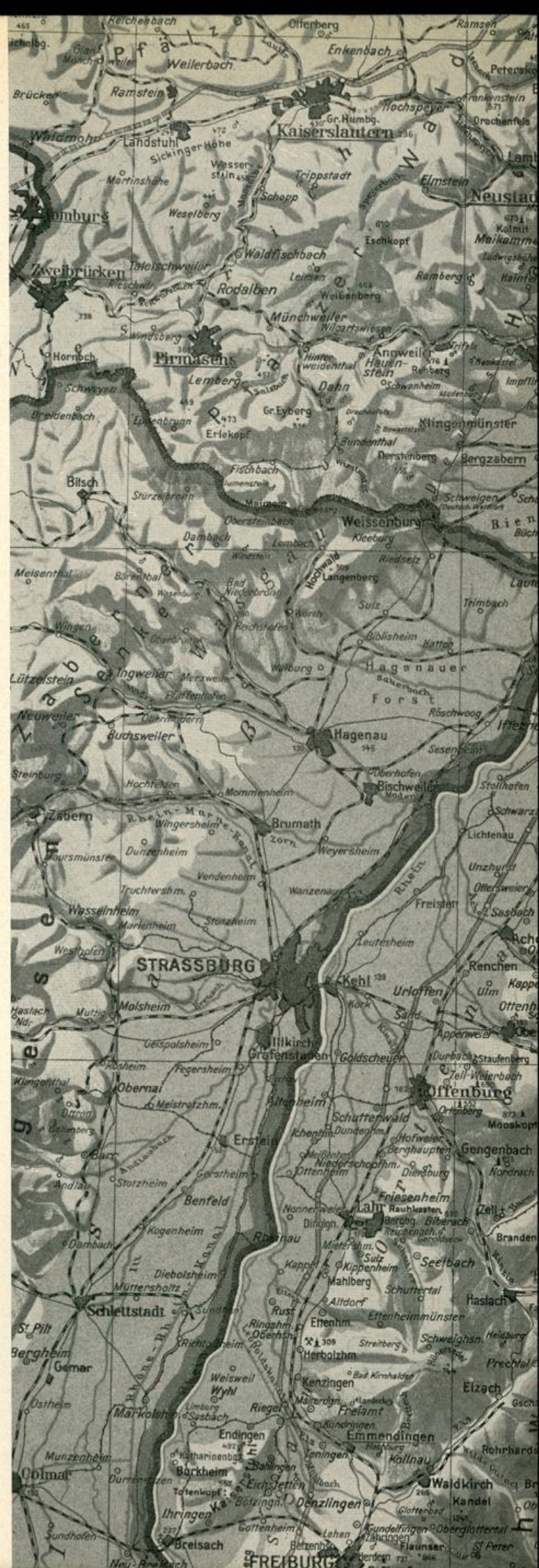
Die Gesundheit ist und bleibt das höchste Gut des Einzelnen und das große Kapital eines Volkes. Auf ihm baut sich Lebensstandard und Lebensstil auf. Den Ärzten erwächst aus dem Erreichten die Aufgabe, das Überkommene zu erhalten und neue Wege zu suchen, und die wissenschaftliche Forschung muß einen wesentlichen Teil dazu beitragen.

Die Deutsche Therapiewoche vermittelt als wissenschaftlich-medizinischer Kongreß neueste Erkenntnisse und neue Möglichkeiten der Diagnostik und Therapie. Die Deutsche Heilmittelausstellung zeigt die Ergebnisse des Bemühens einer verantwortungsbewußten pharmazeutischen und apparativen Industrie, die letztlich nur bestehen kann und erfolgreich wirken wird, wenn sie sich ihrer großen Verantwortung bewußt bleibt. Hier in Karlsruhe wird die gemeinsame Verantwortung demonstriert. Die große Teilnehmerzahl, die jährlich nach Karlsruhe kommt, zeigt, daß die Ärzteschaft ihrer Aufgabe bewußt, die Fortbildung ernst nimmt, um bestes leisten zu können und die große Teilnehmerzahl darf auch als Bestätigung dafür angenommen werden, daß die Therapiewoche auf dem richtigen Weg ist.

Wirtschaftsförderung und Wirtschaftsbeobachtung im Karlsruher Raum

Karlsruhes Gesicht hat sich in den vorangegangenen 1 1/2 Jahrzehnten in tiefgreifender Weise verändert; nicht nur durch den Wiederaufbau, nicht nur durch den Bevölkerungszuwachs, sondern durch eine erstaunliche Intensivierung seines Wirtschaftslebens, durch einen in die Augen fallenden Wandel seiner Wirtschafts- und Sozialstruktur. Die Stärkung des Wirtschaftspotentials der Stadt ist — notabene im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden — ohne Steuergeschenke erreicht worden. Keinem im letzten Jahrzehnt in Karlsruhe angesiedelten Betrieb wurde eine Steuererleichterung eingeräumt. Andererseits hat die Stadtverwaltung umso größeren Wert auf eine intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den neu angesiedelten Betrieben gelegt. In allen Fragen, die mit der Neuansiedlung in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang standen, wurde Hilfe geleistet. So wurde oft in kürzester Frist die Inbetriebnahme der neuen Produktionsstätten erreicht, und es gelang für Karlsruhe und seinen Umkreis im Vergleich mit anderen Bereichen des Bundesgebietes, besonders schnelle Fortschritte beim Ausbau seiner Wirtschaftskraft zu erzielen.

Der Zuwachs, die strukturellen Veränderungen haben ihren Niederschlag in den kommunalen Wirtschaftsdaten gefunden. Aber diese Daten sind nicht nur Erfolgszahlen, die man mit Befriedigung als Belege für die laufende Bevölkerungsvermehrung, für den Zuwachs an Wirtschaftskraft, für die Ausdehnung der kommunalen Dienstleistungen, für die Anpassung des Kultur- und Sozialbereichs an die wachsenden Ansprüche und Bedürfnisse zur Kenntnis nimmt; sie sollen auch Unterlagen für die weitere Gestaltung der kommunalen Wirtschaftspolitik sein. Je mehr sich die Gemarkung der Stadt und ihr Nahbereich mit Menschen und Behausungen, mit Produktionsstätten und Unternehmen füllen, umso wichtiger wird es, daß man die Fortschritte der wirtschaftlichen Intensivierung dauernd beobachtet, um die weiteren Maßnahmen auf das bisher Erreichte abzustimmen, um einseitige Überentwicklung hinten zu halten und Wachstumsspannungen zu vermeiden.





Die Wirtschaftsbeobachtung gehört unzertrennbar und ergänzend zur Wirtschafts- und Verkehrsförderung. Wie anderwärts aus einer exakten Beobachtung der wirtschaftlichen Entwicklung rechtzeitige und treffende Schlußfolgerungen für eine Umstrukturierung regionaler Wirtschaftsräume gezogen werden, dafür gibt die jüngste Entwicklung im Siegerland ein gutes Beispiel. Aus einer genauen Untersuchung der gegebenen Verhältnisse hat man die Konsequenzen gezogen und eine Ergänzung der einseitigen und krisenanfälligen industriellen Struktur des Siegerlandes eingeleitet. Ebenso wie das Siegerland bestrebt ist, der Industriestruktur neue Akzente zu geben, so bemühen sich andere Regionen — etwa das nordwestliche Niedersachsen — um eine Intensivierung ihrer industriellen Kräfte. Überall stellen sich dabei ähnliche Probleme, wie sie auch bei der industriellen Ergänzung im Karlsruher Bereich im Vordergrund stehen. Erschließung von Industriegelände, Schaffung von Wohnraum in unmittelbarer Nähe der Arbeitsplätze, Ausbau der Verkehrswege, der Verkehrsunternehmen usw.

Der Wettbewerb um die neuen Produktionsstätten, die die industriellen Ballungsräume nicht mehr aufnehmen können, ist neuerdings wieder stärker geworden, wie auch die eben erwähnten Bemühungen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen zeigen.

Bei uns im Raum des mittleren Oberrheintals und speziell in Karlsruhe erscheinen die Probleme der Wirtschaftsförderung in jüngster Zeit jedoch in einem neuen Licht: Das Schwerkraft weiterer Ansiedlungen scheint sich nunmehr im Nahbereich der Stadt Karlsruhe stärker auf den Umkreis zu verlagern. Karlsruhe selbst betrachtet sich auf seiner Stadtgemerkung nach den großen Erfolgen bei der Neugewinnung von Betrieben im letzten Jahrzehnt jetzt offenbar in gewissem Umfang als saturiert. Zwar hat die Industriedichte — gemessen am Anteil der Industriebeschäftigten an der Gesamteinwohnerzahl der Stadt — noch bei weitem nicht den Stand anderer südwestdeutscher Großstädte wie Stuttgart und Mannheim erreicht, aber Karlsruhe soll ja eine Stadt „der vielen Möglichkeiten“ sein und dementsprechend nicht in ganz ausgesprochener Weise auf die „industrielle Karte“ setzen. Der Zuwachs an industrieller Kapazität, der unsere Stadt seit Kriegsende u. a. zu einem Zentrum der elektrotechnischen Fertigung und jetzt auch der Ölverarbeitung werden ließ, soll sich — das zeigen die neuen Tendenzen der kommunalen Wirtschaftspolitik — in einem gewissen Verhältnis zur Bedeutung der Stadt als „Residenz des Rechts“, als Pflegestätte der technischen Wissenschaften, des Sports usw. halten. So ist trotz des Aufbaues der Raffinerien die Zahl der Industriebeschäftigten in Karlsruhe in den letztvergangenen Jahren nicht mehr gewachsen. Andererseits können sich neuerdings entwicklungsfähige Städte wie Sinsheim einer großzügigen finanziellen Unterstützung des Bundes für ihre Bemühungen um eine industrielle Intensivierung erhoffen. Auch im weiteren Umkreis von Karlsruhe ist — beispielsweise in der Südpfalz — der Ausbau der örtlichen Industrie in kleineren Gemeinden in schnellem Fortschreiten.

Soll das heißen: Die Wirtschafts- und Verkehrsförderung der Stadtverwaltung hat ihre Aufgabe erfüllt? Keineswegs! Ja, man muß sagen — im Gegenteil! Die gewandelte Situation verlangt vielmehr von der Karlsruher Wirtschaftsförderung eine Anpassung ihrer Arbeit, von deren Erfolg auch in den kommenden Jahren die Entwicklung der Stadt ganz maßgeblich beeinflußt werden wird.

Der bestmöglichen Rationalisierung der vorhandenen — der alteingesessenen und der neugewonnenen — Wirtschaftskräfte wird in den nächsten Jahren auch von der Stadtverwaltung zusätzliche Aufmerksamkeit zu widmen sein. Aus dem Aufbau der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft erwachsen für manche Karlsruher Betriebe erhebliche Probleme. Nicht alle Produktionszweige werden künftig im großen europäischen Wirtschaftsraum in der bisherigen Weise wettbewerbsfähig bleiben. An der Anpassung der Produktion an diese neuen Erfordernisse ist demnach auch die Stadt als solche interessiert; sie wird die Ergänzung bzw. Veränderung der betrieblichen Produktionsprogramme mit Aufmerksamkeit verfolgen. An verschiedenartigen Fertigungen möglichst gut „sortiert“ zu

sein, ist für die Karlsruher Industrie als Ganzes auch im Hinblick auf künftige Konjunkturabschwächungen in einzelnen Fertigungszweigen sehr erwünscht.

Welche Erfolge die Bemühungen um eine zweckmäßige Rationalisierung gerade der Mittelbetriebe der Karlsruher Industrie schon bisher zu verzeichnen hatten, dafür gibt die Bekleidungsindustrie ein gutes Beispiel. Während anderwärts infolge des Auslandskonkurrenzdruckes Bekleidungsfabriken vielfach ihre Pforten schließen müssen, ist es in Karlsruhe den alteingesessenen und neu angesiedelten Unternehmen dieser Branche gelungen, auch unter erschwerten Bedingungen sich erfolgreich weiterzuentwickeln. Die Betriebe der Bekleidungsindustrie am hiesigen Platz können im Gegensatz zu anderen Orten über eine Erhöhung der Beschäftigtenzahlen und der Umsätze berichten, wodurch übrigens auch die gute Auswahl bewiesen wird, die bei der Ansiedlung neuer Betriebe dieses Wirtschaftszweiges im Karlsruher Raum getroffen wurde.

Die Platzierung der Produktionsbetriebe im Rahmen der Neuordnung, die Ausweitung und die Auflockerung des bebauten Stadtgebietes, bildet einen immer wichtigeren Teilbereich der lokalen Wirtschaftsförderung in Karlsruhe. Vor allem an die Altstadt- und Südstadtsanierung, für die die Stadtverwaltung große Mittel aufwendet, ist hier zu denken. Welche Betriebe dabei auf neues, peripher zum Stadtzentrum gelegenes Industrieareal verlagert werden, welche Betriebe in den sanierten Stadtteilen verbleiben, ist unter Berücksichtigung der gesamtstädtischen Bedürfnisse zu entscheiden. Der richtigen Zueinanderordnung von Industrie- und Wohngebieten kommt verstärktes Gewicht zu. Die Betriebe ebenso wie die Stadtverwaltung müssen auf eine möglichst Verkürzung der regionalen und lokalen Verkehrswege zwischen Wohn- und Arbeitsplätzen bedacht sein. Zeit und Arbeitskräfte sind heute rar. Die Einsparung von Wegzeiten bewirkt einen wesentlichen Anreiz für die Erhaltung wirklich betriebstreuer Belegschaften, die ihrerseits wieder die Stabilität und Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe stärken.

Bringt in vielen Fällen die Aussiedlung aus dem inneren Stadtgebiet eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die betroffenen Gebiete mit sich, so kommt andererseits eben diese Herausnahme zahlreicher Unternehmen aus dem Stadtkern den dort verbleibenden Betrieben zugute. Bei denen, die bleiben bzw. nach erfolgter Sanierung an ihre alten Plätze zurückkehren, wird es sich vor allem um Handelsgeschäfte handeln, für die eine zentrale Lage in wesentlicher Weise die Voraussetzungen guter Arbeitsbedingungen bildet. Die Auflockerung des Stadtzentrums und die teilweise Umsiedlung von Unternehmen in neue Industriegebiete der Stadt, schafft für den städtischen Handel die dringend benötigten Ausdehnungsmöglichkeiten, die dringend erwünschten günstigeren Verkehrsbedingungen und neuen Parkraum, wodurch die Entwicklungschancen Karlsruhes als Einkaufszentrum verbessert werden.

All' diese Maßnahmen zur Rationalisierung, zur Umstrukturierung und gegebenenfalls zur Umsiedlung von Produktions- und Handelsbetrieben müssen in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Förderung des städtischen Wirtschaftslebens in seiner Gesamtheit gesehen und durchgeführt werden. Eine genaue Beobachtung und Kenntnis der Entwicklung der einzelnen Betriebe, eine eingehende Übersicht über alle wesentlichen Komponenten der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und gutes Material über die Verkehrsbedürfnisse im Stadtkern und in den Außenbezirken sind für richtige Entscheidungen unerlässlich. Wirtschaftsförderung verlangt auch hier laufend exakte Wirtschaftsbeobachtung, wenn die von der Stadtverwaltung insbesondere für die Stadtkernsanierung aufgewandten Mittel den größtmöglichen gesamtwirtschaftlichen Effekt bringen sollen.

Ein weites Feld für das Zusammenwirken von Wirtschaftsförderung und Wirtschaftsbeobachtung bietet sich für die nächste Zukunft im Entwicklungsbereich des Karlsruher Handels. Während der 1950er Jahre hatte es sich die Stadt zum Ziel gesetzt, vor allem den industriellen Sektor zu stärken. Auf diese Weise wuchsen auch dem örtlichen Handel starke und kaufkräftige neue Käuferschichten zu. Diese Ausdehnung des Kundenkreises hat den Karlsruher Handel in den Stand gesetzt, seine Leistungsfähigkeit wesentlich zu erhöhen und mit

Über die Maxauer Rheinbrücke rollen täglich die Pendlerströme aus dem westlichen Nahbereich in den Karlsruher Wirtschaftsraum



allgemeinen Fortschritten auf dem Gebiet der Warenverteilung Schritt zu halten. Diese Kräftigung der Karlsruher Handelsgeschäfte hat sodann weiterwirkend die Anziehungskraft Karlsruhes als Einkaufszentrum Mittel- und Nordbadens und der Pfalz fühlbar erhöht.

Indessen ist gerade im Nahbereich Karlsruhes für den städtischen Handel noch ein beachtliches Reservoir an Kaufkraft zu erschließen. Die zunehmende Industrialisierung der Landkreise, die am „Raum Karlsruhe“ in der 25-km-Zone teilhaben, hat in den letzten Jahren auch dort die Kaufkraft wesentlich wachsen und mit der Verstärkung des ländlichen Lebens gehobene Ansprüche entstehen lassen, deren Befriedigung der Karlsruher Handel in Zukunft in noch größerem Maße als bisher an sich ziehen sollte. Die Wirtschaftsförderung der Stadt kann hier in vielfacher Weise Hilfestellung geben, etwa durch Bemühungen um noch bessere Nahverkehrsbedingungen. So wird der beschleunigte Bau einer neuen Maxauer Rheinbrücke die Stellung Karlsruhes als Einkaufszentrum für die Südpfalz stärken, wie dies die Verlängerung der Rheintalautobahn nach Süden schon vor mehreren Jahren getan hat.

Aber auch mit Untersuchungen über die laufende Veränderung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur des Umkreises von Karlsruhe, ja im weiteren mit Beiträgen zur Marktforschung, kann die Wirtschaftspolitik der Stadt der Ausdehnung des Einzugsbereiches der Karlsruher Unternehmen behilflich sein.

Einen zentralen Platz im Rahmen der kommunalen Finanz-Wirtschafts- und Wohnungspolitik Karlsruhes nehmen die Probleme ein, die mit dem großen Pendlerstrom nach Karlsruhe im Zusammenhang stehen.

Wie alle Großstädte so lebt heute auch Karlsruhe im engsten Konnex mit seinem Umland, mit seinem Nahbereich. Von dort kommen eine große Zahl Pendler in die Stadt zu ihren Arbeitsplätzen. Gegenüber dem letzten Vergleichsjahr vor dem Kriege hat sich die Zahl der Einpendler nach Karlsruhe bis 1961 von 16 100 auf rd. 45 900 erhöht und damit fast verdreifacht. Den Löwenanteil an der Gesamtzahl der Einpendler stellt der Landkreis Karlsruhe mit 27 500 Personen, was beweist, daß zwischen Stadt- und Landkreis Karlsruhe besonders enge Wechselbeziehungen bestehen und in dieses Gebiet die Strahlung der Stadt besonders groß ist. Dies ließe sich auch bei einer statistischen Untersuchung der Wirkung Karlsruhes als Einkaufszentrum nachweisen. Den 2. Platz als Arbeitskräfte-reservoir belegt im Umkreis der Stadt das südpfälzische Gebiet, das 7600 Arbeitskräfte täglich nach Karlsruhe entsendet. An 3. Stelle steht der Landkreis Bruchsal mit 4300 Einpendlern nach Karlsruhe, dicht gefolgt vom Landkreis Rastatt im Süden, der mehr als 3000 Arbeitskräfte nach Karlsruhe entsendet. Die

genaue Analyse dieser Pendlerströme ist für den weiteren Ausbau der Industrie der Stadt von wesentlicher Wichtigkeit. Die Wirtschaftsbeobachtung muß deshalb hier über die Stadt-gemarkung hinausgreifen und anhand aller für sie erreichbaren Unterlagen das Arbeitskräftepotential erfassen, das noch im Nahbereich für die Stadt mobilisiert werden kann. Die bereits in früheren Ausgaben des „Karlsruher Wirtschaftsspiegels“ erwähnte Industrialisierung südpfälzischer Gemeinden jenseits der Maxauer Brücke zeigt, wie wichtig es ist, daß rechtzeitig der Stadt Unterlagen für die aus dem Umland zu gewinnenden Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Dieses Zahlenmaterial muß auch die Basis für eine zweckmäßige Nahverkehrs- und Wohnungspolitik geben.

Indessen wird selbst die größtmögliche Verbesserung der Nahverkehrsverbindungen die Wirtschafts- und Verkehrsförderung der Stadt nicht der Aufgabe entheben können, den großen Strom der Einpendler dadurch zu reduzieren, daß in der Stadt preisgünstige Wohngelegenheiten für bisher im Umkreis wohnende Arbeitskräfte der Karlsruher Betriebe in vermehrten Umfange geschaffen werden. Zwischen dem Wohnungsbau und der Wirtschafts- und Verkehrsförderung unserer Stadt besteht deshalb ein besonders enger Kontakt. Ein umfassender Wohnungsbau auf Karlsruher Gemarkung für einen Teil der bisherigen täglichen Einpendler wird der Stadt zweifellos in mehrfacher Hinsicht Nutzen bringen. Für die nach Karlsruhe ziehenden bisherigen Einpendler werden die Gewerbesteuerausgleichszahlungen an deren Wohngemeinden entfallen. Der Bevölkerungszuwachs wird die allgemeine Anziehungskraft Karlsruhes als Großstadt weiter steigern. Die Verbindung dieser in die Stadt ziehenden Arbeitskräfte mit ihren Karlsruher Arbeitsplätzen wird gefestigt; der Abwanderung der Einpendler in neue im weiteren Umkreis Karlsruhes entstehende Industriegebiete wird ein Riegel vorgeschoben.

Wie wohl im Vorstehenden einigermaßen deutlich geworden ist, hat sich die Problematik der kommunalen Wirtschaftsförderung in den letzten Jahren, verglichen mit dem 1. Jahrzehnt nach der Währungsreform, auch für Karlsruhe nicht unwesentlich verändert. Es handelt sich heute nicht mehr darum, jede sich bietende Gelegenheit zur Expansion der örtlichen Wirtschaft zu ergreifen. Man muß jetzt wählen, was zu dem Vorhandenen paßt und man muß vor allem darauf bedacht sein, die vorhandenen Kräfte in eine Lage zu versetzen, die ihnen bestmögliche Arbeitsbedingungen sichern. Aufmerksame Beobachtung der weiteren Entwicklung der örtlichen Wirtschaftskräfte ist deshalb in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft eine Hauptvoraussetzung für zweckentsprechende Maßnahmen zur weiteren Förderung des oberrheinischen Wirtschaftszentrums Karlsruhe.

Das Kernforschungs- Zentrum Karlsruhe vor neuen Aufgaben

W. M. LEHMANN

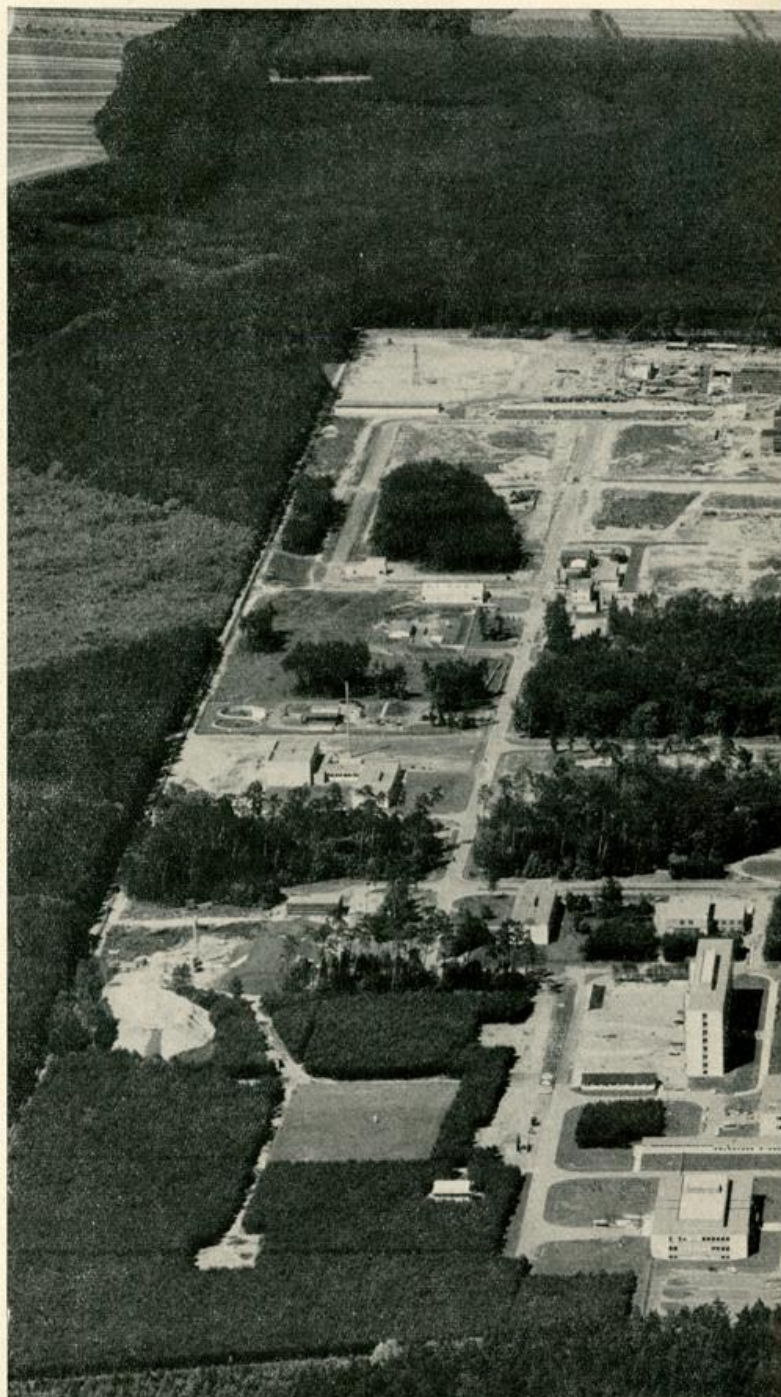
Mit dem Ausklang des Jahres 1962 hat das Kernforschungszentrum Karlsruhe seine erste größere Aufbauphase abgeschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt nahmen die beiden Forschungsreaktoren FR 2 und der ARGONAUT sowie ein Zyklotron (Teilchenbeschleuniger) ihren Betrieb auf. Etwa zehn Institute und wissenschaftliche Laboratorien arbeiten auf den Gebieten der Kernphysik, der Kernchemie, der Kerntechnik und der Strahlenbiologie. Die im April 1961 eröffnete Schule für Kerntechnik konnte ihren Hörerkreis in den vergangenen Jahren über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus erweitern.

Einrichtungen zur Entaktivierung flüssiger und fester radioaktiver Abfälle sowie konventionelle Hilfsbetriebe, wie z. B. Werkstätten, Wasser-, Dampf- und Stromversorgungsbetriebe, ergänzen die Anlagen des Kernforschungszentrums.

Schwerpunkt des künftigen Auf- und Ausbaus ist der nördliche Teil des 1,6 Quadratkilometer großen Reaktorgeländes. Hier befinden sich sogenannte Heiße Zellen im Bau; das sind Betonkammern, in denen in Reaktoren bestrahlte Materialien mit Hilfe besonderer Fernbedienungseinrichtungen beobachtet und geprüft werden können. Nördlich hiervon ist ein Institut für Heiße Chemie im Entstehen, dessen Aufgabe darin bestehen wird, chemische Probleme unter dem Einfluß sehr intensiver Strahlen zu studieren. Als eindrucksvollste Bauten überragen der über 20 Meter hohe Betonzylinder des Mehrzweckforschungsreaktors (MZFR) und seine Nebengebäude den neuerschlossenen Teil des Zentrums. Unter den geplanten Bauten in diesem Bereich sind ferner ein Laboratorium für Reaktorchemie und die Betriebskantäne Nord zu nennen.

Ein sehr umfangreiches und auch finanziell aufwendiges Projekt ist das Europäische Institut für Transurane, das als Teil der gemeinsamen Forschungsstelle der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM) in den Anlagen des Kernforschungszentrums Karlsruhe errichtet wird. Das Institut wird nach seiner endgültigen Fertigstellung im Jahre 1967 mit 220 000 Kubikmeter umbauten Raumes die größte Forschungseinrichtung auf dem Reaktorgelände sein. Aufgabe dieses Instituts ist es, Verfahren zur Nutzung des Transurans Plutonium, eines künstlich in Reaktoren hergestellten Elementes, als Kernbrennstoff zu entwickeln. Die Vorarbeiten hierfür werden von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe geleistet, die aus Angehörigen der Europäischen Atomgemeinschaft und der Kernreaktor Bau- und Betriebs-Gesellschaft besteht. Insgesamt werden in diesem Institut etwa 400 Personen beschäftigt werden.

Die künftige Arbeit des Kernforschungszentrums wird maßgeblich bestimmt sein durch das Projekt Schneller Brüter. Es handelt sich dabei um die Entwicklung eines fortschrittlichen Reaktortyps, bei dem der in konventionellen, thermischen Reaktoren nicht verwertbare, zu 99,3 Prozent im natürlichen Uran vorhandene Anteil an Uran 238 in den Kernbrennstoff Plutonium umgewandelt und technisch genutzt werden kann. Die Durchführung dieses Projektes wird die Reaktoren und eine Reihe von Instituten des Zentrums in unterschiedlichem

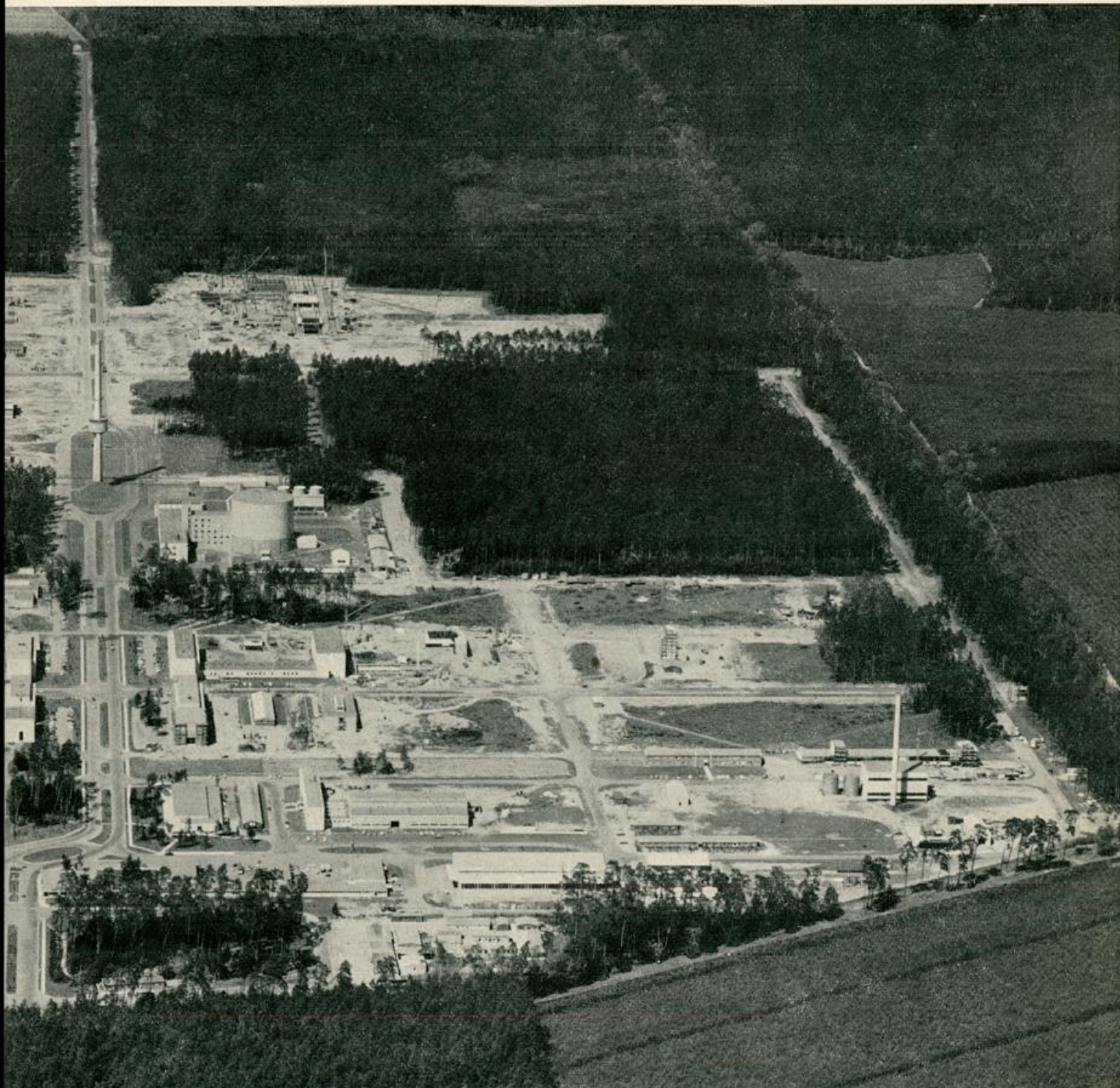


Umfange in Anspruch nehmen. Welche Bedeutung der Entwicklung Schneller Brutreaktoren beigemessen wird, geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß sich an dem Projekt außer der Europäischen Atomgemeinschaft auch die US-Atomenergie-Kommission und amerikanische Energieversorgungsunternehmen mit einem Versuchsreaktor beteiligen werden, der in den Vereinigten Staaten errichtet werden wird.

Auf- und Ausbau des Zentrums finden ihren Niederschlag auch in den bemerkenswerten finanziellen Aufwendungen der vergangenen Jahre. So ist das Anlagevermögen von 8,1 Millionen

Großprojekte im Vordergrund

Freigegeben vom Innenministerium Baden/Würtbg, Nr.2/15452 Luftbild: Albrecht Brugger, Stgt.



DM im Jahre 1957 auf 215 Millionen DM im Jahre 1962 gestiegen. Bis zum Jahre 1965 werden die Gesamtkosten für die Bauvorhaben die stattliche Höhe von rund einer halben Milliarde DM erreicht haben. In dieser Summe sind nicht zuletzt die Aufwendungen für die in der nördlichen Hälfte des Reaktorgeländes entstehenden Bauten — mit Ausnahme der anteilmäßigen Kosten für das Europäische Institut für Transurane — enthalten.

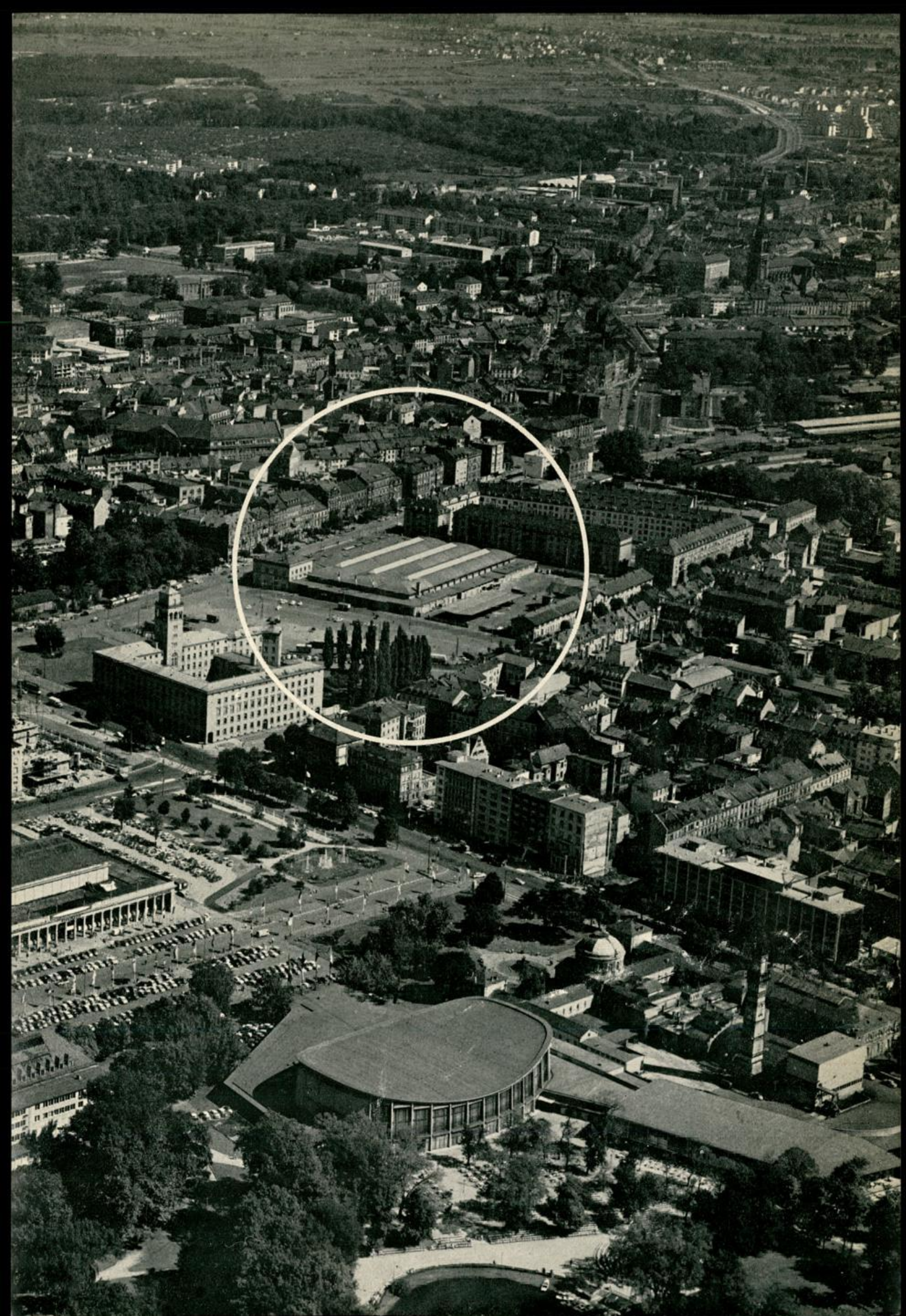
Anfang Mai dieses Jahres übertrug die zu 50 Prozent an der Kernreaktor Bau- und Betriebs-Gesellschaft beteiligte Kern-

reaktor-Finanzierungsgesellschaft mbH, Frankfurt/M., ihre Geschäftsanteile in Höhe von 30 Millionen DM unentgeltlich an die zweite Karlsruher Trägergesellschaft, die Gesellschaft für Kernforschung mbH. Damit wurden die gesellschaftsrechtlichen Voraussetzungen für die Zusammenlegung der beiden bisherigen Trägergesellschaften geschaffen, die gleichzeitig eine organisatorische Vereinfachung erwarten läßt. Mit dieser Fusion, die noch der parlamentarischen Zustimmung des Bundes und des Landes Baden-Württemberg bedarf, wird im Herbst dieses Jahres zu rechnen sein.



**Neue Bauten
im Dienste
des Kulturlebens
unserer
Stadt**

Baudirektor Helmuth Stephan





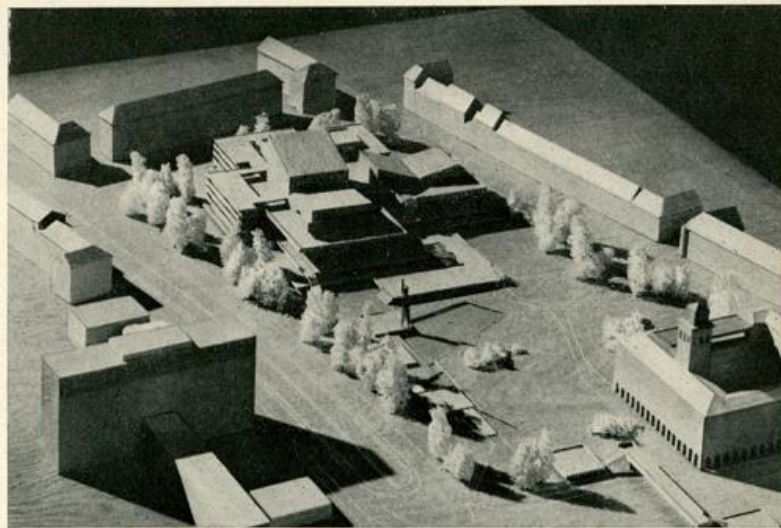
Theaterruine am Schloßplatz

Theaterneubau-Wettbewerb (1. Preis) ▶

Kulturgeschichte und Theatergeschichte haben viele Parallelen. Es liegt daher nahe, einen Bericht über Bauten im Dienste des Kulturlebens unserer Stadt mit dem Badischen Staatstheater zu beginnen, das z. Z. ein allseits interessierendes Gesprächsthema bildet. Es soll einen Neubau erhalten. Das alte Theater am Schloßplatz, das von Hübsch gebaut wurde und das eine reiche Geschichte mit den Namen berühmter Intendanten, Sänger und Schauspieler aufzuweisen hat, es sei hierbei u. a. nur auf Devrient, Bürklin und Felix Mottl verwiesen, ist im Kriege zerstört worden. Es sollte ursprünglich am alten Platz wieder aufgebaut werden. Ein erster Wettbewerb unter namhaften Architekten des In- und Auslandes brachte auch ein in der Fachwelt sehr beachtetes Ergebnis. Es zeigte sich aber auch, daß das bei der heutigen Theatertechnik unvermeidlich große Bauvolumen dem benachbarten feingliedrigen Schloßbau gefährliche Konkurrenz gemacht haben würde. Der Entschluß, das weniger voluminöse Bundesverfassungsgericht auf dem alten Theaterplatz zu erstellen, fand daher vielseitige Zustimmung, zumal seine Bedeutung eine so bevorzugte Lage im kulturellen und städtebaulichen Mittelpunkt der Stadt rechtfertigte. Aus einer Reihe von Vorschlägen für den neuen Standort des Theaters wählte man den letzten Endes günstigsten Platz der alten Markthalle aus, der an der Nord-Südachse der Stadt liegt, welche vom Schloß über den Marktplatz an der Verfassungssäule vorbei zum neuen Kulturzentrum am Festplatz führt, um den sich Schwarzwaldhalle, Konzerthaus und Stadthalle gruppieren. Diese Lage ist verkehrsmäßig gesehen noch günstiger als der Schloßplatz, allerdings wird damit auch der Hauch von Romantik, der das alte Theater umgab, endgültig der Vergangenheit angehören. Am Ettlinger-Tor-Platz werden neue Akkorde angeschlagen. Zusammen mit dem 22-geschossigen Verwaltungsbau des Badenwerks wird sich hier eine wirksame städtebauliche Dominante ergeben. Die Entscheidung, wie das neue Theater aussieht, wird in absehbarer Zeit fallen. Die malerische alte Theaterruine von Hübsch aber wird zum Bedauern vieler Karlsruher abgebrochen.

Beseitigt wurde auch der Malschbrunnen am Ettlinger Tor. Er fiel dem Verkehr zum Opfer. Die Kriegstraße als die wichtigste Ost-West-Verbindung durch Karlsruhe wird entsprechend ihrer Bedeutung ausgebaut und braucht dazu Platz. Die Hauptfahrbahn wird tiefer gelegt, um einen kreuzungsfreien Verkehr unter die ebenfalls stark benützte Karl-Friedrich-Straße und Ettlinger Straße hindurch zu ermöglichen. Der Brunnen wird zwar nicht in seiner alten Form, sondern nur mit seinen wesent-

lichen Bestandteilen, wie Plastiken und Brunnen-schale, im Stadtgarten in moderner Form neu entstehen. Im Rahmen dieser Aktion mußten noch 5 weitere Denkmäler versetzt werden und am Lutherplatz, im Nymphengarten und in der Beiertheimer Allee einen neuen Standort erhalten, so das Gefallenendenkmal vom Kriege 1870/71, das Denkmal von Karl Friedrich Benz, der 1844 in Karlsruhe geboren wurde und sich durch die Entwicklung des mit Benzinmotor getriebenen Kraftwagens einen Namen machte, das Denkmal des Freiherrn v. Drais, der durch die Konstruktion der Draisine als Erfinder des Fahrrades gilt, das Denkmal von Prof. Franz Grashof, dessen Wirken es zu verdanken ist, daß die 1825 gegründete Polytechnische Schule



Städt. Bücherei

In der Städt. Kunsthalle

ihren Status als Hochschule erhielt und zuletzt noch das Denkmal des Badischen Innenministers Georg Ludwig Winter, der sich um die Entwicklung des Eisenbahnwesens in seinen Anfängen besondere Verdienste erwarb. Beim Versetzen des Draisdenkmals fand man in den Fundamenten ein Bleikästchen mit Urkunden und Münzen; der Fund wurde dem Städtischen Amt für Archiv und Sammlungen übergeben, das im Gebäude am Marktplatz seine Bleibe gefunden hat.

Das dort gesammelte Material gibt aufschlußreiche Querschnitte durch die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung. Im gleichen Gebäude wurde nach dem Umbau im Jahre 1960 auch die städt. Bücherei untergebracht, die ein stark in Anspruch genommenes Informationszentrum für Karlsruhe und Umgebung geworden ist. Die elegante und zweckdienliche Ausstattung sowie die Einführung der Freihandausleihe fanden so großen Anklang, daß sich die Zahl der Lesefreunde sprunghaft vermehrt hat. Auch der Volksbund für Dichtung (Scheffelbund) wird in Kürze sein neues Heim in der Röntgenstraße 6 beziehen können. Seine bisherige Unterbringung im Haus





Bad. Landesbibliothek



Landessammlungen für Naturkunde

Solms ließ doch manchen Wunsch offen. Die neuen Räume werden das Ziel, ein literarisch interessiertes Publikum anzusprechen, besser erfüllen können, zumal ein geeigneter Vortragsaal es ermöglichen wird, daß bekannte Schriftsteller persönlich aus ihren Werken vorlesen können. Den Saal wird der Volksbund allerdings mit der Volkshochschule teilen müssen, die in der Röntgenstraße ebenfalls eigene Räume erhält. Die bisherigen unzulänglichen Raumverhältnisse und die Unterbringung in verschiedenen Schulgebäuden zwangen dazu, manches für die Erwachsenenbildung höchst wichtige Feld brachliegen zu lassen. Die neuen Räume werden die Entfaltung vieler Möglichkeiten fördern, so daß allen Interessierten eine wertvolle Lebenshilfe gegeben werden kann.

Daß Karlsruhe eine musisch interessierte Stadt ist, beweist nicht nur die Staatliche Kunsthalle mit Gemäldesammlungen, die den Vergleich mit anderen international bekannten Galerien nicht zu scheuen braucht, oder das Badische Landesmuseum, das sich seit seiner Unterbringung im Schloß mit Recht eines außergewöhnlich starken Besucherstroms erfreut. Auch die Pflege der Beziehung zu den lebenden Künstlern liefert hierfür einen sprechenden Beweis. So genehmigte der Gemeinderat im April vorigen Jahres den Bau von 22 Ateliers für bildende Künstler; unter anderem wird ein großes Atelierhaus mit 15 Ateliers für Maler und 2 Ateliers für Bildhauer auf dem ehemaligen Flugplatzgelände erstellt. Diese Tat ist als wichtiger kultureller Beitrag zu werten, weil hierdurch begabten Absolventen der Staatlichen Akademie der bildenden Künste die Möglichkeit und der Anreiz gegeben wird, in unserer Stadt ständigen Wohnsitz zu nehmen.

Die Badische Hochschule für Musik, hervorgegangen aus der 1837 gegründeten Musikbildungsanstalt, erfährt eine wertvolle Erweiterung durch den Neubau von Musikübungsräumen für Studierende. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß in der Kapelle des Hauptfriedhofes eine neue Orgel mit 24 Registern eingebaut wurde, die Dank der Gravität ihres Klanges und der meisterhaften Intonation hohes Lob verdient.

Die Badische Landesbibliothek, die 1962 das große neue Büchermagazin in Betrieb nahm, schließt mit der Anfügung des schönen neuen Verwaltungsgebäudes am Nymphengarten ihren Umzug und die Neuorganisation ab. Gleichzeitig damit wird auch der alte Bücherbestand von ca. 300 000 Bänden wieder erreicht, der 1942 vollständig verloren ging. Ein besonderer Schatz dieser Bibliothek, die aus dem 15. Jahrhundert stammende Prachthandschrift des Evangelistars aus St. Peter im Schwarzwald wurde unter dem Patronat der Stadt Karlsruhe in 700 Exemplaren als vollständige Faksimileausgabe herausgebracht.



◀ Schloß-Mitteltrakt

Bad. Landesmuseum



Auch die Bauarbeiten am Gebäude der Landessammlungen für Naturkunde nehmen ihren Fortgang. Nachdem durch die Eröffnung des neuen Vivariums die Ausstellungsfläche fast verdoppelt wurde, stieg die Besucherzahl im Jahre 1962 sprunghaft von 20 000 auf 72 000 an. Durch Ausbau des Mitteltraktes werden weitere Diensträume, Labors und Präparationsräume gewonnen, dazu kommt noch ein Vortragsaal und eine Erweiterung der Schausammlungen durch zoologische Dioramen. Es ist sicherlich interessant zu erfahren, daß zur Bereicherung der Sammlungen seit Kriegsende eine botanische Forschungsreise nach Chile, eine entomologische Afghanistan-Expedition und eine wissenschaftliche Sammelexpedition nach Tanganjika unternommen wurden.

Ganz besonders imposant in seinen Ausmaßen ist das Baugeschehen in den Schulzentren unserer Stadt, der Staatlichen Ingenieurschule für Bau und Maschinenwesen, der Pädagogischen Hochschule, und vor allem der Technischen Hochschule, auf deren Gelände in großer Zahl neue Instituts- und Kollegiengebäude in vielgeschossigen Hochbauten aus dem Boden



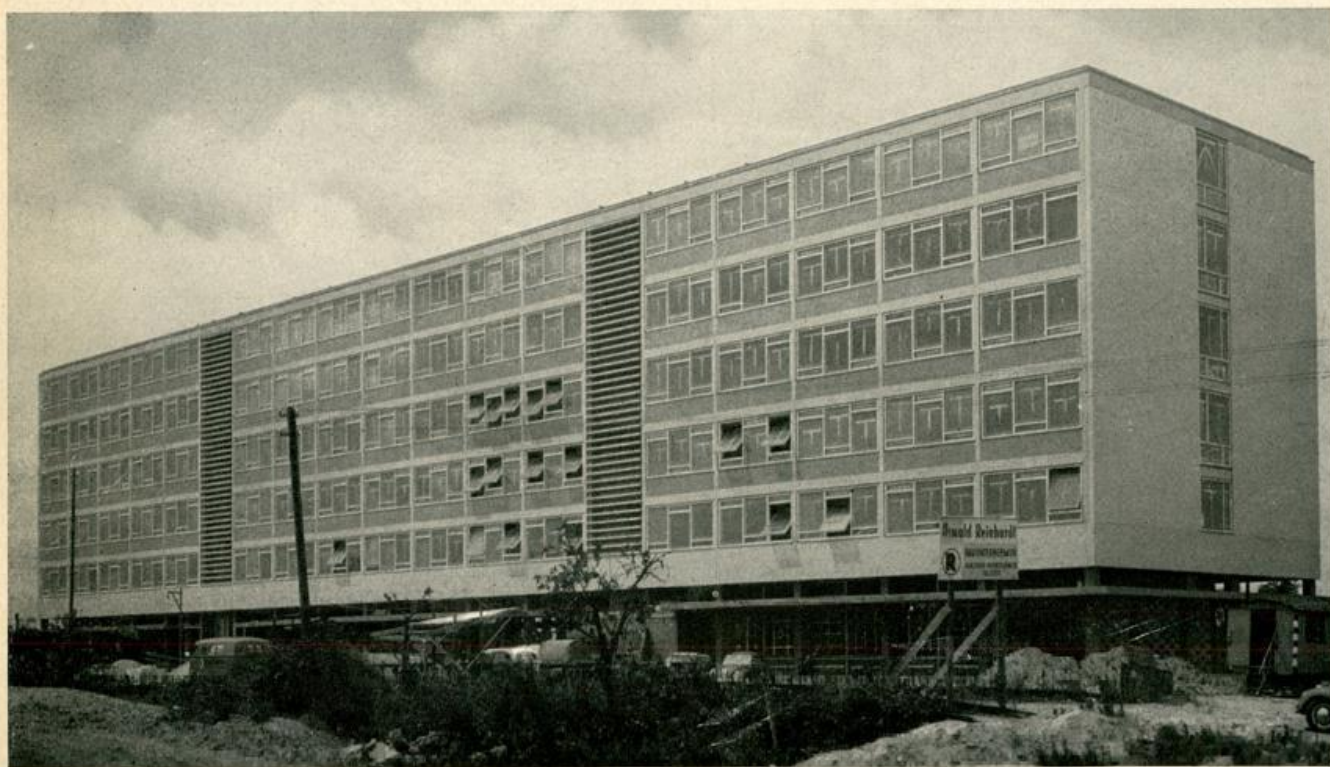
Freigegeben vom Innenministerium Baden/Württbg. Nr. 2/13535
Luftbild, Albrecht Brugger, Stgt.

Technische Hochschule „Fridericiana“ mit den neuen Erweiterungsbauten
Unten: Neubau der Gewerbeschule II

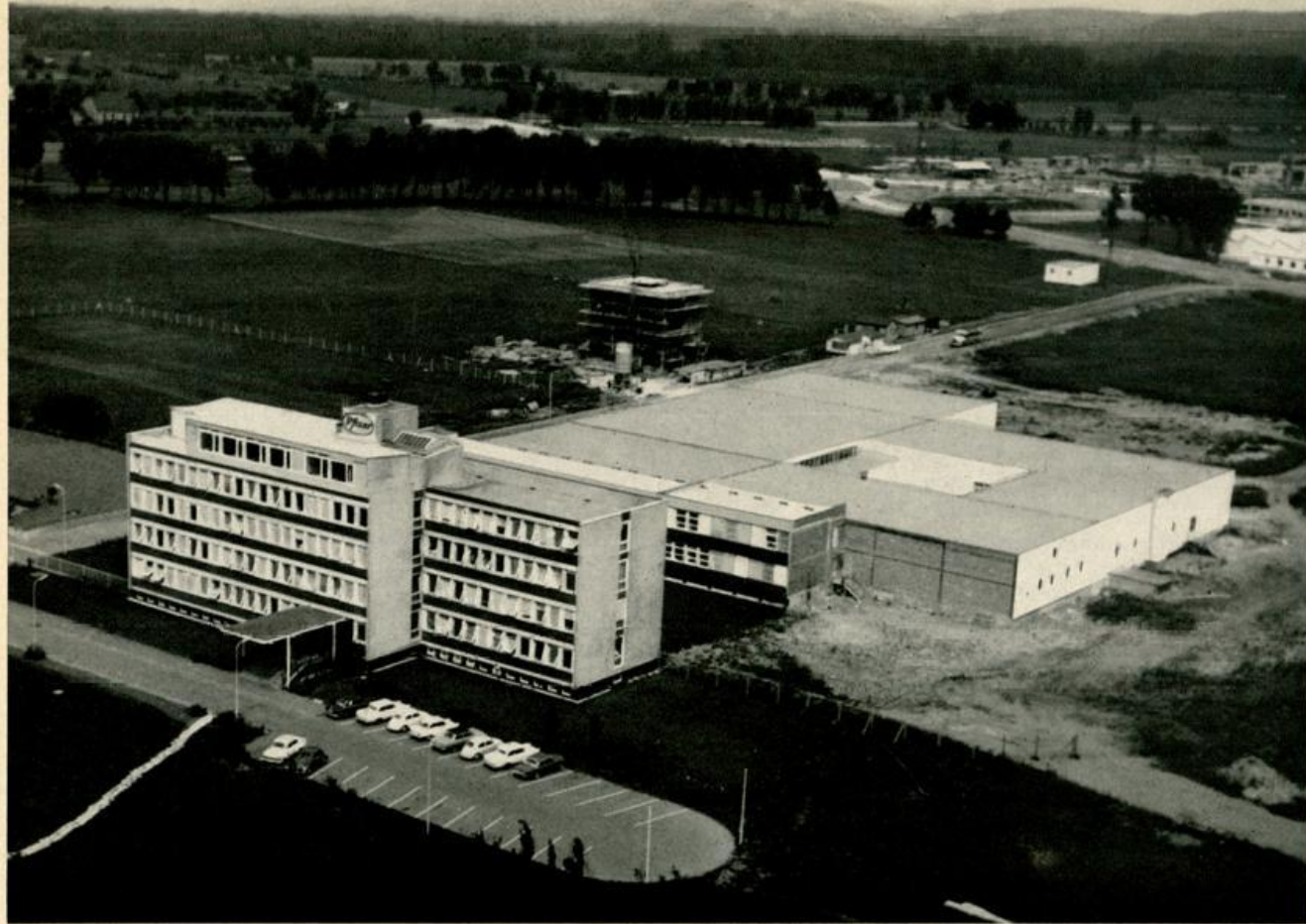
wachsen. Man bekommt einen ungefähren Begriff von dem Umfang der Baumaßnahmen, wenn man weiß, daß die Baukosten für diese Erweiterung auf ca. 200 Millionen DM veranschlagt sind.

Auch im städtischen Etat bilden nach wie vor die Ausgaben für Schulneubauten einen der größten Posten. So sind allein 10 neue Volksschulen im Bau oder in der Planung, ein neues Gewerbeschulzentrum ist im Entstehen, darüber hinaus wird unter Beteiligung von Bund, Land und Stadt die erste Euro-

päische Schule der Bundesrepublik gebaut, die vor allem für Kinder der Mitarbeiter und Angestellten von Euratom gedacht ist. Zum Schluß sei noch eines Ereignisses am Rande des kulturellen Baugeschehens gedacht, das aber bereits seine Schatten vorauswirft, die Bundesgartenschau 1967. Stadtgarten und Zoo sowie die zahlreichen Grünflächen der Stadt werden zu dieser Gelegenheit eine grundlegende Umgestaltung erfahren und somit einen noch schöneren Rahmen für die Kulturbauten unserer Stadt abgeben.







Pfizer GmbH, Karlsruhe, Verwaltungsgebäude, Laboratorien, Produktionsanlagen

Die Chas. Pfizer & Co., Inc., New York, beschäftigt über 24000 Mitarbeiter, davon 14000 in ihren Niederlassungen und 50 selbständigen Tochtergesellschaften außerhalb der Vereinigten Staaten. Insgesamt verfügt die Pfizer-Gruppe über 57 Produktionsanlagen, davon 19 in den Vereinigten Staaten und 38 in 26 Ländern der Erde sowie über Forschungszentren auf 5 Kontinenten.

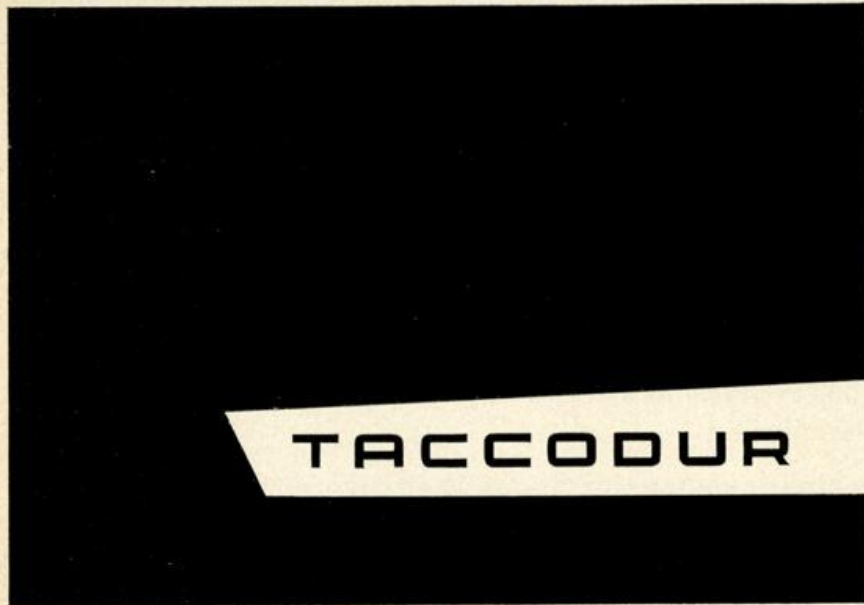


Pfizer im Dienste der Forschung

**Pfizer GmbH
Karlsruhe**



- 1849** Karl Pfizer und sein Vetter Karl Erhart wandern 1848 aus ihrer Heimatstadt Ludwigsburg nach Amerika aus und gründen in Brooklyn eine Fabrik für Feinchemikalien
- 1862** als erstes Unternehmen der Neuen Welt erzeugt Pfizer Weinsäure und Kaliumtartrat
- 1880** nimmt Pfizer auch die Herstellung von Zitronensäure auf
- 1914/23** Pfizer schafft die biochemischen und technologischen Voraussetzungen für die industrielle Massenerzeugung von Gärungsprodukten und wird zum größten Zitronensäureproduzenten der Welt
- 1929** Pfizer stellt erstmals Glukonsäure auf fermentativem Wege her
- 1936** industrielle Herstellung von synthetischem Vitamin C
- 1941/44** wird Pfizer zum bedeutendsten Produzenten von Penicillin
- 1949/50** in den Pfizer Forschungslaboratorien wird das Breitspektrum-Antibiotikum Terramycin entdeckt
- 1952** Erforschung der Struktur der Tetracycline
- 1957** »Louis Pasteur Fermentation Centennial« in New York unter der Schirmherrschaft von Pfizer und Einweihung des John L. Smith Memorials für Krebsforschung
- 1960/61** nach anderen Vakzinen entwickelt Pfizer in Zusammenarbeit mit dem Entdecker, Dr. Albert Sabin, den ersten in den Vereinigten Staaten lizenzierten Schluckimpfstoff gegen Poliomyelitis



TACCODUR

GESELLSCHAFT FÜR KUNSTSTOFFERZEUGNISSE MBH · KARLSRUHE · RHEINHAFEN

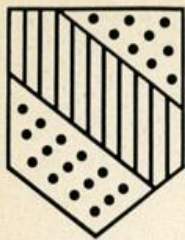
Qualitätszeugnisse

für die Schuhindustrie



TACCODUR

Millionenfach bewährt



MANNHEIM
FREIBURG
KARLSRUHE

BADISCHE KOMMUNALE LANDESBANK GIROZENTRALE

ÖFFENTLICHE BANK- UND PFANDBRIEFANSTALT

ZENTRALBANK DER BADISCHEN SPARKASSEN

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte
Gewährung von Hypothekendarlehen
und Gemeindegeldkrediten sowie
Investitions- und Betriebsmittelkrediten
Verkauf von Pfandbriefen und Kommunal-
Schuldverschreibungen aus eigenen Emissionen
Bilanzsumme rund 2,5 Milliarden DM



BADISCHE LANDESPAUSPARKASSE

DIE BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN

Mit Hilfe eines Bausparvertrages können Sie
ein Haus bauen, kaufen, instandsetzen, umbauen,
eine Eigentumswohnung oder einen Bauplatz erwerben,
ganz wie Sie es wünschen und brauchen.

KARLSRUHE

Kaiserstraße 223 Ruf 27911

Fragen Sie uns oder Ihre örtliche Sparkasse

Die Erfüllung
für Hand
und Ohr

Bechstein



C. Bechstein Pianofortefabrik Karlsruhe

BADISCHE LANDESKREDITANSTALT

KARLSRUHE · AM SCHLOSSPLATZ

OFFENTLICH-RECHTLICHE HYPOTHEKENBANK · ORGAN DER STAATLICHEN WOHNUNGSPOLITIK

*Ausgabe von
DM-Hypotheken-Pfandbriefen*

*Bewilligungsstelle
für öffentliche Baudarlehen*

Gewährung von nachstelligen Baudarlehen im steuerbegünstigten sozialen Wohnungsbau und von Kommunaldarlehen für die Erschließung von Baugelände.

Förderung der ländlichen Siedlung, der Landeskultur und der Binnenwasserwirtschaft sowie der Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur.

Zinsgünstige Darlehen für die Instandsetzung und Modernisierung des städtischen und ländlichen Althausbesitzes.

*

*Als günstige Spar- u. Kapitalanlage empfehlen wir unsere DM-Hypotheken-Pfandbriefe
- mündelsicher, lombard- und deckungsstockfähig -*



DEA-BENZIN • DEA-SUPER • DEA-DIESEL • DEA-HEIZÖL

sind Produkte, die nach dem neuesten Stand der Forschung hergestellt werden. Jetzt versorgt die neue Raffinerie von Karlsruhe aus den Raum Südwest- und Süddeutschland frachtgünstig und noch schneller mit den bewährten DEA-Markenprodukten.

DEUTSCHE ERDÖL - AKTIENGESELLSCHAFT HAMBURG



EITEL
PRESSEN

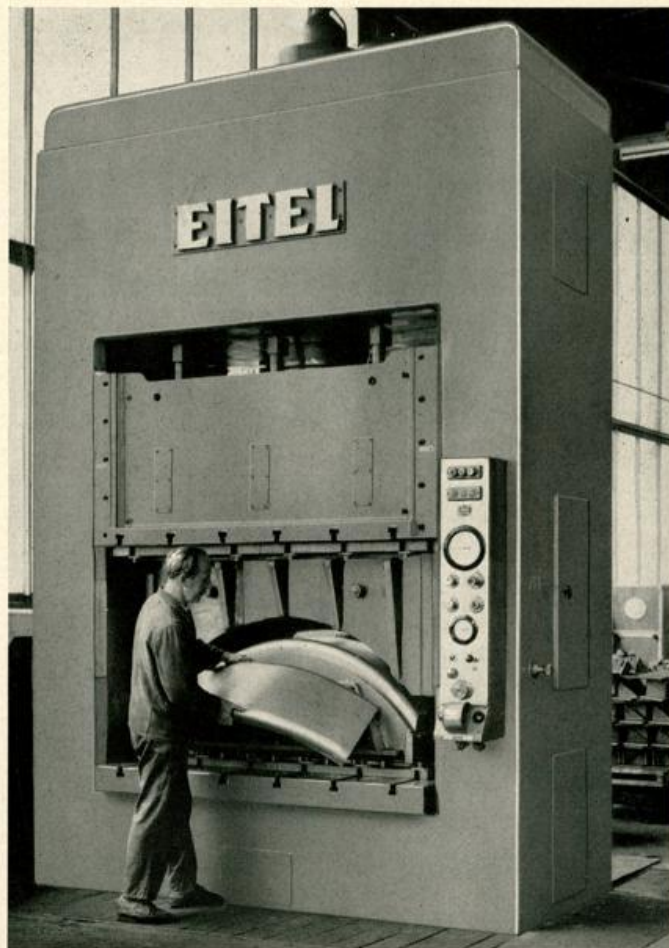
Doppelständer-Tiefziehpresse, 200 t Druckleistung, eingerichtet zum Ziehen von Schlepper-Kotflügel

Ölhydraulische Pressen

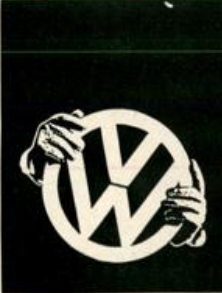
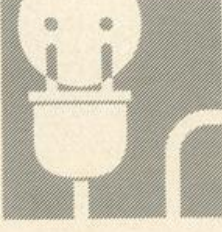
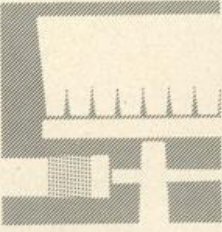
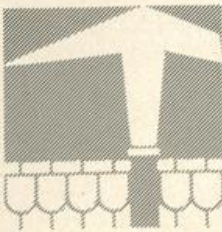
für die Auto-Industrie
Motoren-Fertigung
Hausgeräte-Fabrikation
Metallwaren-Fabrikation

Wir liefern:

Tischpressen
Einständerpressen
Tiefziehpressen
Richtpressen
Waagrecht-Pressen
Sondermaschinen mit
Transfereinrichtungen



EITEL KG · Karlsruhe-West



Das ist unser neues Kundendienstgebäude
am Durlacher Tor.

Zuverlässige Handwerker
haben daran gearbeitet,
Maurer, Dachdecker, Glaser,
Maler, Schreiner,
Elektriker und Klempner.

Viele von Ihnen fahren
Volkswagen,
weil er zuverlässig ist.

Überhaupt: Jedes dritte Automobil
ist auch in Karlsruhe ein Volkswagen.

Fast 7 Millionen sind es nun schon in aller
Welt.

Ist das nicht der schönste Vertrauensbeweis
für die Zuverlässigkeit des Volkswagens
und seinen weltweiten Kundendienst?

Wir sind stolz darauf und tun alles, um
unsere Kunden zufriedenzustellen.

VOLKSWAGEN- UND PORSCHE- GROSSHÄNDLER

Geumling

KARLSRUHE · AM DURLACHER TOR · TEL. 60011

GRIEBEL-

EISENHANDEL KG



Betonstähle
Baustahlgewebe
Breitflanschträger
Stab- und Formeisen
Kaltgewalzte SPO-Bleche
Grob-, Mittel- und Feinbleche
Bandeisen
Gas- und Siederohre
Ila Röhren
Ellira spiralgeschweißte Rohre
Siederohrbogen · Flanschen
Drähte und Drahtstifte
Sämtliche Stapel- und Schwerarmaturen
Fittings · Metalle

Gebietsvertretung:
Trimborn-Ankerschienen



GRIEBEL-

STAHLARMIERUNGEN GMBH.

KARLSRUHE-DURLACH

KILLISFELDSTRASSE 40A · TELEFON *43211

KARL GRIESSER

KUPFERSCHMIEDE
APPARATEBAU

Lieferprogramm

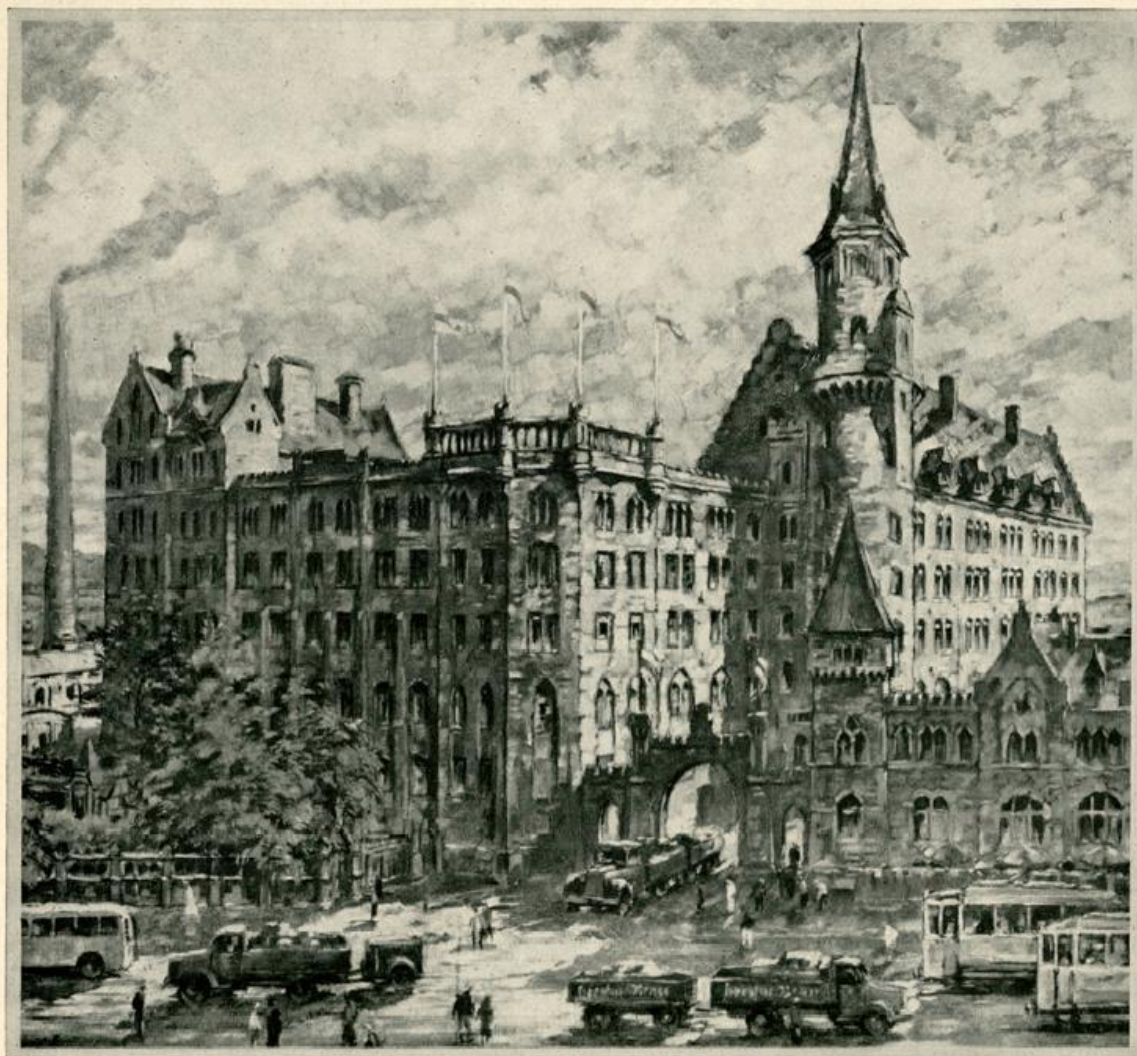
*Apparate und Behälter für
die chemische-, pharmazeu-
tische- und Nahrungsmittel-
industrie in nichtrostenden
säurebeständigen Stählen
und plattierten Werkstoffen*



KARLSRUHE-W

GABLONZER STRASSE 5-7

FERNSPRECHER 51693, FS 0782659



Hoepfner Bräu Karlsruhe

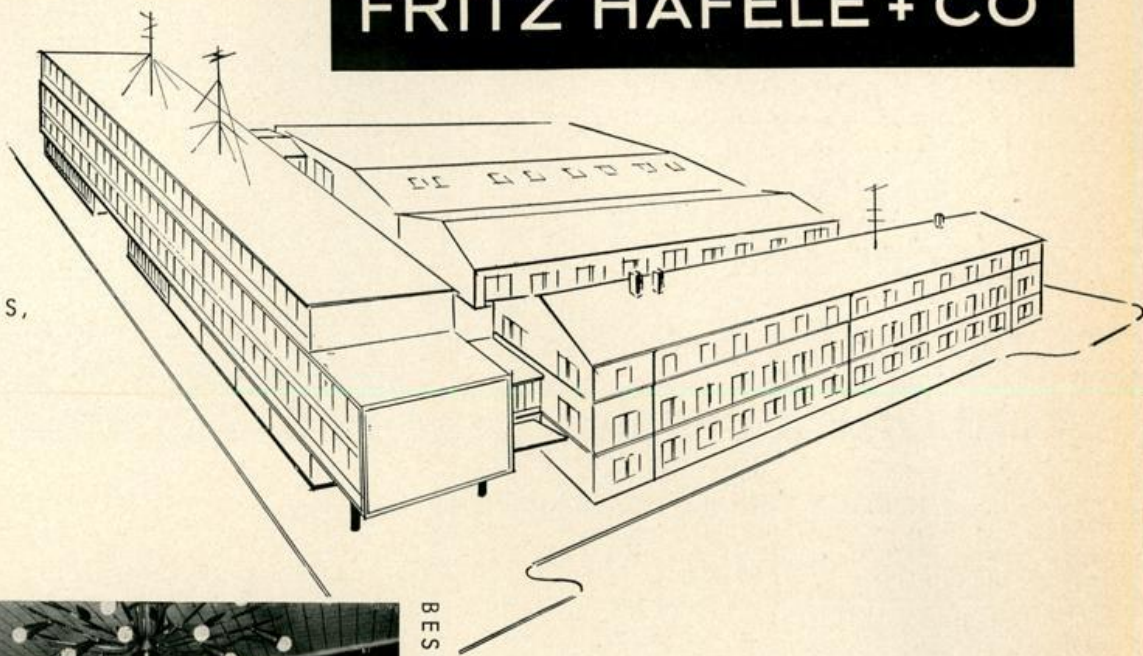
SEIT



1798

FRITZ HÄFELE + CO

SEIT ÜBER
30 JAHREN
IM DIENSTE DES
ELEKTRO-HANDWERKS,
DES FACHHANDELS,
DER INDUSTRIE



BESUCHEN SIE UNVERBINDLICH UNSERE AUSSTELLUNGSRÄUME



**ELEKTRO-
BELEUCHTUNGSKÖRPER-
RADIO- U. FERNSEH-
GROSSHANDLUNG**

**INDUSTRIEBEDARF
TECHNISCHE BERATUNG**

KARLSRUHE

BAUMEISTERSTRASSE 23 · TELEFON 60331
FERNSCHREIBER 0782-782 · TEL. AUTOMAT 60338

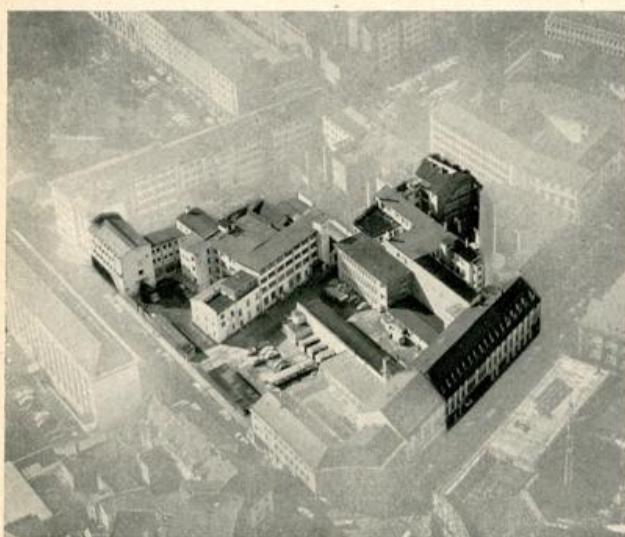
FILIALE:
BÜHL/BADEN FRIEDRICHSTRASSE 18 TELEFON 2525

Einst und jetzt

zu jeder Zeit
sind wir für Sie
zum Druck bereit



Luftaufnahme: Bildstelle der Stadt Karlsruhe



7500 Karlsruhe/Baden, Erbprinzenstraße 4-12
Fernruf: (0721) 22526 Fernschreiber: 0782873
Drahtwort: Kuküka

Werbung

Durchhefter · Beilagen · Broschüren
Werbepläne · Kataloge · Kalender
Werbebriefe und Karten
Plakate · Aufstellplakate · Stanzplakate
Prospekte · Radierungen

Verpackung

Etiketten · Banderolen · Schiebeschachteln
Faltschachteln · Aufstellschachteln
Gürtelschachteln · Stumme Verkäufer

Kartographie

Schulwandkarten · Atlanten · Lehrtafeln
Heimatkarten · Wanderkarten · Stadtpläne
Werbepläne · Autokarten

KZK

Graphischer Grossbetrieb

KUNSTDRUCKEREI KÜNSTLERBUND KARLSRUHE ^{GM}_{BH}

Ein erfolgreiches Kleeblatt...



Parfümerie-
Großhandlung
Friseurbedarf
Toilettenartikel

Sanitäre
Friseureinrichtungen
Sanitäre
Einrichtungen

Solinger
Stahlwaren
Geschenkartikel
Hohlschleiferei

Moderne
Inneneinrichtungen
und Bestuhlungen
aller Art

60 Jahre

1903

HUMMEL

1963

Ein in 60 Jahren erkämpfter Begriff für hohe Leistung und Qualität

KARL HUMMEL OHG · KARLSRUHE-SÜD

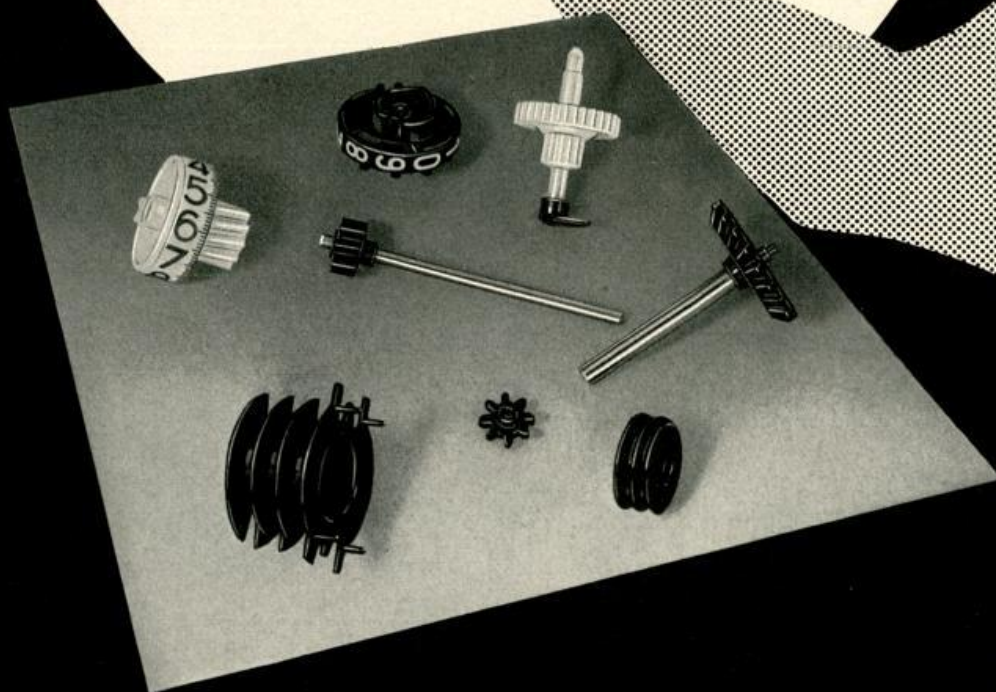
WERDERSTRASSE 7 - 13

FERNSPRECHER * 60391

mipp

TECHNISCHE PRÄZISIONS-ARTIKEL AUS KUNSTSTOFFEN FÜR

ZÄHLERINDUSTRIE
UHRENINDUSTRIE
BUROMASCHINENINDUSTRIE
KLEINGETRIEBE-INDUSTRIE
OPTISCHE INDUSTRIE
FERNMELEDETECHNIK U. A.



PFINZSTRASSE 120-122
TELEFON 4 24 04

MIKRO-PRÄZISIONS-PLASTIC KÜHL & CO · KARLSRUHE-DURLACH



Hauptgeschäft Kaiserallee 89a



Abteilung Büromaschinen, Büromöbel,
Organisationsmittel
Kaiserallee 87



Filiale Karlstraße 115



Filiale Nelkenstraße 17



Filiale Rülzheim / Pfalz

GELKA

Ältestes Fachgeschäft am Platz

Bürobedarf
Papiere
Schreibwaren
Schulbedarf
Geschenkartikel
Saisonartikel
Gaststättenbedarf

Büromöbel
Büromaschinen
Organisationsmittel
Technischer Zeichenbedarf
Zeichenmaschinen

Lichtpauspapiere
Drucksachen

GEBRÜDER LEICHTLIN GMBH

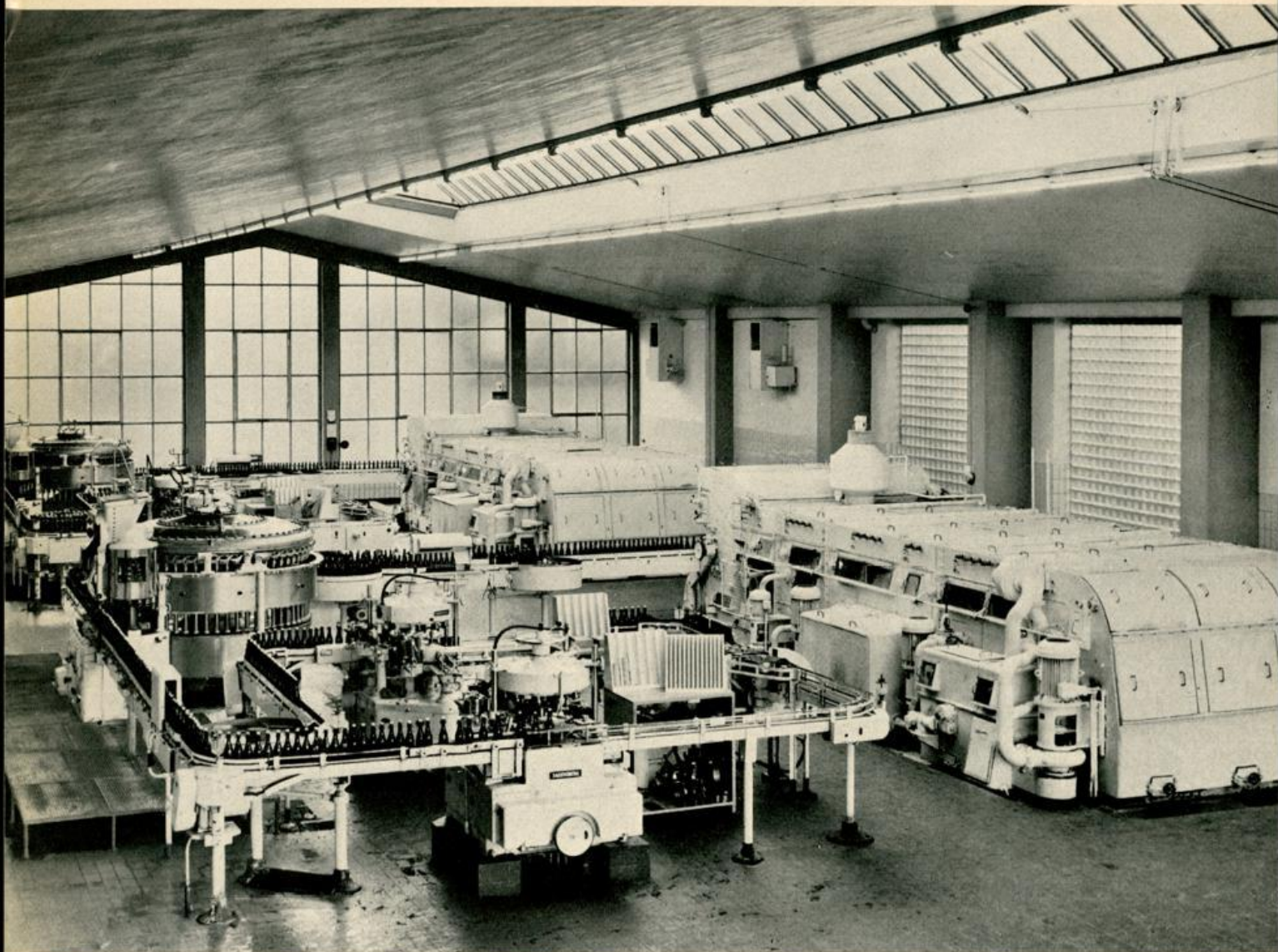
75 Karlsruhe

Kaiserallee 87 und 89a

Telefon 53948/49

Wöchentlich erreichen unsere

Fahrzeuge
Pforzheim, Stuttgart,
Rastatt, Baden-Baden,
Bühl
Bruchsal, Heidelberg
und die Vorderpfalz



Vollautomatische moderne Hochleistungsmaschinen besorgen das Abfüllen des Moninger Bieres in Flaschen



MONINGER BIER

anerkannt hervorragend



Mit dem Verbraucher im Bunde die badischen Raiffeisen-Genossenschaften



Von der Bergstraße bis zum Bodensee Qualitätserzeugnisse,
begünstigt durch fruchtbare Böden und ein mildes Klima.

Unter freiwilliger Qualitätskontrolle,
mit dem Willen steter Qualitätsförderung
und dem Blick auf die Wünsche des Konsumenten,
stehen Tag für Tag im Dienste des Verbrauchers:



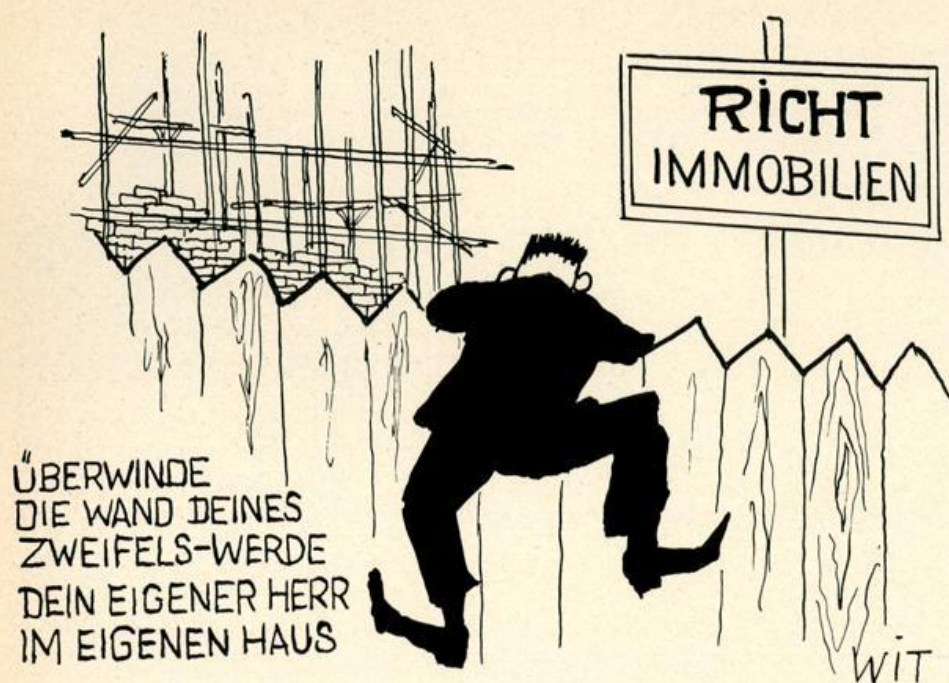
10 leistungsfähige badische Milchversorgungsbetriebe
15 gut geleitete badische Obst- und Gemüse-Märkte
die Badische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
mit Kartoffeln und anderen Landesprodukten
die Badische Eier- und Geflügelverwertungs-AG
mit ihrem Frischdienst

114 Winzergenossenschaften mit ihren
von der Sonne verwöhnten Qualitätsweinen.



Raiffeisen

ein Traditionsbegriff für
Zuverlässigkeit und Qualität



Leicht gemacht

DURCH
LANGFRISTIGE HYPOTHEKEN
MIT GLEICHBLEIBENDEM ZINS
VON DER

RHEINISCHEN
HYPOTHEKENBANK
MANNHEIM

AUSKUNFT DURCH DIE
REPRÄSENTANZ

RICHT-IMMOBILIEN

KARLSRUHE - DURLACH

AUER STRASSE 34 (HOCHHAUS) TEL. 43114



RICHARD REINHARDT

EISENHANDLUNG

SONDERLAGER:

Stahltüren Fabrikat »RIEXINGER«

MEA-Stahl-Keller- und Waschküchenfenster

Gitterroste, verzinkt

Türrahmen- und Trennwandprofile

der Fa. Hackenbroch KG. Köln

Vierkant-Rechteck- und Wuragrohre

Kunststoffwellbahnen

KARLSRUHE · FAUTENBRUCHSTRASSE 43 · TEL. 30893/94

POSTFACH 1388 · FERNSCHREIBER 0782895



Friedrich Sautter & Co.

Elektro-
Radio-
Beleuchtungskörper-
Großhandlung

Karlsruhe / Baden



***Besuchen Sie unsere modernen Ausstellungenräume - Fachkräfte beraten Sie unverbindlich
Ausleuchtung von Industrieanlagen, Schulen und Kirchen***

GOETHESTRASSE 6 UND KAISERALLEE 25 • TELEFON 22818 - 22819



Das Wernerwerk für Meßtechnik in Karlsruhe —
ein industrielles Wahrzeichen im Westen der Stadt

M 49a

Das Wernerwerk für Meßtechnik

mit seinen Fertigungsstätten in Karlsruhe und Berlin-Siemensstadt hat ein Arbeitsgebiet, das es nahezu mit allen Zweigen der Wirtschaft in Verbindung bringt.

Im Wernerwerk für Meßtechnik entstehen Meß- und Regelgeräte für Industrie und Forschung

SIEMENS & HALSKE AKTIENGESELLSCHAFT
WERNERWERK FÜR MESSTECHNIK



Eugen von Steffelin

Internationale Spedition · Sammelverkehre · Zollabfertigung
Inkasso · Versicherungen · Autotransporte · Lagerhäuser
Möbeltransporte · Schwer- u. Langmaterialtransporte · Gleis-
anschlüsse · Luftfracht (I.A.T.A.-Agent) · Luft- u. Seepassagen
BAHNAMTLICHES ROLLFUHRUNTERNEHMEN

75 **Karlsruhe** · Baumeisterstraße 44/48
Drahtwort: Steffelin, Fernruf: *8961, Fernschreiber 07 82 833
Niederlassungen in Bruchsal, Pforzheim und Rastatt
Flughafenbüro in Stuttgart



Karlsruher Speditionsgesellschaft m. b. H.

INTERNATIONALE TRANSPORTE
Kraftwagen-Nah- und -Fernverkehr

75 **Karlsruhe** · Adlerstraße 46/48
Drahtwort: Interspedition · Fernruf: 896 266
Fernschreiber 07 82 833



A. v. Steffelin

Kohlen · Koks · Briketts · Brennholz · alle Heizöle
Groß- und Einzelhandel

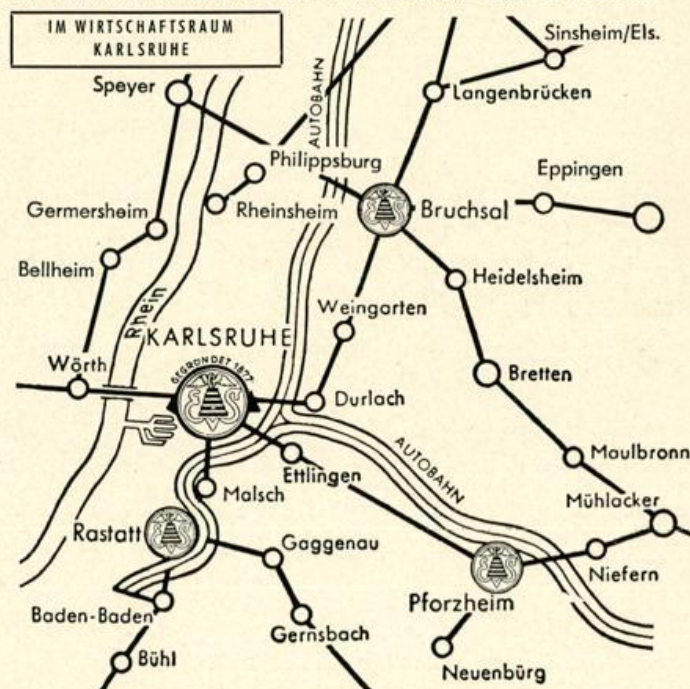
75 **Karlsruhe** · Baumeisterstraße 44/48
Fernruf: *8961 · Fernschreiber: 07 82 833

GESCHICHTE DER FIRMIEN von STEFFELIN KARLSRUHE

Die Brüder Anton und Eugen von Steffelin gründeten am 1. 9. 1877 die Firma unter dem Namen A. von Steffelin, die sich dank der Tüchtigkeit ihrer Gründer und Nachfolger zu einem Großunternehmen entwickelte. Die beiden Gründer befaßten sich mit Kohlen-Groß- und -Einzelhandel, betrieben ein Dampfsägewerk und eine Fuhrhalterei. Am 1. 9. 1894 übernahmen sie die Bahnamtliche Güterbestätterei und Spedition bei der Großherzoglichen Staatseisenbahn; diesem Unternehmen gaben sie den Namen Eugen von Steffelin. Eugen von Steffelin, 1851 geboren, erlernte den Beruf eines Textilkaufmanns, um sich später erst dem Speditionsgewerbe zuzuwenden. 1897 starb sein Bruder Anton.

Nach und nach erweiterte die Firma ihren Funktionsbereich: 1900 wurde für den stattlichen Pferdefuhrpark, der vor dem 1. Weltkrieg nicht weniger als 114 Pferde zählte, eine eigene Sattlerei errichtet; 1905 das Möbeltransportgeschäft aufgenommen; 1913 wurde das Unternehmen Posthalterei. Hubert von Steffelin, Eugens Sohn, der 1907 als Teilhaber in die Firma eintrat, gliederte nach dem Krieg 1919 dem Betrieb noch eine Wagnerei und Schmiede an. Er war es, der 1924 die „Karlsruher Speditionsgesellschaft m. b. H.“ als überwiegender Hauptgesellschafter ins Leben rief; diese Firma befaßte sich mit internationaler Spedition und Bahnsammelverkehren. Im gleichen Jahr errichtete die Stammfirma eine weitere Betriebswerkstätte für Autoreparaturen und gründete die Filialen Wintersdorf und Kehl, hauptsächlich für die Geschäfte mit dem nahen Frankreich.

Als Hubert von Steffelin 1932 allzufrüh starb, trat sein damals erst 21jähriger Sohn Joachim von Steffelin an seine Stelle als Teilhaber, unterstützt von der reichen Erfahrung seines betagten Großvaters Eugen. Zwei Jahre nach dessen Tod — im Jahre 1936 — übernahm Joachim von Steffelin als Alleininhaber die beiden Firmen A. und Eugen von Steffelin.

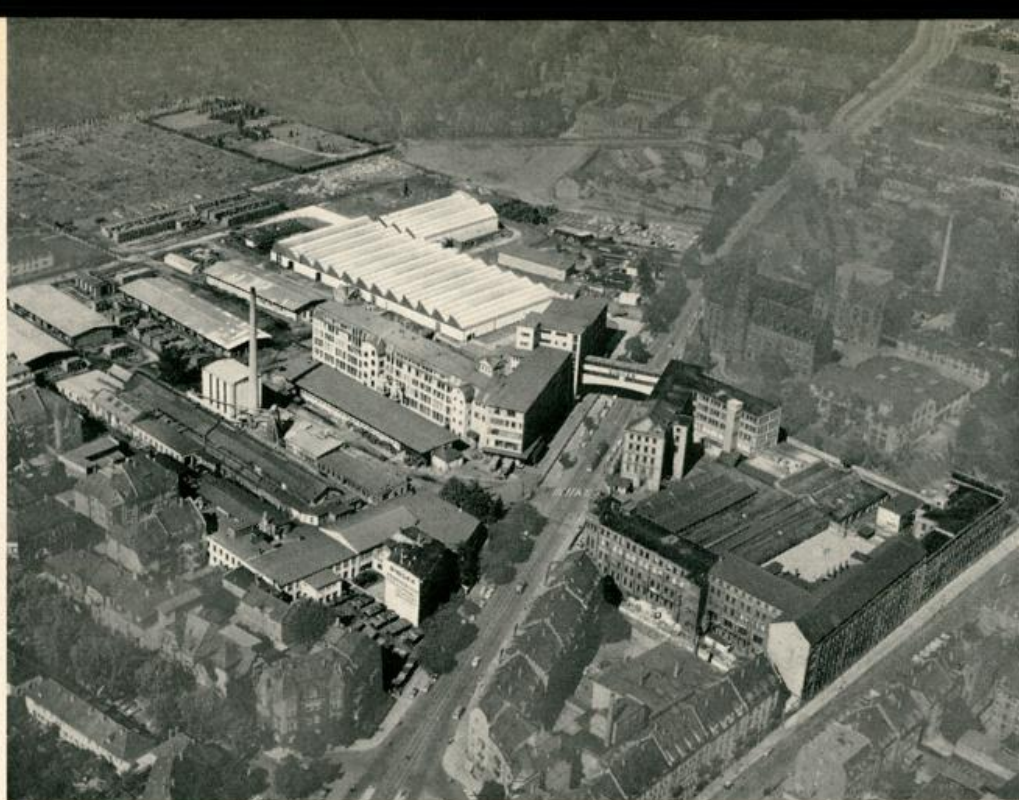


Der Krieg 1939—1945 und die nachfolgenden Jahre des wirtschaftlichen Tiefstandes brachten auch diesem international angesehenen Unternehmen schwerste Verluste und Schäden, von denen es sich jedoch durch den zähen Lebenswillen und rücksichtslosen persönlichen Einsatz seines jetzigen Inhabers in erstaunlich kurzer Zeit wieder erholen konnte. In der Folgezeit wurde der Güterkraftverkehr mit eigenen Fahrzeugen aufgenommen, ein ausgedehnter Nahverkehr-Liniendienst eingerichtet, eine Spritzlackiererei, Kfz.-Reparaturwerkstätte und öffentliche Tankstelle angegliedert sowie in Rastatt eine Filiale der Karlsruher Speditionsgesellschaft m. b. H. eröffnet. 1950 wurde das Unternehmen Luftfrachtagent der I.A.T.A. (International Air Transport Association) und in Pforzheim eine Zweigstelle errichtet, der im April 1957 eine weitere in Bruchsal folgte. Seit März 1954 schließlich wird eine BV-Aral-Großtankstelle mit Wagenpflege betrieben.

Zur Zeit beschäftigen die drei Firmen 435 Arbeitskräfte, davon allein 226 Angestellte. Der gesamte Fuhrpark umfaßt 75 Lkw mit 38 Anhängern, 23 Pkw und Kombiwagen sowie 9 Pferde und 20 Wagen.

Aufgabenkreis der Firmen Eugen von Steffelin und Karlsruher Speditionsgesellschaft m. b. H.: Internationale Spedition, Sammelverkehr auf Schiene und Straße, Rhein- und Luftspedition, sämtliche Rollfuhren, Möbeltransport und Lagerung, Spezialtransporte, Zollabfertigung und Inkasso, Luft- und Seepassagen. — Daneben besteht die Firma A. v. Steffelin, die sich seit ihrer Gründung mit dem Groß- und Einzelhandel mit Kohlen, Koks, Holz und seit Anbeginn der Ofenheizung auch mit Heizöl befaßt. — Eugen von Steffelin übernimmt dazu noch Kfz.-Reparaturen und Lackierungen und betreut eine Großtankstelle.

Um aus den räumlich beengten Verhältnissen in der Karlsruher Südstadt herauszukommen und die zum Teil dezentralisierten Arbeitsstätten zu vereinen, wird das Unternehmen eine Betriebsverlagerung nach Osten in Autobahnnähe vornehmen, wobei modernste organisatorische und technische Errungenschaften zum Einsatz kommen.



Seit 1850:

SINGER

Nähmaschinen

1850 kamen in den USA die ersten SINGER Nähmaschinen auf den Markt. Seitdem produzierte SINGER mehr als 100 Millionen Nähmaschinen und verkaufte sie bis in die entlegensten Winkel der Erde. Heute werden SINGER Nähmaschinen und Nadeln auf der Grundlage einer mehr als 100jährigen Erfahrung in über 20 Fabriken in allen Teilen der Welt hergestellt.

Eine dieser Fertigungsstätten ist die SINGER NÄHMASCHINENFABRIK KARLSRUHE AKTIENGESELLSCHAFT. Das Fabrikationsprogramm umfaßt Haushaltsnähmaschinen — die neuen Schrägnadel-Modelle der Klasse 400 — und Spezialnähmaschinen für Handwerk und Industrie. In den vielen Abteilungen des Werkes, angefangen bei der Entwicklung über die Arbeitsvorbereitung und die Produktionsabteilungen bis zur statistischen Qualitätskontrolle, setzen mehr als 2000 Mitarbeiter ihre Kraft und ihr Können ein, den hohen Qualitätsstand der SINGER-Fertigung zu sichern.

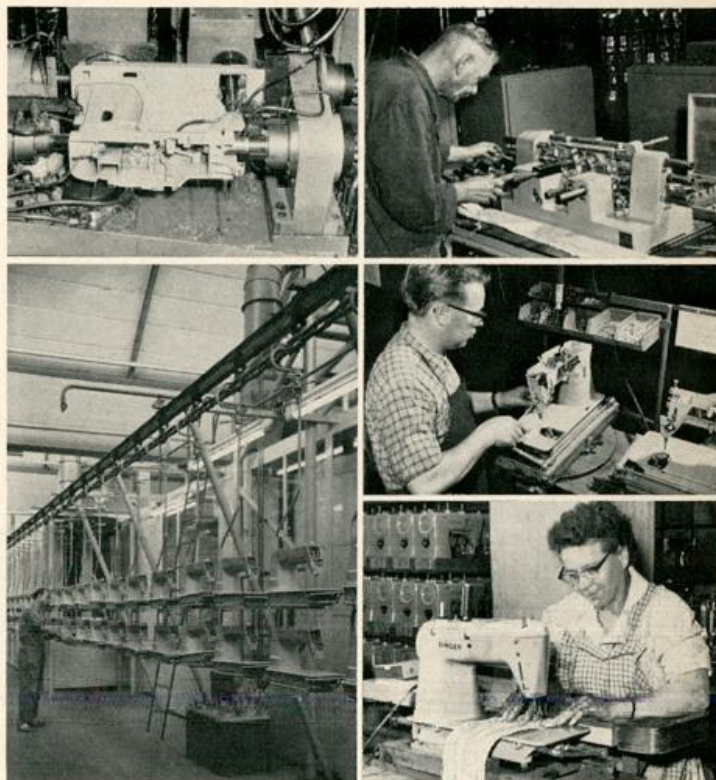
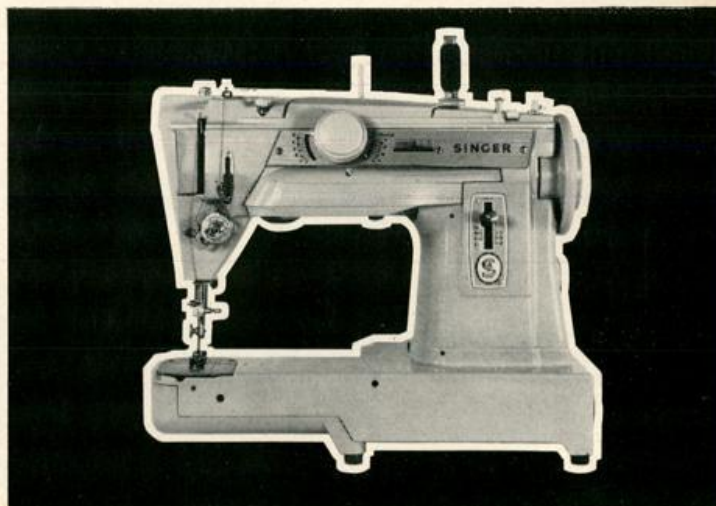


Bild oben: Ansicht des Werkes aus der Vogelperspektive • Der Bildblock zeigt einige Ausschnitte aus der Haushaltsnähmaschinenfertigung. Links oben: Bearbeitung des Oberteils auf Spezialmaschinen; links unten: elektrostatistische Lackieranlage; rechts oben: eine der vielen Kontrollstellen; rechts Mitte: Arbeitsplatz an einem Montageband; rechts unten: Nähkontrolle am Montageband • Bild unten: SINGER Freiarm-Schrägnadel-Automatic Klasse 431, eines der Spitzen-Modelle der 400er-Serie.

SINGER NÄHMASCHINENFABRIK
KARLSRUHE AKTIENGESELLSCHAFT





...immer
zuerst
ins
UNION

Das Haus mit der großen Auswahl

Sämtliche Textilien und Hartwaren · Große Betten- und Möbelabteilung · Spezialabteilung für deutsche und Orient-Teppiche · Sportabteilung · größte Auswahl für jeden Sport.

Unser Fachpersonal berät Sie bei allen Einkäufen

- | | |
|--|-----------------------|
| Lebensmittel-Halle | im Tiefgeschoß |
| Hähnchenbraterei | |
| Lebensmittel-Bestellannahme | Ruf 26905 |
| DER-Reisebüro | im Erdgeschoß |
| Buchung von Gesellschafts-,
Flug- und Schiffsreisen | Ruf 26900 |
| Leihbücherei | im 1. Obergeschoß |
| Campingberatungsstelle | im 2. Obergeschoß |
| Erfrischungsraum | im 2. Obergeschoß |
| Eigenes Kreditbüro | im 3. Obergeschoß |
| Keine Bearbeitungsgebühren | bis zu 24 Monatsraten |



UNION

KARLSRUHE · KAISERSTR. 92

SAMMELNUMMER 26901



die erste deutsche Handelskette
des Lebensmittelhandels

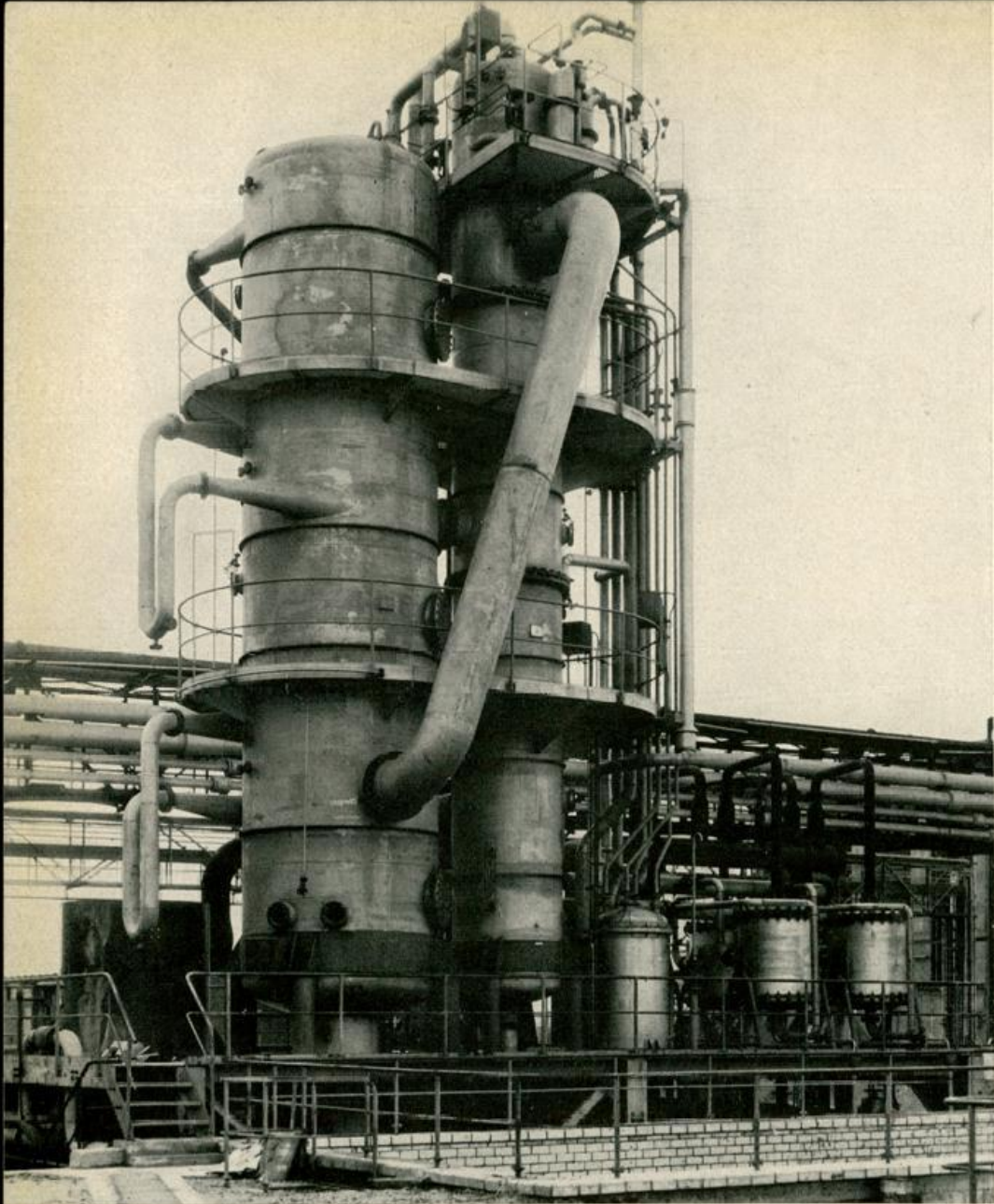
SPAR

ZENTRALE KARLSRUHE

Dr. Georg Neu K.G.

Karlsruhe · Theodor-Rehbock-Str. 6
Postfach 1188

Telefon 60271 -73



Vakuum-Kühlanlage zum Kühlen von Salpetersäure



Die Firma Wiegand wurde 1948 als Ingenieurbüro gegründet, d. h. die Firma plant, verkauft, konstruiert und entwickelt, während die eigentliche Fertigung durch fremde, selbständige Betriebe vorgenommen wird. 1956 wurde ein eigenes dreistöckiges Bürogebäude mit ca. 1200 qm Bürofläche gebaut und 1958 ein Großlabor für Prüfung und Weiterentwicklung.

Arbeitsgebiet:

Verdampfanlagen aller Art, Dampfstrahl-Luftsauger für die Erzeugung von Vakuum sowie deren Anwendung, z. B. bei Kühlanlagen und Kristallisationsanlagen.

Hauptabsatz-Branchen:

Milchindustrie und chemische Industrie.

Außer in Westdeutschland bestehen eigene Vertretungen im europäischen und außereuropäischen Ausland. Der Exportanteil liegt bei etwa 40—50 %.

WIEGAND APPARATEBAU GMBH KARLSRUHE-W

Andreas-Hofer-Straße 3 · Postfach 4469 · Fernsprecher 51991 · Fernschreiber 0782765

**Die
einfachste
Privat-
Kranken-
versicherung
die es
heute gibt**

Sie bestimmen selbst eine Versicherungssumme - wir erstatten Ihre Krankheitskosten mit 90%, bis Ihre Versicherungssumme erreicht ist!

**Das ist
revolutionär**

Bei schadenfreiem Verlauf besonderer Gesundheitsbonus mit dem Sie bis zu rund 40% des Jahresbeitrages einsparen können.

Fordern Sie noch heute den Tarif »S« zur Ansicht - dann erfahren Sie mehr.

nur bei der **Volkswohl**

**KRANKENVERSICHERUNG V. a. G.
DORTMUND · RUHRALLEE 92**

Unverbindliche Auskunft über alle Versicherungsmöglichkeiten jederzeit durch
Bezirksdirektion Karlsruhe
Kaiserstraße 201
Telefon 23453



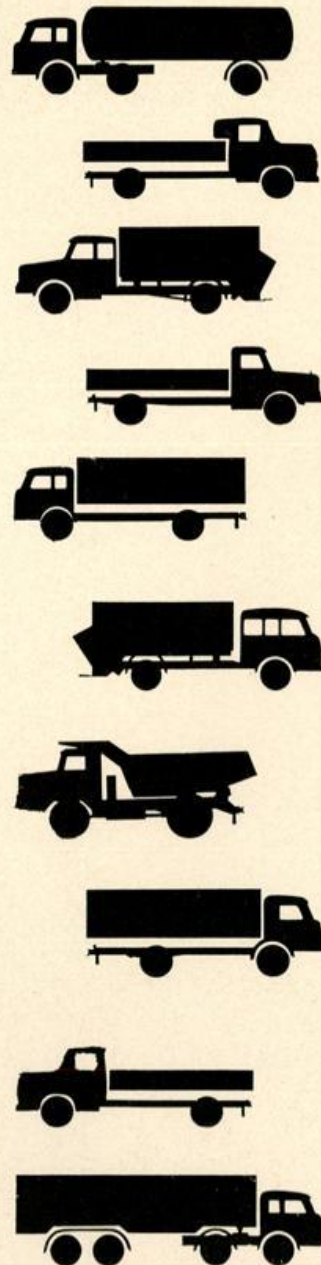
KRUPP

40 Jahre

Erfahrung im Nutzfahrzeugbau

Wir liefern:

Lastwagen
 Spezialfahrzeuge
 Baufahrzeuge
 Kommunalfahrzeuge
 mit Nutzlasten bis zu 40 to



KRUPP KRAFTFAHRZEUGE KARLSRUHE GMBH.

Karlsruhe · Stuttgarter Straße 27
 Telefon 60261 · Fernschreiber 0782559



Wer den Fortschritt sucht...

... sucht nach fortschrittlichen Menschen, die seiner Art entsprechen.

Vor 34 Jahren gründeten weitsichtige Männer eine Gemeinschaft von selbständigen Lebensmitteleinzelhändlern. Im Laufe der Entwicklung wurde aus dieser Selbsthilfe-Idee mehr als nur eine Einkaufsgemeinschaft. Heute können 13.000 Rewe-Kaufleute von einer echten Leistungsgemeinschaft sprechen, die mit ihrem gemeinsamen Gütezeichen überall von sich reden macht.

Das hatten auch wir, die 175 REWE-Geschäfte in Karlsruhe und Umgebung, längst erkannt, als wir uns der fortschrittlichen REWE-Gruppe zuwandten. Unser neues modernes Lager- und Verwaltungsgebäude und der stetig steigende wirtschaftliche Erfolg sprechen mehr als 1.000 Worte für die Leistung dieser dynamischen Gemeinschaft, die weiß, was sie will. Wir gehören zu den bedeutendsten Unternehmungen in Karlsruhe.

Uns verbindet das gemeinsame Ziel des mittelständischen Einzelhandels, der Glaube an die Tatkraft von strebsamen, ehrlichen Kaufleuten. Wir arbeiten für die volkswirtschaftliche Bedeutung eines gesunden Mittelstandes.

Jeder, der von echtem Kaufmannsgeist durchdrungen ist, ist uns in unserer großen Gemeinschaft herzlich willkommen. Er darf gewiß sein, in echter Partnerschaft mit 13.000 gleichgesinnten Kollegen an diesem Erfolg teilzuhaben.

Die Tatsachen: Umsatz 1963: DM 15.000.000, -
 eigene Abteilung für Obst und Gemüse
 Tiefkühlabteilung mit Spezialfahrzeugen
 Selbstabholung/Markthallenbetrieb
 4500 qm umbauter Raum · 12000 qm Gesamtfläche
 Rewe-Lebensmittel-Großhandel eGmbH
 Karlsruhe-Hagsfeld, an der Tagweide,
 Tel.-Sammelnummer 60027 u. 60028
 Obst- u. Gemüse-Abteilung 66000
 Direktor Glitsch, privat 43794

Rewe

CARL SPAETER

KARLSRUHE


Das Programm dieser Niederlassung umfasst:

HANDEL

mit Walzeisen aller Art, wie Betonstähle, Formeisen, Stabeisen, Bleche, Röhren, Metalle und Kunststoffe.

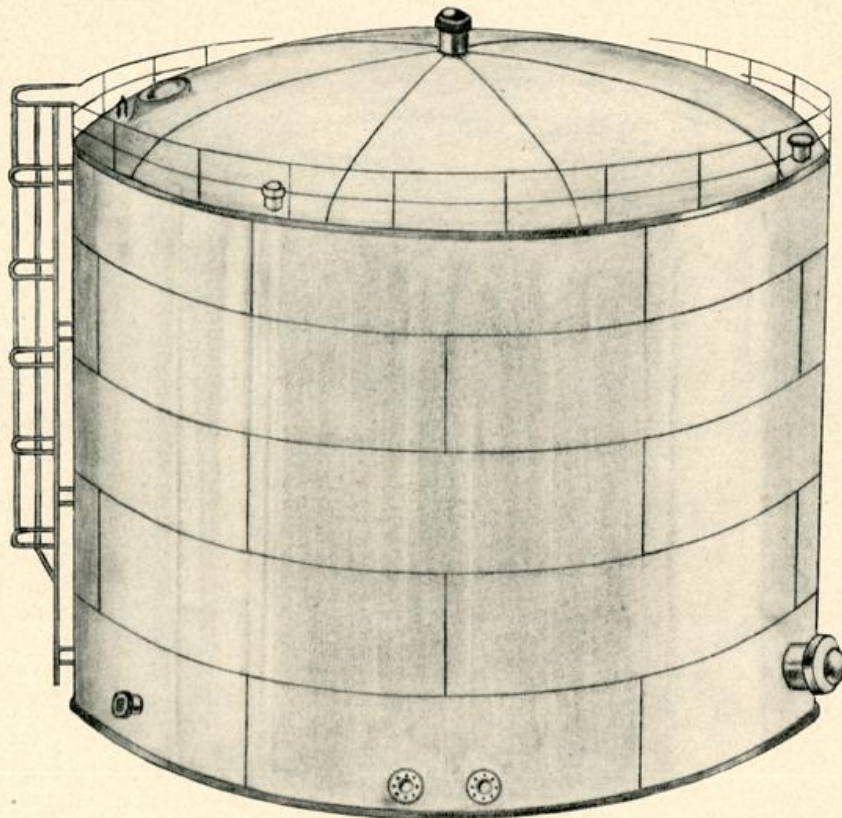
FABRIKATION

von Stahlkonstruktionen u. Behältern aller Art, insbesondere Öltanks mit festen und schwimmenden Dächern. Gasbehälter, Druckkessel.



NORM-TANK

rationell, preiswert
kürzeste Montagezeit
Lieferung vorgefertigt ab Werk





Ausschnitt aus Faldecke MAN Verwaltungsgebäude

Hochhaus Neubau Augsburg Eingangshalle (Decke mit indirekter Beleuchtung, schallschluckend in Trockenstuckausführung)

SCHALLPAX

G M B H & C O

Fabrik für schalldämmende Deckenplatten und Trockenstuck

KARLSRUHE-WEST DURMERSHEIMER STR. 28 · TELEFON 51376

91

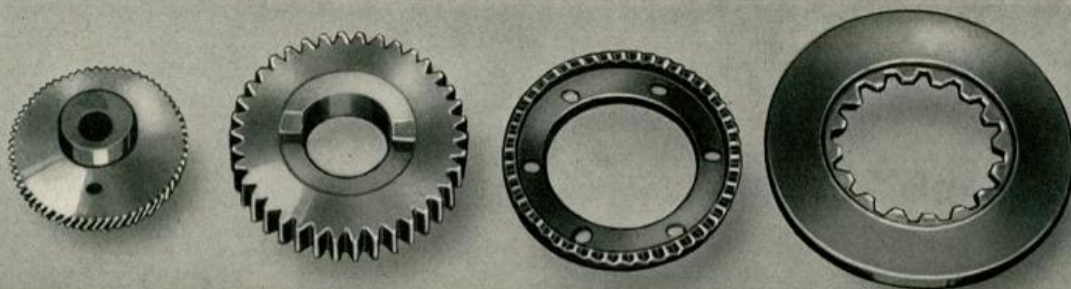


Wernecke

UNSER FABRIKATIONSPROGRAMM UMFASST:

Herstellung von Zahnrädern, gerade und schräg verzahnt, Innenverzahnung, Keilwellen, Korbverzahnung außen und innen, außerdem gehärtete und geschliffene Präzisionsteile, Hydraulik- und Pneumatik-Aggregate, gehonte Zylinder und Steuerventile nach Zeichnung oder Muster. Wir sind Zulieferant für die Maschinen-, Pumpen- und Fahrzeugindustrie.

WERNECKE ZAHNRÄDER · GETRIEBE · SPEZIALTEILE · KARLSRUHE-HAGSFELD · AN DER TAGWEIDE 12 · TEL. 62209





Zentrale an der Autobahn-Ausfahrt Karlsruhe-Durlach

Möbel- und Einrichtungshäuser:

Frankfurt · Mannheim · Karlsruhe · Stuttgart · Wiesbaden

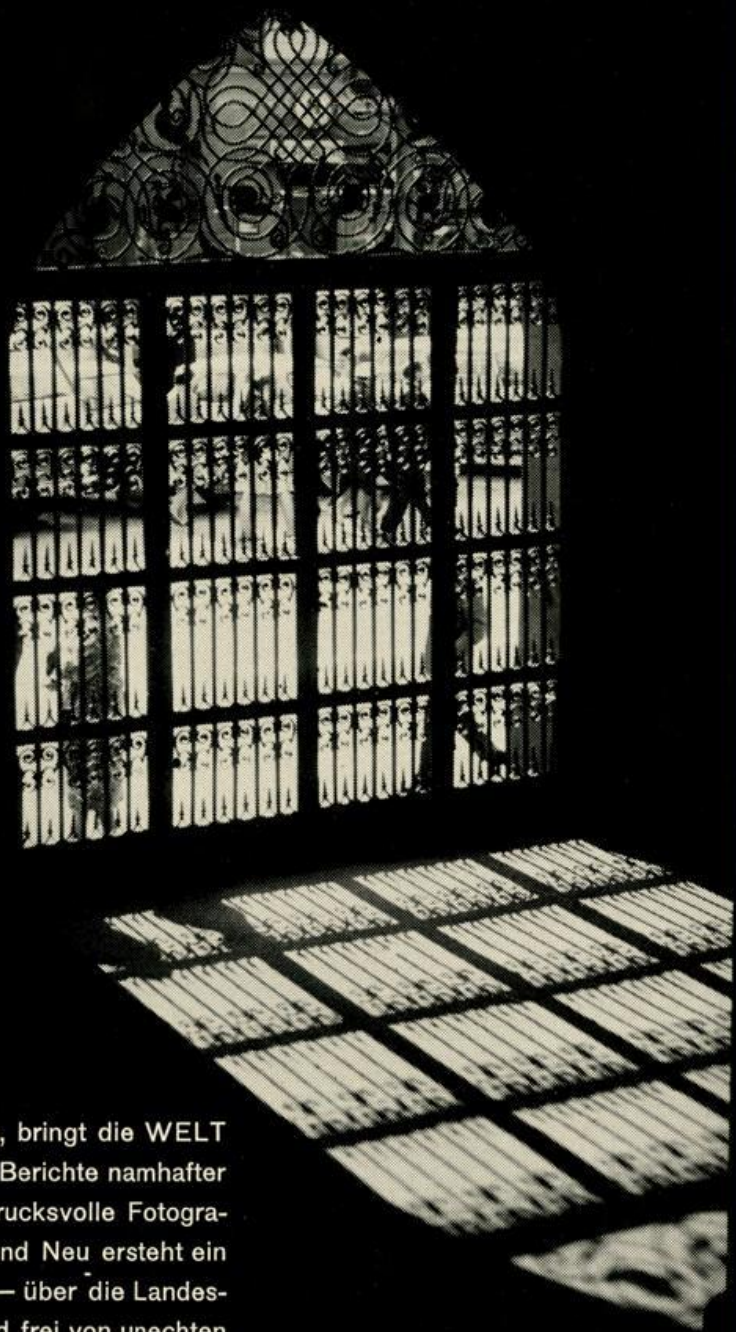
Darmstadt · Heidelberg · Pforzheim · Pirmasens

MANN

richtet Ihre Wohnung ein

das Großunternehmen unter den Möbel- und Einrichtungshäusern

Welt am OberRhein



Repräsentativ in Inhalt und Ausstattung, bringt die WELT AM OBERRHEIN Aufsätze, Essays und Berichte namhafter Persönlichkeiten, bereichert durch eindrucksvolle Fotografien. Aus der Zusammenschau von Alt und Neu erstet ein Bild des oberrheinischen Raumes, das — über die Landesgrenzen hinausgehend — lebensvoll und frei von unctionen Anklängen ist.

Diese Zeitschrift sollten Sie kennenlernen!

Probehefte erhalten Sie bei Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag.

**G. BRAUN
KARLSRUHE**



... und nicht das Wasser entscheidet über das Gelingen einer Gaumenfreude sondern das Können des Kochs und die sorgsam ausgewählten Zutaten.

Heute, wo sich die Termine überstürzen, hat kaum noch jemand Zeit für Vorlagen „reinsten Wassers“, - da müssen Ätzer ran, die notfalls auch mal nach einer knappen Skizze eine lupenreine Reproduktion hinzaubern; Könner, wie man sie bei Specht findet!

Und die Zutaten?

Klimsch Regent 80x80cm Zweiraumkamera

Chemco-Rollfilmkamera 60x60cm mit 3 Rollenbreiten

Klimsch Horika 60 x 60 cm sowie weitere Spezialmaskiergeräte und Kontaktrastereinrichtung

Vario-Farb-Klischograph

Elfersche Tonätzverfahren (exklusiv)

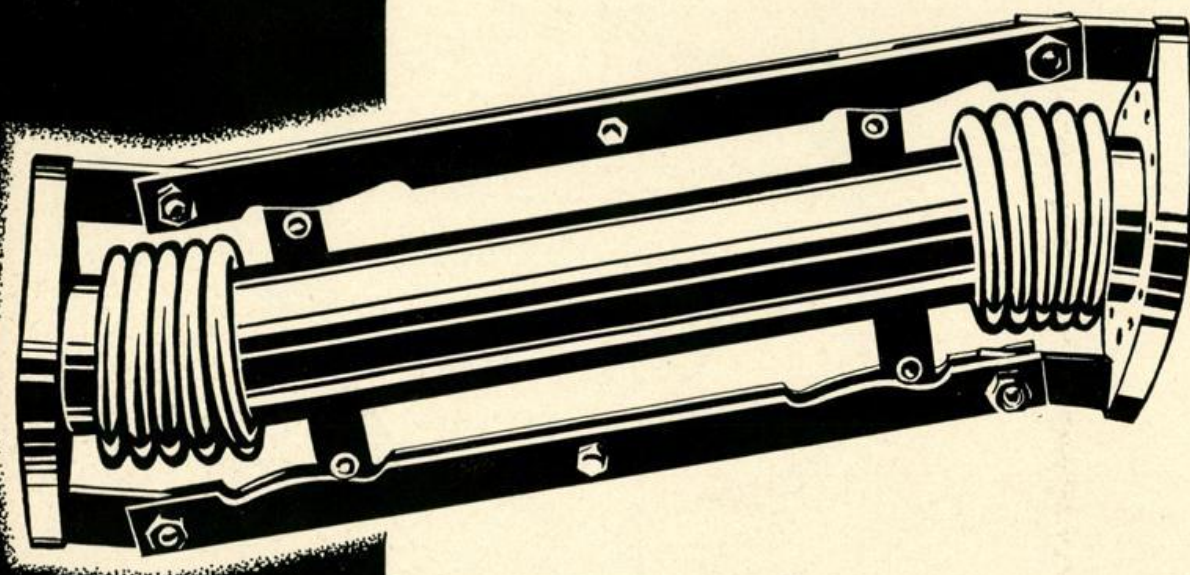
4 Klischee-Andruckpressen

und viele weitere technische Feinheiten, die Sie sich am besten selbst mal ansehen - Sie werden uns immer willkommen sein!

Karl Specht

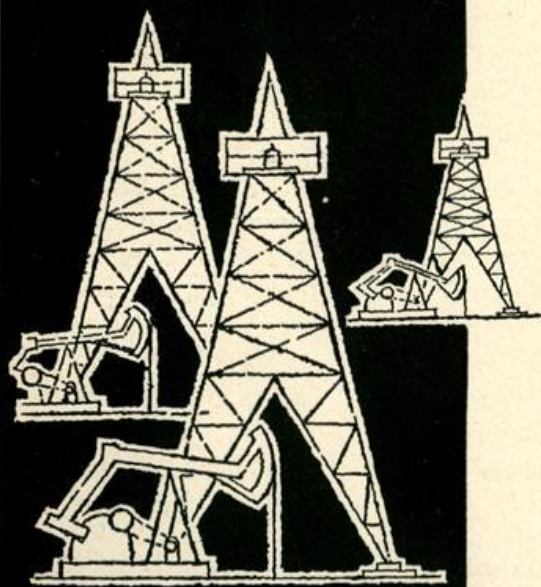
KLISCHEEANSTALT

Karlsruhe · Amalienstraße 4 · Ruf 28471



KOMPENSATOREN

aus warmfesten und
nichtrostenden Stählen.
Rohrgelenkstücke,
Kardan-Rohrgelenke,
Montage-Ausgleich-
stücke für Öl, Dampf,
Wasser, Gas, Preßluft.



INDUSTRIE-WERKE KARLSRUHE

Aktiengesellschaft, KARLSRUHE (Germany)